



40 Jahre Apotheke Kleis 30 Jahre Sanitätshaus Kleis

Wir möchten uns für Ihre Treue und Verbundenheit mit unserem Hause bis 11.11.2014 mit einer **Rabattaktion von 20%** auf das gesamte freiverkäufliche Sortiment **bei Ihnen bedanken**. Wir freuen uns auf Sie!

■ Erlebniseinkauf in Wohlfühlatmosphäre

Bei uns finden Sie auf mehr als 900 m² das vielfältigste Angebot – weit über Aachens Grenzen hinaus – in den Bereichen Gesunderhaltung und Krankenpflege. Ein pures Einkaufserlebnis erwartet den Besucher: Helle lichtdurchflutete Räume mit starken Farb- und Formakzenten lassen ein großzügiges Raumkonzept mit einer ungezwungenen und privaten Atmosphäre entstehen. In diesem Ambiente wird jedem Patienten die individuelle Lösung seines spezifischen Gesundheitsproblems geboten.

■ Apotheke Kleis

Die Apotheke Kleis praktiziert aktive pharmazeutische Fürsorge, fühlt sich aber auch in allem, was Wohlbefinden und Wohlfühlen und persönliche Fitness betrifft, verantwortlich.

■ Sanitätshaus Kleis

Das Sanitätshaus Kleis versorgt Sie u.a. mit dem passgenauen Kompressionsstrumpf, Bandagen sowie der modischen Mieder- und Nachtwäsche. Nach einer Brustoperation erfahren Sie eine kompetente, diskrete Beratung und Versorgung.

■ Orthopädie-Technik Kleis

Die Orthopädie-Technik Kleis fertigt neben orthopädischen Einlagen unter anderem auch das passgenaue Mieder, das Stützkorsett, den individuellen Stützapparat oder die Oberschenkelprothese an. Wir garantieren unseren Kunden und Patienten eine optimale Versorgung.

■ TRI-O-med GmbH

Zum Gesundheitszentrum Kleis gehört ebenfalls das Reha-Center TRI-O-med, das in Eschweiler über Lager und Werkstattflächen von mehr als 1500 m² verfügt. Hier steht Ihnen fachkompetentes Personal – u.a. Reha-Techniker und Krankenschwestern – im Innen- und Außendienst für alle Leistungsbereiche zur Verfügung. Zu unseren Service-Leistungen zählt ebenfalls der 24-Std.-Notdienst für Maßnahmen der Lebenserhaltung.

■ Diabetische/ kosmetische Fußpflege

Die kosmetische Fußpflege führen wir nach den Richtlinien der medizinischen Fußpflege aus. Seit April 2007 haben wir die Krankenkassenzulassung u.a. für den Bereich „Medizinische Fußpflege für Diabetiker“! Gemeinsam mit der Betreuung durch den Arzt steigert die podologische Therapie die Qualität in der Behandlung von Diabetikern.

■ Kosmetikstudio

Verwöhnen lassen dürfen Sie sich in unserem Kosmetikstudio. Ob klassische Kosmetik-Basisbehandlung oder große Intensivbehandlung, ob Behandlungen für Gesicht oder Dekolleté, Körper- oder Fußreflexzonen-Massage – Gutes für Körper und Geist lässt Ihre Seele lächeln!

■ Apotheke Auf der Heide

Sie lebt und praktiziert eine enge Kooperation zum Gesundheitszentrum Kleis in Stolberg. Schwerpunkte der Apotheke liegen in der pharmazeutischen Betreuung (inkl. Homöopathie), medizinischer Kompressionstherapie, Herstellung von Zytostatika und in der Verblisterung von Medikamenten.

Firmen-Chronik GZ Kleis

- 1974 Gründung der Rosental-Apotheke durch Hartmut Kleis.
- 1984 Angliederung des Sanitätshauses Kleis mit Kleinorthopädie.
- 1987 Eröffnung der Werkstatt für Großorthopädie - Umbau und Erweiterung der Geschäftsräume auf mehr als 900 m².
- 1991 Übernahme des Unternehmens TRI-O-med GmbH in Eschweiler mit zusätzlichen Büro, Lager- und Werkstattflächen von über 1.500 m².
- 1997 Über 55 Mitarbeiter sind im Unternehmen beschäftigt.
- 1998 Eröffnung des Gesundheitsforums Kleis u.a. zur Betreuung der Diabetiker-Selbsthilfegruppe-Stolberg. Es folgten Gruppen für Asthma und Adipositas.
- 2005 Ausbau der medizinischen Fußpflege mit einem Fachbereich für Podologie. Zertifizierung sowohl nach DIN 9001/2000 als auch nach DIN 13485.
- 2006 Einjähriger Umbau zu einem modernen Gesundheitszentrum mit dem vielfältigsten Angebot für Gesunderhaltung und Krankenpflege im Bereich Aachen.
- 2007 Verstärktes Engagement im Bereich der individuellen Rehaleistungen.
- 2009 Neueröffnung „Kosmetikstudio & Fußpflege“ im Gesundheitsforum „unterm Dach“.
- 2009 Qualifikation als „Anita Kompetenz-Center“.
- 2010 Neueröffnung der Apotheke auf der Heide am 01.04. durch Dr. Frank Kleis.
- 2011 Dirk Kleis - neuer Technischer Leiter der Orthopädie-Technik Kleis.
- 2013 Großbrand am 10.05 bei Tri-O-med in Eschweiler.
- 2014 Mehr als 100 Mitarbeiter sind bei uns beschäftigt.

Gesundheitszentrum Kleis

• Stolberg • Eschweiler • Breinig •

Rathausstr. 86, Tel.: 02402/ 23821

Aachener Str. 30, Tel.: 02403/78840

Auf der Heide 37, Tel.: 02402/3408

info@gesundheitszentrum-kleis.de

Seit 72 Ausgaben ist das Senio Magazin für Sie da! Auf unserem Titel finden Sie darum erstmals keinen Text, nur das Logo gibt Ihnen Auskunft: Das Senio Magazin feiert mit dieser Ausgabe seinen 7. Geburtstag!

Eine weitere Überraschung erwartet Sie, wenn Sie unsere Titelthema-Seiten aufschlagen: Dort sehen Sie alle Autorinnen und Autoren aus allen Ausgaben versammelt, insofern Sie uns Fotos von sich zur Verfügung gestellt - und wir niemanden vergessen haben. Wie diese sieben Jahre Senio Magazin aussahen? Lesen Sie es nach!

Ich wünsche Ihnen frohe und ruhige Weihnachtstage und alles Gute!



Ihr G. Günal

IMPRESSUM

Herausgeber: **FACTOR:G**
 MEDIEN & IDEEN
 G. Günal
 Adalbertsteinweg 26
 52070 Aachen
 Tel.: 0241 990 78 70
 Fax: 0241 990 787 44
 E-Mail: post@senio-magazin.de
 www.senio-magazin.de

Redaktion: Tel.: 0241 990 78 69
 G. Günal, R. Steinborn, M. Holtorff,
 F. Gass, N. Krüsmann, I. Gerdorn,
 J. Römer, S. Tuchardt.

Grafik: A. Elfantel
 Druck: Grenz-Echo / Eupen
 Auflage: 13.000 Exemplare

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:

C. Kluck, I. Lenné, R. Petersen,
 J. Kühnast, P. J. Heuser, W. Prietsch,
 H. Schroeter, D. H. K. Starke, C. Graff,
 H. Licher, A. Kall, W. Schönrock,
 J. Römer, B. Heß, A. Bernhardt,
 R. Wollgarten, J. Stiel, W. Jöhlinger,
 K. Tervooren, H. Mais, E. Bausdorf,
 H. Kleis, A. Bücksteeg, K. Rieger,
 R. Ferlin, G. E. H. Meier, H. Amian,
 S. Heat, E. Künzell, H. Engelhardt,
 K. J. Hammerschmidt, W. Müller.

Mo., Mi. und Fr. von 10 bis 14 Uhr

TITELTHEMA

24 **7 Jahre Senio Magazin**

ANSICHTEN

4 **Madame wohnt vis-à-vis de la Fontaine-Elise**

BEI UNS

5 **Biographisches Theaterprojekt 20 Jahre „DaSein“ Lebendige Bergbaugeschichte Zweite Fernbushaltestelle Großeltern werden**

AACHENER GESCHICHTEN

6 **Der Beginn des Wiederaufbaus im 2. Weltkrieg** Wolfgang Jöhlinger
 7 **Weihnachten 1944** Karl Tervooren

KUNST & KULTUR

8 **Neues Stadtmuseum Benefizabend Esskultur im Wandel der Zeit Stars und Straßenvolk „Mütter des Grundgesetzes“**
 9 **Wie weit ein Krieg reicht Orgel- und Bildmeditation „fallende Blätter“ Aachener Literaturpreis Ostwärts Fotoausstellung**

SENIOREN SCHREIBEN

10 **Beim Arzt Wilhelm Müller Heut' Abend ist es dunkel in meiner Stadt** Erwin Bausdorf
 11 **Sankt Martinstag Weihnachtsgeflüster** Josefine Kühnast
 32 **Rentnerleid Klaus Jörg Hammerschmidt Kleingärtner wider Willen** Christian Graff
 33 **Das frühe und das späte Kind** Roswitha Petersen

BESONDERE ORTE

12 **100 Jahre Ehrenfriedhof** Josef Römer

WOHNBERATUNG

14 **Neues Gesicht bei der Wohnberatung der StädteRegion Aachen**

LEBENSÄUßERUNGEN

15 **Eine Bummelei** Alfred Kall

MUSEUMSKULTUR

16 **Von Zöllnern, Schmugglern und verbotenen Souvenirs** Inge Gerdorn

WIEDERGEFUNDEN

20 **Die Odyssee des Proserpina-Sarkophags - Ein Nachklang zum Karlsjahr 2014** Heinz Amian

ZUSAMMENLEBEN

21 **Die Haushälterin** Andrea Bernhards

LIEBE HÄLT JUNG

22 **50plus flirtet für die neue Liebe** Susan Heat

BEGEGNUNGEN

23 **In unserer Straße** Helga Licher

BÜHNE FREI

26 **Ein deutscher Weltstar** Christine Kluck

BUCHTIPPS

27 **70 Jahre Frieden und Freiheit in Aachen: 1944-2014 Der Harfenspieler Gedankentanz im Rollator-Takt**

KUNST

28 **Im Sog der Farben** Annemarie Seidel Nina Krüsmann

FRÜHER

29 **... war vieles doch sehr viel anders Unser Spielplatz war die Straße** Josef Stiel

WEIHNACHTEN

36 **Lichtblick** Ekkehard Künzell
Bitte an den Weihnachtsmann Ingeborg Lenné
Dezembermorgen Josef Römer
Erinnerungen Richard Wollgarten
 37 **Wann fängt Weihnachten an?** Ingeborg Lenné

JAHRESZEITEN

38 **Winter ist ...** Hajo Mais
Winterweite Wolfgang Prietsch
Was wird sein Peter J. Heuser

REISEBERICHTE

40 **Salvete, hospites! - Eine Reise zu den Römern** Wolfgang Schönrock

VORBEUGUNG UND GESUNDHEIT

42 **Alt werden, gesund bleiben - Kraft vor Ausdauer!** Hartmut Kleis
Brustschmerz
 43 **Wie Sie Gicht erkennen und in Schach halten können Infektionen rechtzeitig behandeln** Helmut Schroeter

BITTE LÄCHELN

44 **Richtig Verkehrt**

ÖCHER PLATT

45 **Opklüörongk** Hein Engelhardt, Richard Wollgarten

GESELLSCHAFTSSPIELE

46 **Gute Karten** Berthold Heß

UNTERHALTUNG

18 **Gedächtnistraining** Marion Holtorff
 19, 31 **Sudoku**
 30 **Gripsgymnastik** Dieter H. K. Starke
 34, 35 **Schwedenrätsel**
 39 **Bilderrätsel** Wintersportarten
 47 **Auflösungen**

Teil 8: Madame wohnt vis-à-vis de la Fontaine-Elise

... und spricht natürlich Französisch. In der mondänen Badestadt Aachen gibt es zu Beginn des 19. Jahrhunderts keine Alternative. Hochwohlgeborene Besucher geben sich in den modernen Hotels der Stadt die Klinke in die Hand. Dazu gehören Könige wie Fürsten, Bankiers und Kaufleute, Spieler, Hochstapler und Lebemänner.

Während meiner Jugend in den 1960er Jahren sprachen die älteren Aachener in einer Mischung aus Öcher Platt und „französischem Hochdeutsch“ von Fourschette (frz. fourchette, dt. Gabel), Troddewar (frz. trottoir, dt. Bürgersteig) und Plafong (frz. plafond, dt. Decke). Diese aus dem Französischen stammenden Wörter sind Relikte der Besetzung Aachens in den Jahren 1792/1794 bis 1815.

Jede fremde Besetzung hinterlässt Spuren im besetzten Land, doch waren sie in diesem Fall für die kurze Zeit der Besetzung ungewöhnlich nachhaltig und dennoch äußerst indifferent. Man bejubelte den Abzug der Besatzungsmacht, hielt aber eine gewisse „französische Tradition“ hoch und war den neuen Herren aus Preußen gar nicht zugetan.

In den Jahrzehnten nach dem Abzug der französischen Truppen war es in Aachen in der gehobenen Bevölkerungsschicht wie auch bei den auswärtigen Besuchern „en vogue“, Französisch zu „parlieren“. Clever, wie die Aachener seit dem Pakt mit dem Teufel waren, ließen sie sich natürlich darauf ein. Speise- und Visitenkarten von Hotels und Restaurants, Aushänge und Beschriftungen von Vereinen und Institutionen enthielten ihre Mitteilungen zunächst in Französisch, dann weltweit in Englisch und schließlich noch in Deutsch. Die feine Gesellschaft sprach Französisch - und vom waschechten Öcher wurden die Begriffe oft verballhornt. Es waren eben Ausdrücke, die ins „Öcher Vokabular“ passten.

Seit 1842 war Aachen an das Eisenbahnnetz angeschlossen, und kurz darauf eröffnete das „Hotel du chemin de fer vis à vis de la station“, also das Eisenbahnhotel gegenüber dem Bahnhof (Römerstr. 5).



Es schien, als gehöre Aix-la-Chapelle noch 30 Jahre nach der Befreiung zum französischen Königreich. Visiten- und Werbekarten der ersten Häuser am Platz belegen dies mit ihren Texten:



Hôtel De Belle Vue en face de la fontaine Éli-se, heute Standort der Tourist-Information,



Hôtel du Dragon d'Or vis-à-vis des Bains et tout près de la Redoute,



Dubick's Grand Hotel in der Rue Compesbad,



Nuelkens Hotel vis-à-vis de la Fontaine-Élise.

Auf der Rückseite einer Werbekarte werden die „Curiosités d'Aix-la-Chapelle“ vorgestellt, u.a. „La cathédrale, reliques“, „Le Louisberg“ - man beachte die Schreibweise - mit dem Zusatz „vue superbe“, „Kaisersruhe, beau jardin, résidence de l'empereur de Russie en 1818“.



Am Quai des Dames à Aix-la-Chapelle, dem Dahmengraben, befand sich die Joaillerie & Orfèvrerie de Edouard Krauthausen. Bemerkenswert ist, dass der urdeutsche Name des Juweliers, Gold- u. Silberarbeiters Eduard Krauthausen durch ein eingefügtes „o“ im Vornamen einen französischen Akzent bekam.

Das zuvor schon angesprochene Nuelkens-Hotel ist vielen Aachenern noch ein Begriff. 1997 wurde im Bereich der damaligen Nuellens-Passage die heutige Elisengalerie errichtet. Eine Messing-Werbemarke des Nuellens-Hotels trug noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf einer Seite die französische Inschrift.



Der Ausflug in die Welt alter Visitenkarten kann mit einem Besuch in der Sammlung Crous fortgesetzt werden. Die Sammlung beherbergt viele Beispiele von Werbe- und Visitenkarten Aachener Hotels und Firmen aus den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts. Aufgrund ihrer Machart werden sie als Porzellankarten bezeichnet. Natürlich bestehen sie nicht aus Porzellan. Kaum verwunderlich wird in dieser Zeit der französische Begriff „chine collé“ verwendet, der den Herstellungsprozess näher beschreibt.

Weitere Infos unter: www.sammlung-crous.de

Biographisches Theaterprojekt

Wieder das „Spielen“ lernen - das möchte der Einstiegskurs der Theaterpädagogin Rena Zieger theaterbegeisterten Senioren vermitteln. Eigene Erfahrungen und das Leben um uns herum sollen dabei die Inspirationsquellen sein, mit denen gemeinsam gearbeitet wird.



Begonnen wird im Kurs mit Aufwärmübungen und spielerischer Improvisation. Leichte Theaterübungen ebnen den Weg zum Spielen von ganzen Stücken. Auch einfache Formen des Tanzes und des Gesangs können eingebaut werden.

Die Lebens- und Zeitgeschichte der Beteiligten, der Eintritt ins Pensions- und Rentenalter und das Leben als älterer Mensch heute in Familie und Gesellschaft lassen sich thematisieren. Das Spielen in

der Gruppe kann eine anregende Abwechslung in den Alltag bringen.

Der Kurs findet jeden Dienstag von 10 bis 12 Uhr in der Annastraße 35 statt und wird von der „Bürgerstiftung Lebensraum Aachen“ gemeinsam mit der Evangelischen Initiative „Engagiert Älter werden“ getragen. Weitere Informationen finden Sie unter www.engagiert-aeltern-aachen.de, anmelden können Sie sich telefonisch unter 0241- 2 11 55.

20 Jahre DaSein

Mit der Gründung des ersten ambulanten Hospizdienstes „DaSein“ in Aachen legten die Malteser 1994 den Grundstein für eine bessere ambulante Versorgung Sterbender. Heute engagieren sich in Aachen und Baesweiler 55 zu Hospizhelfern ausgebildete Frauen und Männer.

„Wir unterstützen die Angehörigen und Betreuenden von schwerkranken und sterbenden Menschen“, erläutert Adelheid Schönhofer-Iyassu, Leiterin des Hospiz-

Trauer- und Palliativberatungsdienstes der Malteser Aachen. Durchschnittlich 80 Sterbebegleitungen leisten die Helfer pro Jahr.

Das zwanzigjährige Bestehen von „DaSein“ wird mit einem Benefizkonzert des Aachener Jazzvereins am Sonntag, dem 14. Dezember, gefeiert. Die „Sun Lane New Orleans Jazzband“ spielt um 11 Uhr in den Kurparkterrassen in Aachen-Burtscheid. Der Erlös des Konzerts fließt in die Aus- bzw. Fortbildung der ehrenamtlichen Hospizhelfer. Hierfür bitten die Malteser um Spenden mit dem Stichwort „Hospizarbeit“ auf das Konto 120 120 1302 bei der Pax Bank, Bankleitzahl 370 601 20, IBAN: DE 03 3706 0120 1201 2013 02.

Lebendige Bergbaugeschichte

In absehbarer Zeit werden nur noch wenige Zeitzeugen leben, die den Betrieb der Grube Adolf in Herzogenrath-Merkstein aus eigener Erfahrung und Anschauung erlebt haben. Der Heimatbuch-Autor Jürgen Klosa aus Übach-Palenberg möchte darum jetzt die Gelegenheit ergreifen und die Geschichten der Bergarbeiterfamilien rund um die Grube in Merkstein in Text und Bild für die Nachwelt festhalten.

Bisher hat der Autor 210 Einzelgeschichten und viele bisher unveröffentlichte Bilder von Zeitzeugen gesammelt, die im ca. 300-seitigen Buch „Die Grube Adolf - Bilder, Erlebnisse, Geschichte“ erscheinen werden. Unterstützt wird er dabei vom „Verein Bergbaudenkmal Adolf“.



Ausziehschacht und Seilscheibe beim Lichterfest 2013, Foto: R. Ferlin

Gesucht werden noch Bilder und Dokumente zum Thema sowie Sponsoren. Interessenten für das voraussichtlich Ende 2015 erscheinende Buch können sich in eine Vorbestellerliste eintragen. Weitere Auskünfte erteilt der Autor unter Tel.: 02404-23 750 bzw. E-Mail: juergen.klosa@t-online.de.



Zweite Fernbushaltestelle

Reisen mit Fernbusanbietern werden aus Kostengründen auch in Aachen immer beliebter. Die Stadt sucht schon seit über einem Jahr nach einem geeigneten Haltepunkt. Nun hat sie am Bendplatz eine zweite Haltestelle eingerichtet, die aber voraussichtlich nur übergangsweise genutzt wird.

Die bisherige Haltestelle an der Wilmersdorfer Straße, mit den ASEAG-Buslinien 23, 30 und 43 (Haltestelle „Wilmersdorfer Straße“ bzw. „Hüls“) erreichbar, liegt vielen Fernbusanbietern zu weit vom Stadtzentrum entfernt. Die neu eingerichtete zweite Fernbushaltestelle befindet sich an der Kühlwetterstraße, kurz vor der Süsterfeldstraße am Bendplatz nahe des Bahnhofs Aachen-West, und ist neben den Zügen auch mit den Buslinien 7, 24, 30, 33 und 73 zu erreichen (Haltestelle „Westbahnhof“). Einen anbieterunabhängigen Überblick zu den von Aachen aus bestehenden Fernbusverbindungen bieten verschiedene Internetseiten, z.B. www.fahrtenfuchs.de oder www.busliniensuche.de.

Großeltern werden

*Wie kann ich meine Familie am besten unterstützen?
Wie viel Nähe, wie viel Distanz brauchen wir in unserer Familie?
Wie viel Verantwortung habe ich und wo kann ich loslassen?*



Mit solchen Fragen kommen die Teilnehmer in den Kurs „Starke Großeltern – Starke Kinder®“. Mit fundierten Informationen, praktischen Übungen und viel Austausch untereinander erhalten sie zahlreiche Anregungen, wie sie die Beziehungen in der Familie stärken können und sich selbst dabei nicht vergessen. Der Kurs findet an sechs Terminen à zwei Stunden statt und kostet 60 € pro Person. Der nächste Kurs im Kinderschutzbund Aachen beginnt am 03.11.2014. Weitere Infos unter Tel.: 0241/94994-0 bzw. per E-Mail unter: info@kinderschutzbund-aachen.de.



Blick von der Kleinmarschierstraße in die Franzstraße, Foto: Aachener Bild- und Tonarchiv e.V.

Der Beginn des Wiederaufbaus im 2. Weltkrieg

„Aachen war die erste deutsche Stadt, die im Kriege von der amerikanischen Armee nach mehrwöchiger Belagerung erobert wurde“, schreibt der Aachener Verwaltungschef Oberstadtdirektor Albert Servais 1947 einleitend zum „Verwaltungsbericht vom 1.12.44 bis zum 31.12.46“. Und er fährt fort: „... was unmöglich schien, war in Aachen durch Gewalt und Terror erreicht worden: Die Einwohner einer Großstadt, mehr als 150.000 Menschen, waren, ohne die notwendigen Gebrauchsgegenstände mitnehmen zu können, nach Osten in ungewisses Schicksal getrieben worden. Aachen war die einzige Großstadt, die zwangsweise evakuiert wurde. Das Gemeinwesen hatte aufgehört zu bestehen“.



Mit der Evakuierung ist auch die Stadtverwaltung der NS-Zeit verlegt worden, einschließlich des Personals, ihrer Unterlagen und Akten. Dieses im Oktober 1944 in Aachen bestehende Vakuum musste auf Anordnung des US-Befehlshabers durch Einrichtung einer neuen Stadtverwaltung beseitigt werden. Bernard Poll, Direktor des Aachener Stadtarchivs, gibt dieses Ereignis in seinem Buch „Geschichte Aachens in Daten“ (1965) wie folgt wieder: „Unter Vorsitz des Rechtsanwaltes Franz Oppenhoff (* 18.08.1902) treten Aachener Bürger am 31.10. in der Lützowkaserne zusammen, um eine neue Stadtverwaltung zu bilden. Durch Zuruf wird Oppenhoff zum Oberbürgermeister gewählt. Er wird vom US-Stadtkommandanten Oberstlttn. Carmichael am Abend vereidigt.“ Die Organisation entsprach den Bedürfnissen und schloss alle Aufgaben ein, einschließlich der Polizei. So gab es einen Oberbürgermeister und neun Bürgermeister als Ressortleiter:

- I Finanz- u. Vermögensverwaltung: Kaufm. Dr. Kurt Pfeiffer
- II Recht und Verwaltung: Dr. Helmuth Pontesegger
- III Arbeit und Fürsorge: Kaufm. Hans Carl
- IV Schule, Erziehung und Kultur: Dr. Karl Breuer
- V Ernährung und Landwirtschaft: Tuchfabrikant Josef Hirtz
- VI Wirtschaftslenkung: Dipl.-Ing. Heinrich Faust
- VII Bau: Prof. Dr. Ing. Hans Schwippert, Sept. 1945: Dipl.-Ing. Karl Vanderheyden
- VIII Technik (Stadtwerke, Straßenbahn): Dr. Ing. Hans Mies
- IX Polizei (bis Sept. 1945): Notariats-Ass. Hans Schefer.

Und die Mitarbeiter? Die kamen aus den verschiedensten Berufen, kaum einer aus dem üblichen Verwaltungsapparat, weil die frühere Stadtverwaltung evakuiert

war und nun auch keine ehemaligen Mitglieder der NS-Parteigliederungen im öffentlichen Dienst sein sollten.

OB Oppenhoff und die neuen städtischen Mitarbeiter beginnen ihre Amtstätigkeit unter der Aufsicht des US-Stadtkommandanten Major Jones im Regierungsgebäude am Theaterplatz, da das Aachener Rathaus und andere städtische Verwaltungsgebäude zerstört oder stark beschädigt waren. Innerhalb der Verwaltung bestand ein kollegiales Miteinander, die behördliche Bürokratie war auf ein Mindestmaß reduziert, was manchmal zu Schwierigkeiten führte, die einzelnen Aufgaben mussten ja nun erarbeitet und nachgewiesen werden. So ergab es sich, dass beispielsweise eine „kaufmännische Buchführung“ stattfand, was 1946 zur Umstellung auf die behördlich-übliche „kamealistische“ führte. Neu war dann auch die Besoldung innerhalb der Verwaltung wie auch die Vergütung in Handel, Handwerk und Gewerbe. Ab dem 01.12.44 gibt es einen einheitlichen maximalen Lohn- und Gehaltstarif, den sogenannten „Oppenhoff-Tarif“, der als Übergangslösung ca. ein knappes Jahr galt:

- Gelernte Kräfte, Handwerker: 0,95 RM/Std
- Ungelernte: 0,75 RM/Std
- **Angestellte und Beamte**
 - » mit einfacher Tätigkeit: 200 RM/Monat
 - » mit verantwortlicher Tätigkeit: 300 RM/Monat
- **Angestellte und Beamte in führender Stellung**
 - » z.B. Bürgermeister, Direktoren, Reg.-Räte, Bauräte: 400 RM/Monat
 - » Oberbürgermeister, Landräte u. Vorstände großer Gesellschaften: 450 RM/Monat

Zur gleichen Zeit beginnt das städtische Steuerjahr und der Zahlungsverkehr der Stadtkasse.

Am 23.12.1944 spricht OB Oppenhoff im Saal des Regierungsgebäudes zu den städtischen Mitarbeitern. Seine Kernaussage lautet: „Es gibt nichts mehr zu verwalten. Alles und jedes ist neu zu erarbeiten. ... Die Aufgabe scheint hoffnungslos und geht fast über unsere Kraft. Dennoch ist es un-

sere Gewissenspflicht, die Arbeit anzufangen.“ Es ist eine schwierige Zeit. 83 % der Wohnungen in Aachen sind total zerstört oder stark beschädigt. Die Wiederherrichtung steht vor schwierigsten Aufgaben: keine motorisierten Fahrgelegenheiten (Pkw, Lkw), kein Telefon, keine Post, kein Strom, Wasser, Gas und auf allen Straßen lagern riesige Schuttmassen.

Beispielsweise sollen die Wohnmöglichkeiten gesichert und dem Winter entsprechend hergerichtet werden, aber es gibt keine neuen Materialien. Die Bergung von Baustoffen oder -teilen aus leerstehenden Ruinen bedarf der städtischen Genehmigung durch die dafür zuständigen sechs Bezirks-Architekten der Bauverwaltung, die auch für bauliche Sicherheitsfragen zuständig sind. Ähnlich verhält es sich zur Wohnungseinrichtung, ersatzweise Möbel dürfen aus unbewohnten Wohnungen nur mit Genehmigung der Verwaltung geholt werden. Aber wer hält sich in dieser Notsituation daran? Die Polizei kann es nicht überwachen.



Dienstausweis von W. Jöhlinger, 1944

Und dann kommt Mitte Dezember eine besondere Lage hinzu: Die deutsche Wehrmacht hat die „Ardennen-Offensive“ südlich von Aachen völlig überraschend für die US-Truppen zunächst erfolgreich gestartet. Im weiteren Erfolgsfall und der Rückeroberung von Aachen wären vor allem die Mitarbeiter der Stadtverwaltung für die deutschen Truppen „Kollaborateure des Feindes“ gewesen. Auch hierzu spricht OB Oppenhoff seinen Mitarbeitern Mut zu, nicht wissend, dass er selbst am Palmsonntag 1945 Opfer eines NS-Erschießungskommandos werden würde.



Wolfgang Jöhlinger



Karl Tervooren mit 92 Jahren

Weihnachten 1944

Die Städte im Rheinland waren nur noch Trümmerhaufen, die Ardennenschlacht ging verloren, die Alliierten waren auf dem Vormarsch zum Rhein.

In der Nähe von Moers am Niederrhein gibt es einen kleinen Ort namens Alpen. Dort befand sich ein Feldflugplatz, auf dem die letzten 6 Sturzkampfflugzeuge „Ju 87,“ die noch flugfähig waren, standen. Dorthin wurde ich als Flugzeugfunktechniker beordert, um in die Maschinen Fernbedienungsgeräte einzubauen, damit der Flugzeugführer in der Lage war, das Funkgerät vom Cockpit aus zu bedienen. Hierdurch konnte dem Bordfunker der letzte Kamikazeflug erspart bleiben.

Obzwar es strengstens verboten war, hörte ich auch die Meldungen der alliierten Nachrichten. So habe ich die jubelnden Sondermeldungen über die Ardennenoffensive beim Marsch der Wehrmacht auf Malmedy verfolgen können, war aber nur kurze Zeit später darüber informiert, dass die Panzereinheiten wegen Treibstoffmangel stecken geblieben waren. Der Vormarsch der Alliierten erfolgte dann genau so schnell wie der Rückzug der Wehrmacht.

Doch zu Weihnachten war für zwei Tage Waffenruhe. Ein ungeschriebenes Gesetz besagte, dass an den Feiertagen keine Kampfhandlungen stattfinden durften. So besuchte ich am Weihnachtstag die Kirche in Alpen und fand noch einen Platz in der letzten Bank. Die feierliche Liturgie wurde mit volkstümlichen Weihnachtsliedern auf der Kirchenorgel begleitet. Nur die Art der Intonierung hatte mehr



Karl Tervooren mit 22 Jahren

weltlichen als kirchlichen Charakter. Als zum Ende der Messe der Organist wie üblich noch einige Phrasen intonierte, wurde ich doch sehr an die musikalische Spielart eines Freundes erinnert, der in Aachen im „Capitol Theater“ und im „Ufa-Palast“ die Kinoorgel spielte. Seinerzeit fanden sich die Besucher der Abendvorstellung 15 Minuten vor Beginn der Vorstellung ein, um die Kinoorgel zu hören, die dann Aktuelles aus der Film- und Schlagerwelt intonierte. Während des Konzertes leuchtete die Bühnenumrandung in wechselnden Farben. Das war zur damaligen Zeit stets ein Erlebnis der besonderen Art. Diese Gedanken gingen mir durch den Kopf und ich beschloss, auf den Organisten zu warten. Dann hörte ich ein ungleiches „Trab-Trab“ die Wendeltreppe herunter kommen, wie von einem leicht Gehbehinderten. Das wird doch wohl nicht wahr sein! - Und doch, er war es, mein Freund Tony Passmann! An seinem Musikstil hatte ich ihn erkannt. Die Freude an unserem Wiedersehen war unbeschreiblich. Er gehörte zu einer Flakeinheit und war in einem Bauernhof einquartiert. Als Gast nahm er mich mit und ich fühlte mich dort wie im Schlaraffenland. Endlich konnte ich mich noch einmal genüsslich satt essen.

Seitdem sind nun viele Jahre vergangen. Wer einmal die „Cortis-Bar“ in Aachen besucht hat, wird meinen Freund Tony Passmann gesehen haben. Er hat dort lange Zeit die Tänzerinnen musikalisch begleitet. Vor einigen Jahren ist er verstorben, doch in meiner Erinnerung lebt er weiter.



Karl Tervooren

Neues Stadtmuseum

Zu den Karlsaustellungen war es bereits geöffnet: Ab dem 15. November führt das sogenannte „Centre Charlemagne“ im umgebauten Verwaltungsgebäude am Katschhof als neues Stadtmuseum Besucher „multimedial“ durch die Geschichte.



Gezeigt wird die Entwicklung Aachens von der frühesten Besiedlung über die römische Stadt, die Pfalz der Karolinger, die mittelalterliche Krönungs- und Reichsstadt, den mondänen barocken Kurort, die Industrie- und Grenzstadt der Moderne, die Zeit der Weltkriege bis zur heutigen vielfältigen Europastadt. Am Freitag, dem 14. November, um 19 Uhr wird das Museum eröffnet, zeitgleich mit einer kleinen Sonderausstellung, die der Frage nachgeht, wie alt die Städte Aachen, Maastricht, Heerlen und Jülich sind und ob ihre Gründung auf Kaiser Augustus zurückgeht. Die Ausstellung mit dem Titel „Fahndung nach Augustus“ ist dort bis zum 11.01.2015 und anschließend in den drei anderen Städten der Euregio zu besichtigen. Der Eintritt kostet für Erwachsene 5 € bzw. ermäßigt 3 €.

Centre Charlemagne, Neues Stadtmuseum Aachen, Katschhof 1, Öffnungszeiten: Di.-So.: 10-18 Uhr, weitere Infos unter www.centre-charlemagne.eu.



Am 22.11.2014 um 20 Uhr startet in den Burtscheider Kurparkterrassen die 1. „Musik Night“.

Zunächst nimmt HeJoe Schenkelberg die Zuhörer per Akkordeon mit auf eine musikalische Weltreise, dann präsentieren „Alfred Asbest and the Feuerlöscher“ Kulthits der 70er bis heute. Mit DJ Peter Jumpertz kann im Anschluss weiter gefeiert werden.

Karten kosten im Vorverkauf 5 €, an der Abendkasse 7 €. Die Erlöse der Benefizveranstaltung gehen an das Unicef-Projekt „Wasser - jeder Tropfen zählt“.

Esskultur im Wandel der Zeit

Bis zum 25. Januar 2015 präsentiert das Aachener Couven Museum die Ausstellung „Augenschmaus – Historische Bestecke und Gedecke“.



© Studio Helgemundt, Hamburg

In früherer Zeit war das Besteck ein Statussymbol. Jeder besaß ein eigenes Besteck, das seinen Bedürfnissen und Möglichkeiten angepasst war. Man trug es mit sich auf Reisen und zu Essenseinladungen und vererbte es an die nächste Generation. Erst um 1700 entwickelte sich das Besteck zu einem alltäglichen Gebrauchsgegenstand.

Dem Aachener Suermondt-Ludwig-Museum gehört mit ca. 600 Einzelteilen die zweitgrößte Bestecksammlung Deutschlands. Bislang im Verborgenen gehütet, wird sie - nach der Ausstellung im Historischen Museum in Bamberg - erstmals in Aachen präsentiert. Die kostbaren Bestecke, die mit ausgesuchten Serviceteilen kombiniert werden, veranschaulichen die Entwicklung vom späten Mittelalter bis zum Historismus in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und zeigen die Vielfalt an Materialien und Formgestaltungen der kunstvollen Griffe.

Stars und Straßenvolk

James Dean mit Schiebermütze und melancholischem Blick – wer hat nicht die ikonischen Bilder des früh verstorbenen Hollywood-Helden vor Augen? Und doch ist der Fotograf dieser Bilder ein relativ Unbekannter geblieben.

Dennis Stock, 1928 in New York geboren und 2010 in Florida gestorben, gehört zu den großen amerikanischen Fotografen der Nachkriegszeit. Das Aachener Suermondt-Ludwig-Museum widmet seinem Œuvre eine monographische Schau mit 120 ausgewählten Schwarz-Weiß-Fotografien der frühen 1950er bis in die 1970er Jahre. Stock richtete seine Aufmerksamkeit gern auf das, was von der Mehrheit abgelehnt wurde. So fotografierte er 1969, fasziniert von ihren Idealen einer gerechteren Welt, die gerade gegründeten Hippie-Kommunen. Sein Foto-Essay über die sogenannten „Road People“, wilde Biker

„Mütter des Grundgesetzes“

Vor 65 Jahren, am 23.03.1949, beschloss der Parlamentarische Rat das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Der Artikel 3, Absatz 2 des Grundgesetzes lautet: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“. Von den 65 Abgeordneten waren nur vier Frauen, eine davon war Dr. Helene Weber (1881-1962). Am 14. August 1949 wurde sie als Kandidatin der CDU im Wahlkreis Aachen-Stadt in den Ersten Deutschen Bundestag gewählt.



Schauspielerin Petra Welteroth

Bis heute wirkt ihre politische Arbeit im Bereich der Gleichstellung von Mann und Frau nach. Im Rahmen einer multimedialen Präsentation stellt die in Aachen lebende Schauspielerin Petra Welteroth Leben und Wirken der Pädagogin und Politikerin Helene Weber am Samstag, dem 06.12., um 19 Uhr und am Sonntag, dem 07.12.2014, um 11 Uhr im Kulturzentrum Frankental, Frankentalstr. 3 in Stolberg vor. Begleitet wird sie von Stefan Michalke am Klavier. Veranstaltet wird die Lesung vom Helene-Weber-Haus. Der Eintritt kostet 10 Euro.



Georgia, Road People, 1971, © Dennis Stock/Magnum Photos

wie rüstige Wohnmobileigner, greift das Thema Mobilität als Ausdruck des amerikanischen Lebensstils auf. Stocks Werk reflektiert nicht nur eine Zeit der gesellschaftlichen Veränderungen, sondern ist beseelt von einer fotografischen Philosophie, die mit sensiblem Blick und einer Würde währenden Distanz den Menschen – gleich ob Immigrant, Kinostar oder Hippie – in den Mittelpunkt rückt.

Die Ausstellung „Time is on your side“ ist bis zum 25. Januar 2015 zu sehen.

Wie weit ein Krieg reicht

Am Montag, dem 3. November, um 20 Uhr liest die Journalistin Sabine Bode im Euregio-Kolleg, Friedrichstraße 72 in Würselen, aus ihrem Buch „Kriegsenkel“.



Bild: Mojib Murat

Darin lässt sie die Generation der Kinder der „Kriegskinder“ des 2. Weltkriegs zu Wort kommen. Diese sind heute um die 50 Jahre alt. Ihre Emotionen und Ängste und ihre Erfahrungen mit ihren Eltern werden in biographischen Portraits einfühlsam widergespiegelt. Zutage treten Kriegsvorgängen, deren Spuren auch in der Gegenwart noch nicht verwischt sind.

Veranstalter sind die Gleichstellungsstelle der Stadt Würselen und die Buchhandlung Martina Schillings. Der Eintritt kostet 8 Euro.

Orgel- und Bildmeditation

Am Sonntag, dem 02.11.2014, um 16.30 Uhr interpretiert der Professor für Orgelimprovisation/Liturgisches Orgelspiel an der Musikhochschule Stuttgart, Willibald Bezler, in der Pfarrkirche St. Michael in Aachen-Burtscheid Bilder des katholischen Priesters und Künstlers Sieger Köder.



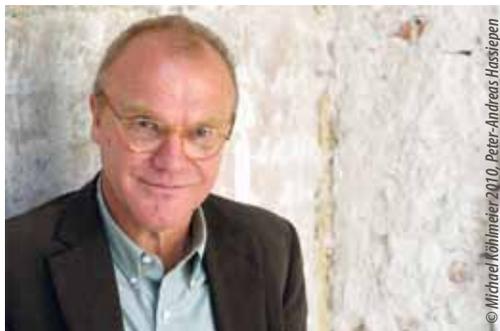
Sieger Köder: Engelskonzert

Köder zählt zu den bekanntesten deutschen Malern christlicher Kunst und Krippenbauern des 20. Jahrhunderts. Seine Bilder aus unterschiedlichen Schaffensperioden sind auf der Leinwand zu sehen und als Klangbilder auf der Orgel zu hören. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten. Weitere Informationen finden Sie unter www.musik-in-burtscheid.de.



Unter diesem herbstlichen Titel stellen Autorinnen und Autoren der Lyrikwerkstatt des Literaturbüros Euregio Maas-Rhein e. V. am Mittwoch, dem 19. November 2014, um 19 Uhr eine Auswahl aus ihren Texten vor.

Bei der Lesung im Gästeraum der „Pasta Nudelmanufaktur“, Jakobstr. 1, Aachen werden den Zuhörern aktuelle Gedichte präsentiert, die sich in sehr unterschiedlicher Herangehensweise mit dem Thema „Natur/Vergänglichkeit“ auseinandersetzen. Es lesen u.a. Eva Boßmann, Manfred H. Freude, Peter J. Heuser, Marlene Olbrich, Karin Peters und Robert Schmid. Moderiert wird der Abend von Hartwig Mauritz. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen.



© Michael Köhlmeier 2010, Peter-Andreas Hasenlepp

Aachener Literaturpreis

Am 9. November 2014 um 11 Uhr erhält der 66-jährige österreichische Schriftsteller Michael Köhlmeier im Ballsaal des Alten Kurhauses den Walter-Hasenclever-Preis.

Am Abend zuvor hält der Autor um 19 Uhr ebendort eine Lesung. Karten sind in den Buchhandlungen Schmetz am Dom, Backhaus und der Brander Buchhandlung am Markt im Vorverkauf erhältlich.

Ausgezeichnet wird Michael Köhlmeier für sein erzählerisches Schaffen, das umfangreiche, lange Strecken Zeitgeschichte darstellende Romane und pointierte Novellen umfasst. Einem größeren Publikum hat er sich mit Nachdichtungen antiker Sagen, biblischer Geschichten und der Dramen Shakespeares bekannt gemacht.



Ostwärts

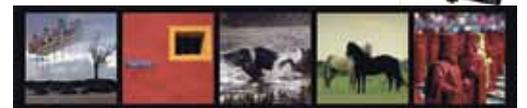
Jurij Korolev: Kosmonauten, 1982, Öl auf Leinwand, Ludwig Forum Aachen, Foto: Ludwig Forum Aachen

Vor 25 Jahren fiel nicht nur die Berliner Mauer, sondern der gesamte sogenannte „Ostblock“ zerbrach. Anlass für das Aachener Ludwig Forum und die Initiative „Europäische Horizonte“, mit einer Ausstellung und einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm den Blick ostwärts zu richten.

Bereits in den 1960er Jahren berichtete das Sammlerehepaar Ludwig vom spannenden „Vielvölkerstaat, dessen Panorama es dem Westen unbedingt zu präsentieren galt“. Auf der Basis guter Geschäftsbeziehungen konnten die Sammler 1982 ein erstes großes Konvolut sowjetischer Kunst erwerben. Aus dieser Fundgrube schöpft die Ausstellung „Ostwärts“, die am Sonntag, dem 16.11.2014, um 12 Uhr eröffnet; sie stellt bis zum 22.02.2015 noch nie gezeigte Werke des „Sozialistischen Realismus“ kritischer Konzeptkunst von Dissidenten gegenüber. Im Veranstaltungsprogramm halten u.a. Experten, wie die FAZ-Auslandskorrespondentin Kerstin Holm, Vorträge und Bachmann-Preisträgerin Katja Petrowskaja liest aus ihrem Roman „Vielleicht Esther“. Dazu gibt es eine Reihe von Filmen zum Thema. Weitere Informationen zum Veranstaltungsprogramm finden Sie unter www.ludwigforum.de.



Fotoausstellung



Seine Jahresausstellung präsentiert der Fotoclub 2000 Aachen vom 24.11.2014 bis 16.01.2015 im Finanzamtszentrum Aachen.

Die Ausstellung mit rund 120 Fotografien der Mitglieder eröffnet offiziell am Freitag, dem 28.11.2014, um 17 Uhr im Finanzamtszentrum an der Krefelderstraße 210. Sie ist dort montags von 7 bis 17 Uhr und Di. bis Fr. von 7 bis 15 Uhr zu besichtigen.

Beim Arzt

Geduld ist eine Tugend. Ob sie allerdings in Form langer Patientenreihen immer wieder auf die Probe gestellt werden muss, wage ich zu bezweifeln.



Ich sitze im Wartezimmer. Ich sitze jetzt genau zwanzig Minuten. Ich habe erst in einer Illustrierten geblättert, sie dann aber zur Seite gelegt, weil ich zu nervös bin. Ich schaue mich in den Gesichtern der Menschen um. Keiner redet ein Wort. Alle warten auf den Arzt, die Untersuchung, die Diagnose. Alle denken insgeheim: Lieber Gott, lass die Diagnose kein Fallbeil sein.

Inzwischen sind weitere sieben Minuten vergangen. Ich hatte mir vorgenommen, exakt nach einer halben Stunde - nicht früher, nicht später - die Dame

am Empfang daran zu erinnern, dass ich für 14 Uhr bestellt sei. „Da geht es bei uns nicht so turbulent wie am Morgen zu“, hatte sie mir versprochen.

Aber ich traue mich nicht. Im Wartezimmer wirst du auf Normalgröße zurückgestutzt. Und der Schmerz, den ich tief in mir spüre, flüstert mir zu: Mach keinen Fehler, halte aus, du musst wissen, was dich so aus der Bahn geworfen hat, ohne die richtige Diagnose gibt es nicht das „Glück der Abwesenheit von Schmerz“ - das schönste Glück, das ich kenne, je älter ich werde.

Ich bin neu in dieser Praxis, da ist es zwecklos, auf Einhaltung des Termins zu drängen, noch dazu, wenn man freundlich „dazwischengeschoben“ wurde. „Der Herr Doktor verzichtet schon seit Langem auf die Mittagspause.“ - „Wieso denn das?“, hatte ich am Telefon gefragt. „Haben Sie nie etwas von der Gesundheitsreform gehört, die die Ärzte krank macht?“ Die

Arzthelferin war ganz schön frech - und sie wusste es, denn sie lachte bei diesen Worten.

Dann werde ich endlich aufgerufen. „Bitte nehmen Sie die rechte Tür.“ Und siehe da: Der Arzt steht leibhaftig vor mir. Ich war nicht in eine Kabine geschleust worden, um mich „freizumachen“, was ich zuerst befürchtet hatte: Ein beliebter Trick, so hatte ich gelesen, mit dem Patienten eingeschüchtert werden. Wer einige Minuten vor Kälte schlotternd wartet, begreift schnell, wer hier das Sagen hat. „Schießen Sie mal los ...“ Der Arzt will hören, wo bei mir der Schuh drückt. Aber eigentlich will er es auch wieder nicht hören, denn nach wenigen Sekunden unterbricht er mich schon: Kranke erzählen im Durchschnitt in höchstens zwei Minuten, wie es ihnen geht, was ihnen fehlt, wo sie Hilfe erwarten. Mit anderen Worten: Im Wartezimmer läuft der Minuten- oder gar Stundenzieger, im Untersuchungszimmer hingegen der Sekundenzeiger, ein trauriger Befund.

Wilhelm Müller



Heut' Abend ist es dunkel in meiner Stadt

In zwei Tagen ist Weihnachten und ich habe noch kein Geschenk für meine Frau. Die Geschäfte sind in der Weihnachtszeit bis 20 Uhr geöffnet, die kostbarste Zeit für Händler und Krämer. Es ist kalt, der Wind bläst mir ins Gesicht, ich schlage den Kragen des Mantels hoch und mache mich auf die Suche.

Es ist hell in den Straßen der Altstadt, die Weihnachtsbeleuchtung schaukelt bedenklich und malt seltsame Lichtkringel auf das Pflaster und Passanten. In Schaufenstern nickt oder winkt ein Nikolaus, Leute hasten vorwärts. Keiner scheint Zeit zu haben. Ich lasse mich durch den „Kaufhof“ schieben, Erdgeschoss, Obergeschoss, kein Funke springt über. Um mich herum Frauen, Kinder, Männer, Junge, Alte.

In der Elisengalerie das gleiche Bild. Ich stehe vor der Wasserwand, die mich jedes Mal fasziniert. Da geht das Licht aus. Irritiert bleibe ich stehen. Wieso gibt es kein



Licht mehr? Es schreit um mich herum, Mütter rufen nach Kindern, Kinder nach Müttern, Männer nach Frauen und umgekehrt. Von den in der Mitte der Galerie aufgestellten Schaukästen wird einer umgestoßen, das Glas zerspringt scheppernd auf dem Boden. „Lass mich los“, kreischt eine Frau. „Wo bist du, Josefine?“, höre ich eine Männerstimme. „Jesus lebt“, ruft jemand. „Halt den Rand, du Spinner“, brüllt ein anderer.

Im „Louisiana“ wird ein Feuerzeug angeknipst, ein Pünktchen im Meer der Finternis. Ich versuche den hinteren Ausgang zu erreichen. Halte mich ganz rechts und bewege mich langsam mit vorgestreckten Armen. Ich erreiche die Türen des

Grenzlandtheaters. Ich spüre einen Luftzug, die hintere Tür der Galerie scheint offen zu sein. Ich taste mich weiter voran, berühre eine Person vor mir, eine Frau schreit auf, ich rede beruhigend auf sie ein, dann die Lampen eines Autos, die das Chaos beleuchten. Ich schlängele mich vorwärts und bin draußen.

Die kalte Luft ist ein Labsal. Ich atme tief und wende mich nach rechts, immer an den Hauswänden entlang in Richtung Wirichsbongardstraße. Es brennt keine Straßenlaterne, kein Fenster ist erleuchtet. Eine Kerze funzelt vor sich hin. Langsam komme ich weiter, trete gegen einen Eimer, der umkippt, und sehe weit vor mir einen Lichtschein. Vor dem Elisenbrunnen steht ein Bus mit aufgeblendeten Lampen, die einzige Lichtquelle. Wie lange ist der Strom abgeschaltet? Eine halbe oder eine ganze Stunde? Es wird morgen in der Zeitung stehen.

Dann flammen die Lampen wieder auf und die Stadt erfindet sich neu.

Erwin Bausdorf



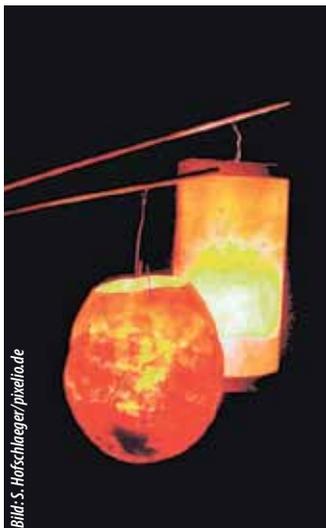


Bild: S. Horschleger/pixelio.de

Sankt Martinstag

*Sankt Martin reitet wieder durch die Straßen.
Soll niemand glauben, dass wir ihn vergaßen!
Oh nein, alle singen froh die schönen Lieder,
begleiten St. Martin alle Jahre wieder!
Wie schön ist dieser alte Brauch!
Die Jungen schwenken Laternen, die Mädchen auch!
Zum Schluss brennt das große Martinsfeuer,
den Kleinsten ist das nicht ganz geheuer.
Papa oder Mama tragen sie auf ihrem Arm,
da sind sie sicher, da ist es warm.
Den leckeren Weckmann halten sie fest in ihren Händen.
Wie ist das schön! Der Martinstag darf so schnell nicht enden!*

Weihnachtsgeflüster

Inge und Herbert, ein Ehepaar in den „besten Jahren“, beschließen: Diesmal machen wir alles anders!

Sie haben genau überlegt, mehrmals darüber gesprochen. Natürlich, es war sehr schön, aber auch anstrengend gewesen: Zum Forsthaus fahren, Ingrid und Gert, gute Freunde, waren dabei, durch den Wald laufen, einen Christbaum aussuchen - das war gar nicht so einfach! Wenn sie dachten: „Das ist er!“, meinten sie oft: „Wir finden bestimmt noch einen schöneren!“ Den haben sie auch jedes Mal gefunden, viele Jahre lang. Sie begleiteten den Förster, den alten, später auch den jungen, zu den Futterstellen, das Wild beobachten.

Und dann zu Hause, diese Weihnachtsvorbereitungen! Plätzchen und Stollen backen; und das Hexenhaus: selbst gemacht, aus Lebkuchen, reich verziert mit süßen Kringeln, Herzchen, Zuckerwatte, von allen bewundert! Und dazu kamen die vielen kleinen und große Dinge, die noch alle unbedingt vor dem Fest erledigt werden mussten. Die Kinder, eine Tochter und ein Sohn, sind erwachsen und schon lang aus dem Haus. Meistens fahren sie über die Feiertage weg. „Ob wir das auch mal machen sollen?“, fragen sich Herbert und Inge.

Das Telefon klingelt, Herbert nimmt das Gespräch entgegen. Ingrid deckt den Tisch, zündet die Kerzen am Adventskranz an. Plätzchen, natürlich selbstgebacken, stehen bereit. „Gert und Ingrid wollen wissen, wann wir uns treffen, von wegen



Bild: S. Horschleger/pixelio.de

Forsthaus fahren, Christbaum holen.“ Herbert guckt ein bisschen ratlos, „Und, was hast du gesagt?“ Inge gießt Kaffee in die Tassen. „Nächsten Samstag, Gert hat schon mit dem Förster gesprochen.“ „Dann ist ja alles gut. Ich freu' mich, du auch?“ Herbert nickt, lobt die Plätzchen und den Probierstollen mit Marzipan, lecker wie immer!

Auf dem Kamin steht die Weihnachtspyramide. Sie ist ein Familienerbstück und etwas ganz Besonderes. Wenn sie sich dreht, spielt sie das Lied von der stillen Heiligen Nacht. Festtagsstimmung macht sich breit. Ein Zauber, den es nur im Advent und Weihnachten gibt, niemals zu einer anderen Zeit.

Die Türglocke läutet: zweimal kurz, zweimal lang. Die Kinder, Corinna und Stefan, kommen ganz überraschend. Und sagen, auch ganz überraschend, dass sie dieses Jahr nicht verreisen und sich wünschen, sich sehr wünschen, Weihnachten mit den Eltern zu feiern, so wie es immer, wie es früher war. „Ja, dann machen wir das so“, antworten die Eltern. Sie sprechen sehr leise, voller Freude: „Feiern wir Weihnachten, wie es immer war!“

Beide Texte:

Josefine Kühnast



Senioren- u.
Seniorenpflegeheim GmbH



In unserem familiären
Seniorenpflegeheim mit 46 Plätzen
mitten im Herzen von Aachen
finden Sie:

- Lebensqualität und Lebensfreude
- Wohnlichkeit und Individualität
- Abwechslung durch Aktivitäten und Ausflüge
- eine besondere Betreuung in einer Tagesgruppe (ANNA-Zirkel) oder in Einzelbetreuung für Menschen mit Demenz
- Dauer- und Kurzzeitpflege



Haus ANNA
Senioren- u.
Seniorenpflegeheim GmbH
Franzstraße 36 - 38
52064 Aachen

Tel: (0241) 470 47 - 01
Fax: (0241) 470 47 - 32
E-Mail: info@hausanna.info

www.hausanna.info

100 Jahre Ehrenfriedhof

In der Reihe der Aachener Friedhöfe ist der Waldfriedhof an der Monschauer Straße besonders bemerkenswert. Ein Teil des Friedhofs ist als Ehrenfriedhof für verstorbene Kriegssopfer gestaltet. Als Teil des Stadtwaldes ist für die Anlage sein sanft wechselndes Geländeneiveau charakteristisch.

Immer wieder führen kleine Treppen auf höher gelegene Ebenen und Grabfelder. Von ihnen bieten sich stets andere Perspektiven, lassen sich unter Büschen versteckte Grabmale entdecken, oder der Bismarckturm tritt überraschend ins Blickfeld. Es dominiert das Grün des Rasens, des Mooses, der Bäume und der immergrünen Pflanzen. Stark vertreten sind die Rotfichte, die Rotbuche, die Douglasie und die Waldkiefer. Ein Blick vom Bismarckturm zeigt, wie der Baumbestand den Ehrenfriedhof harmonisch in seine waldreiche Umgebung einfügt.

Ehrenmal für alliierte Gefallene

Auf einer kleinen Anhöhe erhebt sich in einem Blumenbeet ein 4,40 Meter hoher und 8 Tonnen schwerer Obelisk aus rotem Main-Sandstein, begrenzt von einer Kette, die von vier runden Pfosten aus gleichem Stein gehalten wird. Neben einer Verzierung im oberen Bereich trägt der Sockel die Inschrift: „Aux soldats allies morts pendant la guerre 1914-1918“. Das Denkmal wurde vom 33. Frz. Armeekorps nach seinem Abzug aus Aachen im März 1920 beim Oberbürgermeister in Auftrag gegeben und erinnert an die 170 belgischen und französischen Soldaten, die ursprünglich hier begraben waren und in den Jahren 1923 bis 1927 in ihre Heimatländer überführt wurden. Um das 94 Jahre alte Denkmal vor dem Verfall zu retten, wurde es in einer



Gedenkfeier am 11.09.2014

ehrenamtlichen Kooperation zwischen der Aachener Steinmetz-Innung und der Bundeswehr restauriert und am 11.09.2014 in einer Gedenkfeier zu Ehren der Toten bei der Weltkriegs übergeben.

„Heldengedenken“ braucht Ehrenfriedhof

Nur vier Tage nach Beginn der ersten Kampfhandlungen, am 08.08.1914 wurde der erste deutsche Soldat auf dem Ehrenfriedhof beerdigt, und allein im ersten Monat 22 deutsche Gefallene beigesetzt. Schnell wurde klar, dass die Kapazität der Aachener Friedhöfe für die Aufnahme der zu erwartenden Kriegstoten nicht ausreichen würde. Deshalb beschloss die Stadtverordneten-Versammlung unter Oberbürgermeister Philipp Veltman am 11.09.1914 die Anlage eines Friedhofes für die sterbenden Soldaten auf dem 8,6 Hektar großen Waldgrundstück links der damaligen Rarerer Straße, heute Monschauer Straße.

Nach der Errichtung einer provisorischen Leichenhalle konnte dort am 25.09.1914 die erste offizielle Beisetzung erfolgen. Seitdem wurden alle Kriegssopfer, die in den Aachener Krankenhäusern und Lazaretten starben, auf dem mit hohen Kiefern bewachsenen, waldartigen Gelände beerdigt. Die hohen Kriegsverluste machten

bereits im Oktober 1914 eine Erweiterung um 500 Grabstellen erforderlich. 1917 erhielt der ehemalige „Heldenfriedhof“ seine endgültige Form.

Infolge der allgemeinen Kriegseuphorie in der Bevölkerung muss der Andrang zu den Beerdigungsfeierlichkeiten so groß gewesen sein, dass sich die Stadtverwaltung zu einer Regelung genötigt sah, diesen in Grenzen zu halten. Für Nichtfamilienangehörige wurde eine Eintrittsgebühr von 50 Reichspfennigen erhoben. Auch wurde das Mitbringen von Hunden, das Rauchen und das Betreten außerhalb der Wege ausdrücklich durch Aushänge verboten. Nachts wurde die Totenruhe der zunächst nach Konfessionen und Religionen getrennt Bestatteten durch ein Garnisonskommando militärisch bewacht.

Auch zivile Opfer beigesetzt

Bereits am 01.11.1939 musste die Stadt neue Gräberfelder für die ersten Gefallenen des 2. Weltkriegs anlegen. Ihre Zahl stieg bis 1945 auf 2.623 „anerkannte“ Kriegstote. Dies waren nicht nur Soldaten, sondern alle durch das Kriegsgeschehen zu Tode gekommenen Menschen. Zwischen 1933 und 1952 wurden 1.760 Aachener Zivilpersonen beigesetzt, die direkt oder als Folge der Kriegseinwirkungen starben, viele davon sind Opfer des großen Luftangriffs auf Aachen vom 11.04.1944. Bis 1970 erfolgten auf Wunsch von Angehörigen noch Umbettungen von anderen Aachener Friedhöfen auf den Ehrenfriedhof.

Auf einem besonderen Gräberfeld erinnern 52 Kissensteine an die Ermordeten des faschistischen Terrorsystems. Beigesetzt wurden die Urnen von politisch Verfolgten, die in den Konzentrationslagern starben, von Homosexuellen und behinderten



Eines der ersten Gräber



Grabmal eines indischen Soldaten



Gräberfeld



Hochkreuz auf dem Ehrenhof

13 JOSEF RÖMER

Menschen, die in Tötungsanstalten Opfer der Euthanasie wurden. Im Rahmen des Projektes „Wege gegen das Vergessen. 1933–1945“ wurde eine Bronzetafel angebracht. Sie ist eine Mahnung auch für kommende Generationen, denn das Ruherecht der auf dem Ehrenfriedhof beigesetzten Personen gilt ewig.

Ehrenhof mit Hochkreuz

Zentraler Platz für Trauerfeierlichkeiten und Gedenkveranstaltungen wie am Volkstrauertag usw. ist der Ehrenhof. Seine strenge Geometrie hebt ihn von allen anderen Bereichen des Ehrenfriedhofs ab. Den Mittelpunkt des großen rechteckigen, mit Gräbern gesäumten Platzes bildet das 5,84 Meter hohe und 30 Tonnen schwere Steinkreuz aus Granit, das am 26.10.1957 errichtet wurde. Auf seinem Sockel trägt es umlaufend die Inschrift: „Hier ruhen deutsche Soldaten/1914-1918/1939-1945“.

„Cholerakreuz“ erinnert an frühere Katastrophen

Den Kriegen des 20. Jh.s gingen Katastrophen anderer Art voraus. Hieran erinnert das links hinter den Verwaltungs- und Betriebsgebäuden stehende „Cholerakreuz“. Auf seinem Steinsockel befindet sich die Inschrift: „Betet für die entschlafenen Brüder und Schwestern, die im Jahre 1832 an der Cholera gestorben sind“. Die Cholera- und Wechselfiebertoten der Epidemien 1831/32, 1849, 1855 und 1866 in Aachen und Burtscheid mussten auf einem weit von der Stadt abgelegenen Ort beerdigt werden. Neben dem 1805 geweihten Ostfriedhof wurden die Seuchenopfer ab 1832 auf dem neu angelegten Choleorafriedhof in der „Burtscheider Heide“ beerdigt. Das Holzkreuz stammt wohl aus der Aufstellungszeit, während der Korpus eine



barocke Arbeit ist. Der Besucher kann nur noch dessen Kopie betrachten, da das Original im Suermond-Ludwig-Museum aufbewahrt wird.

Vom Seuchenfriedhof zum Ausflugsziel – der Bismarckturm

Zum Ende des 19. Jh.s klangen die Choleraepidemien ab. Der Burtscheider Choleorafriedhof wurde nicht mehr belegt, da es mit dem Heißbergfriedhof und den Westfriedhöfen neue städtische Bestattungsmöglichkeiten gab. Nach einem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 26.02.1904 wurde auf einer Anhöhe des heutigen Ehrenfriedhofs der „Bismarckturm“ errichtet. Das Bauwerk zu Ehren Otto von Bismarcks wurde am 22.06.1907 feierlich eingeweiht und die Schlüssel an Oberbürgermeister Veltman übergeben.

Das Ehrenmal in Form eines bekrönten großen „B“ ist rund 27 Meter hoch, gemauert aus Backstein mit einer Außenverschalung aus Grauwacke-Natursteinen und Basaltsteinen im Bereich der Herzogkrone. Auf den drei Rundbogenportalen des Untergeschosses sind in der Mitte die Büste Bismarcks, an den Seiten die der Aachener Ehrenbürger Helmuth Graf von Moltke und Albrecht von Roon angebracht. Im Inneren des viergeschossigen Turmschaftes führen zwei getrennte Treppenanlagen

mit je 101 Stufen zum Geschoss unterhalb der Aussichtsplattform, die man nach weiteren 20 Stufen auf einer metallenen Wendeltreppe erreicht. Von dort bietet sich ein einzigartiger Blick auf den Talkessel von Aachen und die umliegenden Höhen.

Nach Sicherung der Bausubstanz – Kriegseinwirkungen und Erdbeben hatten dem Bauwerk stark zugesetzt – und Sanierung kann der Bismarckturm wieder bestiegen werden. Der Schlüssel ist gegen Hinterlegung der Ausweispapiere am Pförtnerhaus des Waldfriedhofs während der Öffnungszeiten erhältlich.

Text und Fotos:

Josef Römer



Broschüre und Führungen

Aus Anlass des 100-jährigen Bestehens des Ehrenfriedhofs hat der

Aachener Stadtbetrieb eine umfangreiche, informative Broschüre herausgegeben (s.u., im Internet unter www.aachener-stadtbetrieb.de in der Übersicht der Aachener Friedhöfe zu finden). In dieser wird auf die Geschichte des Ehrenfriedhofs und Besonderheiten zu einzelnen Grabmalen eingegangen. Auch in Führungen kann sich der geschichtsinteressierte Besucher kundig machen. Doch allein schon ein Gang über den Ehrenfriedhof lässt ihn innehalten und über den Widersinn von Krieg und Gewaltherrschaft und das Glück von Frieden nachdenken.

Quellen: Aachener Stadtbetrieb: Aachener Friedhöfe – 100 Jahre Ehrenfriedhof, 2014

Holger A. Dux: Aachen von A-Z. Münster 2003

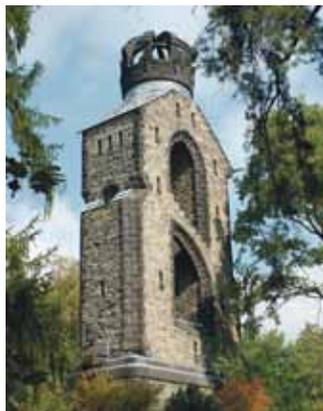
Alexander Barth: 111 Orte in Aachen und der Umgebung, die man gesehen haben muss. Köln 2012



Cholerakreuz



Bismarckturm. Eingang mit Büste Bismarcks



Bismarckturm

Neues Gesicht bei der Wohnberatung der StädteRegion Aachen

**Das Wohnberatungsteam
der StädteRegion
ist wieder komplett.**

Seit dem 01. Oktober ist nun auch Katharina Wittich für Rat und Tat rund um das Thema Wohnungsanpassung erreichbar.

Kennen Sie das vielleicht auch? Stufen zum Hauseingang oder innerhalb der Wohnung können nur noch mit Mühe überwunden werden, der Einstieg in das Duschbecken ist zu hoch, Mutter oder Vater benötigen wegen einer demenziellen Erkrankung oder Sinneseinschränkungen bauliche Veränderungsmaßnahmen zur Bewältigung des Alltags.

Die meisten Menschen möchten auch im Alter in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben.

**Hier setzt das Angebot
der Wohnberatung an.**

Die Beratung zur Wohnungsanpassung umfasst telefonische Beratung und Beratung bei Ihnen Zuhause. Die Entlastung der pflegenden Personen sowie die Minderung von Unfall- und Sturzgefahren spielen ebenfalls in der Beratung eine wichtige Rolle. Wir unterstützen Sie auch bei Antragstellungen finanzieller



Zuschüsse. In vielen Fällen kommt eine von mehreren Finanzierungsmöglichkeiten in Betracht, welche die finanzielle Last mindern kann.

Die StädteRegion Aachen kann Maßnahmen zum Abbau von Barrieren mit einem Förderbetrag bis zu 5.000,00 EURO pro Jahr fördern.

Sprechen Sie uns einfach an!

Voraussichtlich tritt zum 01. Januar 2015 das Pflegestärkungsgesetz in Kraft. Dann

wird der Zuschuss der Pflegekasse für Wohnumfeldverbesserungen auf bis zu 4.000,00 EURO erhöht (bisher 2.557 €).

Außerdem sieht das Pflegestärkungsgesetz weitere umfangreiche Leistungsverbesserungen vor, die zum 01. Januar 2015 wirksam werden. Nähere Informationen zu diesen Änderungen erscheinen in der nächsten Ausgabe.

Weitere Informationen
finden Sie unter:

www.pflege-regio-aachen.de



(v.l.n.r.) Julia Carstens, Martina Bücken, Katharina Wittich und Doris Dirksen



**Ihre Ansprechpartner
in der Wohnberatung:**

Martina Bücken 0241-5198-5075

Julia Carstens 0241-5198-5068

Doris Dirksen 0241-5198-5015

Katharina Wittich 0241-5198-5066

Eine Bummelei

Ein Kleid anprobieren, im nächsten Geschäft eine Jacke aussuchen, im dritten Laden einen Schal umlegen und vielleicht auch kaufen, zur Freude der Geschäftsleute und zum „Leidwesen“ des Kaufs im Internet. Das ist „Shopping“, eine weit verbreitete Art des Bummelns. Doch was Bummeln eigentlich bedeutet, wird nicht allen, besonders den Kindern nicht klar sein.



nicht fehlen dürfen. Die Atmosphäre des Weihnachtsmarktes stimmt mich auf das bevorstehende Fest ein. Hier und da an einer Bude stehen bleiben und dann wieder einige Schritte gehen - das ist bummeln, die Zeit verstreichen lassen. Entschleunigte Zeit heißt das auch heute.

Das klingt, als wäre Bummeln lebenswichtig.

Das ist es auch, zumindest in bescheidenem Umfang, als kleines Gegengewicht zu dem, was Erich Kästner mit „Die Zeit fährt Auto“ umschreibt. Bummeln ist etwas für die Seele, bedeutet Entspannung, Erholung, gerade nicht schneller, höher, weiter, charakteristisch für Wettkämpfe bei Olympia. Bummeln an Schaufenstern kann zu einem trefflichen Freizeitvergnügen werden, sinnverwandt mit Flanieren, Lustwandeln oder Promenieren. Es gilt, den Stress auszubremsen.

Es stimmt eben nicht, Bummeln sei vergeudete Zeit, nur etwas für Pensionäre, für „Freizeitbummler“, wie Rentner fälschlicherweise auch genannt werden. Dahinter steckt die Vorstellung: Ich muss während meines ganzen Lebens immer etwas schaffen, aktiv sein, um meinem Leben durch Arbeit Sinn zu geben.

Bummeln ist nicht nur schön, es hat auch negative Seiten.

Dazu kann ich ihnen Beispiele erzählen.

Falsch verstanden hatte Bummeln einer meiner Jugendfreunde, den ich häufig für gemeinsame Unternehmungen von Zuhause abholen wollte. Schulische Aufgaben waren zu erledigen, häusliche Arbeiten wie Kehren, Spülen ebenso. Er konnte einfach nicht rechtzeitig fertig werden, seine Arbeit in einem angemessenen Zeitraum erledigen. Er war ein „Bummelant“, der seine Zeit gerne mit Träumen, Malen und Knabbern am Bleistift zubrachte. Aachener könnten ihn in ihrer Mundart ein „Dröemele“ nennen, d.h. ein langsamer, gedankenloser Arbeiter, ein „Trödel Fritz“.

Oder, wer kennt nicht Autofahrer, die auf der Autobahn bummeln, konstant 80 km/h fahren, obwohl keine Geschwindigkeitsbegrenzung angezeigt ist. Ein Überholen ist aufgrund der Verkehrslage nicht möglich, eine Blinkhupe bringt nicht den gewünschten Erfolg.

Kann Bummeln auch Sport sein?

Ganz so abwegig ist die Frage nicht, Bummeln ist ja immerhin Bewegung, allerdings nicht olympiatauglich. Der tägliche Spaziergang kommt dem Bummeln nahe. Er dient der Gesundheit: Schon wer täglich eine halbe Stunde spazieren geht, trainiert seinen Kreislauf, kann das Schlaganfallrisiko reduzieren, einer Diabetes vorbeugen. Wenn Bummeln Breitensport wäre, dann könnten doch alle mitmachen, auch die Hundertjährigen. Dass auf der japanischen Insel Okinawa besonders viele Greise leben, liegt vielleicht daran, dass sie während ihres langen Lebens viel Zeit fürs Bummeln haben, der Spazierstock den Takt des Lebens vorgibt, ganz so wie es Carl Spitzweg auf seinem Bild „Sonntagsspaziergang“ gemalt hat - wer weiß?



Alfred Kall

Bei meiner kleinen Nichte war der Wortschatz noch nicht bis bummeln vorgegangen. Enttäuscht war sie nach einem Spaziergang. Groß hatten wir versprochen, nach dem gemeinsamen Bummeln ein Eis zu essen. Auf dem Nachhauseweg war sie auffallend still. Auf meine Frage hin, ob es ihr nicht gefallen oder ob sie Schmerzen habe, sagte sie: Ihr hattet mir doch versprochen, zum Bummel zu gehen, wir haben ihn aber nicht getroffen. So folgenreich können Missverständnisse sein.

Bummeln bedeutet so viel wie schlendern, ist ein langsames, nicht zielorientiertes Gehen, kein raumgreifendes Schreiten, wie es den alten Römern nachgesagt wird. Bummeln ist Freizeitbeschäftigung für Frauen und Männer gleichermaßen - stimmt das? Ja, es stimmt. Allerdings: Wer die Zahl der Tüten nach einer ausgiebigen Shopping-Tour zählt, die an einem weiblichen Arm hängen, der mag schon den Gedanken nicht los werden, dass Frauen ein eigenes „Gen“ fürs Shoppen besitzen.

Wenn Bummeln so schön ist, wo können Ungeübte Bummeln lernen?

Natürlich gilt auch hier: Übung macht den Meister. Bummeln lässt sich gut lernen an Orten, wo viel Betrieb ist, es manches zu bestaunen gibt: Kirmes, Flohmarkt und ganz besonders auf dem Weihnachtsmarkt. Dieser Markt strömt geradezu Bummel-Reize aus. Mein erstes Erlebnis: Ich verweile an der Hütte mit Weihnachtskrippenschmuck, schaue am Stand mit geklöppelten Deckchen, trinke ein Glas Glühwein, rieche den Duft frischer Reibekuchen und lasse mich zum Kauf verführen, obgleich ich keinen Hunger habe. Zum Schluss erstehe ich noch eine Tüte mit Weihnachtsgebäck, in der Printen





InMemoriam
bestatten begleiten begegnen

In den besonderen Tagen bis zum Begräbnis und darüber hinaus sind wir, die Aachener Bestatterinnen, für Sie da. Wir unterstützen einfühlsam Ihre persönlichen Wünsche und bieten im Schutz unserer Räume Gelegenheit zum Abschiednehmen.
Bestattungshaus Regina Borgmann & Christa Dohmen - Lünemann
Eifelstraße 1b, 52068 Aachen, **Telefon 0241. 55 91 79 87**. Weitere Information & Veranstaltungshinweise: www.inmemoriam-web.de

Von Zöllnern, Schmugglern und verbotenen Souvenirs

„Die spektakulärsten Ausstellungsstücke des Museums?“ Kurt Cremer, der pensionierte Zolloberamtsrat, der jeden zweiten Sonntag im Monat ehrenamtlich durch das Zollmuseum Friedrichs führt, braucht nicht lange nachzudenken. Er nimmt die Besucher mit in die Abteilung „Sündige Grenze“. Die ist besonders für Bewohner der Euregio interessant.

An der „Grünen Grenze“, auf Wald- und Feldwegen zwischen Belgien und Deutschland blühte von 1949 bis 1953 der Kaffeeschmuggel. Schmuggel lohnt sich immer dann, wenn Ware im Nachbarland wesentlich günstiger zu kaufen ist als im eigenen Land. In Deutschland wurden Kaffee und Zigaretten besonders hoch besteuert. Mitte 1948 betrug die Steuer für Rohkaffee 30 DM je Kilo, für Röstkaffee 54 DM/kg. Dadurch war der Kaffee in Deutschland wesentlich teurer als in Belgien, was Schmuggler geradezu magisch anzog. Im Grenzbereich war praktisch jeder Haushalt am Schmuggel beteiligt. Kurt Cremer zeigt den Besuchern einen Kinderwagen mit doppeltem Boden, in dem jahrelang die begehrten Bohnen am Zoll vorbei nach Deutschland eingeschleust wurden. Der Erfindungsreichtum der Grenzbewohner war beachtenswert, eine Beinprothese z.B., innen hohl, konnte einige Päckchen Kaffee und etliche Packungen Zigaretten aufnehmen.



Aber mit solchen Kleinigkeiten gaben sich gewerbsmäßig organisierte Banden nicht ab. Sie schafften den Kaffee in 30-Kilo-Säcken von einer auf die andere Seite der Grenze. Dazu brauchten sie viele Helfer, die gut schleppen und laufen konnten. Bald warf der Schmuggel soviel Gewinn ab, dass die „Bosse“ sich amerikanische Straßenkreuzer leisten konnten, mit denen sie in hohem Tempo auf Feld- und Waldwegen unterwegs waren. Dagegen konnten die VW-Käfer des Zolls nichts ausrichten und so wurde „aufgerüstet“: Zwei Porsche schaffte der Zoll an und führte Funkgeräte ein. Doch die Schmuggler passten sich der neuen Situation schnell an. Entweder missachteten sie die Kelle „Halt – Zoll“ einfach und brachen durch, so dass die Zöllner zur Seite springen mussten, um ihr Leben zu retten, oder sie warfen so genannte „Krähenfüße“ vor die Zollautos. So hatten sie den „Igelketten“ des Zolls etwas entgegen zu setzen, mit denen die Zöllner versuchten, die Schmugglerautos an der Weiterfahrt zu hindern. Krähenfüße wie auch Igelketten bestanden aus zusammen geschweißten Stahlstiften, die mit ihren spitzen Dornen höchst wirkungsvoll waren, wovon sich die Museumsbesucher überzeugen können.

Gegen die Krähenfüße musste sich die Staatsgewalt wieder etwas Neues einfallen lassen. Die Porsche des Zolls bekamen vorgebaute, hydraulisch absenk- bare Stahlbesen, um die Krähenfüße aus dem Weg zu kehren. Der „Krieg“ Zollbeamte gegen Schmuggler tobte unerbittlich. Große Fotos verdeutlichen die Situation. Gegen die Schmuggler, die zu Fuß, manchmal als harmlose Spaziergänger getarnt, über die Grüne Grenze zu gelangen suchten, wurden bald im Grenzaufwachtsdienst die so genannten „zweiten Beamten“ eingeführt. Dabei handelte es sich um Schäferhunde, die bei der Auffindung von Kaffee und Zigaretten von größtem Nutzen waren, da ihr Geruchssinn vierzigmal höher ist als der von Menschen.

Ungefährlich waren die Schmuggelaktionen weder für Zöllner noch für Schmuggler. Aber der erhoffte Gewinn war einfach zu verführerisch. Und da die Schmuggler, wenn sie nur dreimal in der Woche mit einer 30-Kilo-Kaffeeladung ihr Ziel erreicht hatten, mehr verdienten als ein Zöllner im ganzen Monat, besserte manch Zöllner sein bescheidenes Salär auf, indem er den „Rabatz-Kolonnen“, wie sie genannt wurden, wertvolle Tipps über die Dienstpläne gab.



17 ZOLLMUSEUM FRIEDRICHS

Natürlich wurden diese Taten streng bestraft. Im Oktober 1952 gab es einen Gerichtsprozess, bei dem 52 Schmuggler aus Mützenich und zwei Zollbeamte angeklagt wurden. Allein der Schmuggler-Kolonnenführer Josef Förster wurde 803 Zentner Kaffee nachgewiesen, die sie unverzollt „hinüber“ geschafft hatte. Obschon sie für ihre Unternehmungen 3.400 DM an Bestechungsgeldern gezahlt hatte, bezifferte der Hauptangeklagte seinen Reingewinn auf 30.000 DM. Nachdem die Kaffeesteuer im August 1953 drastisch auf 3 DM je Kilo Rohkaffee gesenkt wurde, war der Kaffeeschmuggel für Banden nicht mehr interessant. Otto Normalverbraucher allerdings, der weiterhin in Vaals und Lichtenbusch einkaufen ging, verzollte brav Butter und Käse, während er den Kaffee in doppelten Säumen seiner Kleider oder in Taschen mit doppelten Böden zu verstecken suchte. Manches „Pfündchen“ Kaffee soll auch schon unter einem Hut geschmuggelt worden sein, wie Curt Cremer anschaulich zu berichten weiß. Da Not erfindet, macht und Schnaps sehr hoch besteuert wurde, hatten viele Haushalte eine kleine Kartoffelschnapsbrennerei, wovon ein Exemplar im nächsten Raum ausgestellt ist.



Was haben ausgestopfte Krokodile, Riesenschildkröten und Bären im Zollmuseum zu suchen? Diese sind, genau wie der präparierte Leopard, hinter doppelten Wänden von Containern gefunden worden und sollten den Importeuren hohe Gewinne einbringen. Auch Krokotaschen und Gürtel sind zu bewundern und verschiedenste Dinge aus Elfenbein. Da nach dem Washingtoner Artenschutzabkommen der Handel mit vom Aussterben bedrohten Tieren verboten ist, versuchen skrupellose Händler, mit den Tieren viel Geld zu machen. Heutzutage wird bei Zollkontrollen besonderes Gewicht auf Rauschgiftschmuggel und Produktpiraterie gelegt. Auch hierbei sind die Zollhunde unersetzliche Helfer.

Natürlich dürfen Uniformen verschiedener Dienstgrade in einem Zollmuseum nicht fehlen. Die Sammlung wird komplettiert durch Rechen- und Schreibmaschinen, Fernschreiber und Telefone, die den heutigen Besuchern anmuten, als wären sie vor Jahrhunderten in Gebrauch gewesen. Im Haus, in dem das Zollmuseum eingerichtet ist, waren früher Wohnungen für Zöllner, im lang gestreckten Flachbau wurden die Grenzgänger abgefertigt. Im Parterre ist eine solche Zöllnerwohnung mit Originalmöbeln zu besichtigen, u.a. einem Kohlenherd, der bis in die 1960er Jahre zum Kochen gedient hat.

Das „Zollmuseum Friedrichs“, benannt nach dem Initiator und unermüdlichen Sammler, ist ein lebendiges Zentrum zur Erinnerung an die europäische Grenzgeschichte. Kurt Cremer zieht die Besucher in seinen Bann, indem er die Geschichte der Zölle und ihre Entwicklung als Einnahmequelle des Staates aufrollt, bis hin zum Schutz für die



einheimische Wirtschaft. Auch die Grenzsituation in der ehemaligen DDR wird berücksichtigt.



Das „Zollmuseum Friedrichs“ ist im ehemaligen Zollhaus an der Grenze zu den Niederlanden, Horbacher Straße 497, zu finden und jeden 1. und 3. Sonntag im Monat geöffnet. Der Eintritt ist frei. Führungen durch ehrenamtlich tätige Mitglieder der „Heimatfreunde des Heydener Ländchens von 1989 e.V.“ finden um 9 Uhr, 11 Uhr und 14.30 Uhr statt. Gruppen können sich unter Tel.: 0241 - 997 06 15 anmelden. Für Extraführungen muss allerdings ein kleiner Obolus entrichtet werden.

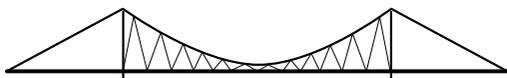
Seit einiger Zeit ist das Zollmuseum in Nöten. Die Erben des Sammlers wollen für die ausgestellten Stücke ca. 30.000 Euro ausbezahlt bekommen. Andernfalls ziehen sie wertvolle Stücke aus der Ausstellung ab; damit wäre dem Museum die Grundlage entzogen. Der Verein hat daher zwei Spendenkonten „Zollmuseum“ eingerichtet, bei der Aachener Bank (IBAN DE86 3906 01801321280028) und der Sparkasse Aachen (IBAN DE98 3905 00001072195207).

Text und Fotos:
Inge Gerdom



Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor, als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Weihnachtslied von Christoph von Schmied.



SCHLUSS	WORT	BRÜCKE
WAREN	_____	VERBOT
GEIZ	_____	KRAUSE
EHE	_____	BUCH
HEMD	_____	WEITE
VULKAN	_____	BERG
HERBST	_____	WAND
ROSEN	_____	NOTE
SCHEIN	_____	BRECHER
WAHL	_____	DUELL
ZELT	_____	PLATZ
MILCH	_____	DECKE
SCHNAPS	_____	FÜLLE
ADLER	_____	HOCKER
SAND	_____	TELLER
UNFALL	_____	TISCH
TACHO	_____	BAND
REISE	_____	HALLE
PFLEGE	_____	ABEND
GOURMET	_____	RITTER

Der ausgesuchte Monat

Ein bestimmter Monat hat 5 Donnerstage und das Datum des zweiten Samstag ist der 10.

1. Wie lautet das Datum des zweiten Freitags?
2. Wie lautet das Datum des 3. Dienstags?
3. Wie viele Sonntage hat dieser Monat?
4. Welcher Tag ist der 19?
5. Wie lautet das Datum des letzten Mittwochs?

Der durchgeschüttelte Witz

Sie müssen erst ein bisschen rätseln, bevor Sie lachen können. Tragen Sie die Wörter auf den vorgegebenen Linien ein. Die schon eingesetzten Buchstaben helfen Ihnen dabei.

... t _ _ h _ _ k _ - M _ _ t _ _ m _ z _ : , _ e _ _ ü _ n _ i _ n _ h
 ... l d _ _ h _ _ r _ _ n B _ _ k _ d d _ K _ _ c _ t _ n _ e _
 ... f _ _ d _ M _ _ h _ b _ ..."

wir Blick das Azubi Öffnen Automechaniker-Meister Kopfschütteln mal zum Motorhaube schockierenden Jetzt der beim noch den üben und

Durchgeschüttelte Wörter

Die siebenjährige Carolin hat beim Schreiben einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Silerele S _ _ _ _ _ e
2. Katrawte K _ _ _ _ _ e
3. Pizislot P _ _ _ _ _ t
4. Crezahft C _ _ _ _ _ t
5. Khotpocf K _ _ _ _ _ f
6. Zeruebar Z _ _ _ _ _ r
7. Covasana C _ _ _ _ _ a
8. Zronitat Z _ _ _ _ _ t

Wörter suchen

Suchen Sie Wörter und Silben, die hinter das vorgegebene Wort passen:

Park..., Park..., Park..., Park..., Park..., Park..., Park..., Park...,
 Milch..., Milch..., Milch..., Milch..., Milch..., Milch..., Milch..., Milch...,
 Stadt..., Stadt..., Stadt..., Stadt..., Stadt..., Stadt..., Stadt..., Stadt...,

Suchen Sie Wörter und Silben, die vor das vorgegebene Wort passen:

...brot, ...brot, ...brot, ...brot, ...brot, ...brot, ...brot, ...brot,
 ...hemd, ...hemd, ...hemd, ...hemd, ...hemd, ...hemd, ...hemd, ...hemd,
 ...holz, ...holz, ...holz, ...holz, ...holz, ...holz, ...holz, ...holz,

Dreier-System

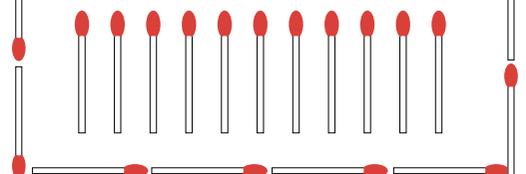
Welcher Pfeil ersetzt das Fragezeichen?

	?	

- a b c d e f

Streichholz-Rätsel

Teilen Sie dieses Quadrat aus 16 Streichhölzern mit elf Streichhölzern in vier gleich große Teile. Dabei muss jeder Teil die drei anderen berühren.



Zahlenrätsel

Welche Zahl passt hinsichtlich Ihrer Teilbarkeit nicht zu den anderen?

- 144 372
 324 480
 420 96
 288
 554

Marion Holtorff



EINFACH

	5					2	9
3				1	6		4
			9			5	
	2		7			5	
	1					4	
	6		3		1		
		5			1		
4			8	2			3
1	9						7

				9	5	8	
					1	2	
8	5	9	4			1	
2	4				5		
9							3
		8				7	4
		6			2	4	1
		2	6				
		1	7	4			

3		8				2	9
9			6		8		5
6			1		2		7
	5	1				8	9
	6	3				5	1
8			7		1		2
1			2		6		8
5		6				4	1

MITTEL

		6	5			2	
	7				1		
9				3			7
1				6			3
		4	1		2	7	
	9			8			6
6				4			8
			8				2
		7			9	4	

		6			7	4	
					2		
3				9	8		5
						5	3
		3				1	
4	2	1					
9			6	5			4
			1				
		4	8			7	

		3				4	
	8						6
7			6	9	4		3
		4	8		3	2	
		6				9	
		1	7		9	6	
1			3	5	2		7
	3						2
		8				3	

SCHWER

		9		5		3	
			8		2		
2				1			8
	8						1
9		6		4		8	7
	2						9
1				3			5
			9		6		
		4		2		6	

		9				6	
	4		2		3		5
7							3
	2		1		7		8
	5		4		9		3
8							9
	7		8		5		6
		5				2	

3	2						
		1				5	3
			5		3	4	7
			8				
	9	3		5		2	4
					9		
8		7	9		2		
	3	4				1	
							8



UNSERE LEISTUNGEN

- Grundpflege
- Behandlungspflege
(Ausführung aller ärztlichen Verordnungen)
- Urlaubs- und Verhinderungspflege
- Pflegeberatung und Pflegeeinsätze
nach § 37 Abs.3 SGB XI
- 24 Stunden-Pflege
im Rosenpark Laurensberg
- TAGESPFLEGE
- Betreute Seniorenwohngemeinschaft

Die Würde des Menschen
ist unantastbar!



VISITATIS GmbH®

- Häusliche Alten- und Krankenpflege
- Tagespflege

Geschäftsführerin: Astrid Siemens
Kamper Straße 24 • 52064 Aachen
Tel. 0241.90 19 860 • www.visitatis.de



Die Odyssee des Proserpina-Sarkophags Ein Nachklang zum Karlsjahr 2014

Der in der Domschatzkammer befindliche prächtige Marmorsarg stammt aus der Römerzeit des 3. Jahrhunderts. Als Kaiser Karl 773/774 in Rom weilte, muss er den antiken Sarkophag gesehen haben und hat ihn womöglich für seine eigene Beisetzung nach Aachen bringen lassen.

Der Sarkophag ist aus einem einzigen Marmorblock gehauen, er ist 2,20 m lang, 0,64 m breit und 0,58 m hoch. Die Vorderseite ist mit einem aus dem Marmor herausgetriebenen Figurenfries geschmückt, welches den „Raub der Proserpina“ darstellt, einer Szene aus der griechischen Götterwelt.

In diesem Sarkophag wurde Karl der Große am 28. Januar 814, seinem Todestag, im Boden der Pfalzkapelle beerdigt. An

welcher Stelle dies geschah, ist bis heute unbekannt. Im Jahr 1165 erfolgte die Heiligsprechung des Kaisers. Seine Gebeine wurden danach zunächst in einer hölzernen Reliquienlade beigesetzt und später in den um 1215 geschaffenen Karlsschrein verbracht, welcher heute in der Chorhalle des Domes steht. Der nun nicht mehr genutzte Sarkophag stand zunächst in einem mit einer Gitterwand verschließbaren Schrank im Dom. Gegen ein Entgelt machte ihn der Domkürster zugänglich.

1794 begann die eigentliche Odyssee des Sarkophags: Die Franzosen brachten ihn als Beutegut nach Paris, ehe er um 1815 wieder nach Aachen zurückkehrte. Kaum wieder im Dom, erregte er zunehmend den Unwillen vor allem der älteren Gottesdienstbesucherinnen, aufgrund der detaillierten Darstellung weiblicher und männlicher Geschlechtsteile im Figurenfries. Wie heute noch erkennbar, entfernte man damals alle männlichen Geschlechtsteile. Zur weiteren Beschwichtigung beschloss das Domkapitel 1843, den Sarkophag in den oberen Umgang der Nikolauskapelle hieven zu lassen. Bei diesem Transport riss das Seil, so dass der Sarkophag aus großer Höhe auf den Steinboden der Kapelle stürzte. Er zerbrach dabei in 18 Teile. Die Bruchstücke wurden nicht alle gesammelt, so verschwanden für immer Teile des Sargbodens und der Umrandung. Der Rest landete in einem Abstellraum. Durch gezielte Indiskretion erfuhr der damalige preußische König Friedrich Wilhelm IV. von dem Desaster. In einem noch heute vorhandenen Brief ließ dieser anfragen, ob es stimme, dass der antike Sarg

Karls des Großen zerstört worden sei. Die Antwort des Kapitels lautete: na ja, so schlimm sei es gar nicht, es gebe ein paar Bruchstücke, der Sarg werde wieder hergestellt. Diese Bruchstücke wurden mit Eisenklammern verbunden und mit Blei vergossen, der Boden nicht rekonstruiert und diese Wackelkonstruktion auf der Empore der Nikolauskapelle abgestellt.

Erst 1965, anlässlich der großen Karls-Ausstellung des Europa-Rates, wurde der Sarkophag sozusagen „wiederentdeckt“. Bis dahin hatte zeitweise die Domkatze darin ihr Domizil. Nun wurde er mit großem Aufwand in seinem nach wie vor bruchstückhaften Zustand in den Krönungssaal des Rathauses verbracht. Nach Ende dieser Ausstellung landete der Sarg zunächst in der Karlskapelle und danach endgültig in der Schatzkammer des Domes. Die geschilderten Transporte verschlimmerten den Zustand des antiken Sarges derartig, dass die Konstruktion fast in sich zusammengebrochen wäre.

Endlich erfolgte die große Wende und damit das Ende der Odyssee: 1998 fand in Paderborn eine große Karls-Ausstellung statt. Dort war man an der Aufstellung des Aachener Proserpina-Sarkophags äußerst interessiert. Die dortige Mittelstandsvereinigung hatte so viele Geldmittel gesammelt, dass es dem Aachener Domkapitel ermöglicht wurde, den Sarkophag in einem Berliner Museum vollständig restaurieren zu lassen, was auch geschah. Die einzige Bedingung - der vervollständigte Sarkophag sollte nun auch in Paderborn ausgestellt werden - wurde vom Domkapitel sicher mit Freuden erfüllt, da dieser danach endgültig seinen Platz in der Aachener Domschatzkammer fand! Dort ist er, neben dem Lotharkreuz und weiteren kostbaren Kunstgegenständen, ein besonderer Anziehungspunkt für die Besucher.

Quellen:

Christoph Stender: Aachen und sein Dom: Durchblicke, Einhard Verlag 2014.

Bernhard Poll: Geschichte Aachens in Daten, Teil 1 bis 1964, Verlag Mayer, Aachen.



Heinz Amian



Haben Sie Fragen zur Bestattung, Grabwahl, Grabgestaltung oder Grabpflege?



Ich stehe Ihnen gerne zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung.

Rufen Sie mich unverbindlich an unter: 0241 / 720 46

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Dieter Neundorf



Die Haushälterin

„Dem Herrn will ich dienen alle Tage meines Lebens“ - dieser Spruch über Annas Bett hatte mich seit eh und je mit einer gewissen Ehrfurcht erfüllt. Im Lauf der Jahre allerdings verflog diese Ehrfurcht, denn ich gewann immer mehr Einblick in Annas und Karls Alltag und machte mir so meine eigenen Gedanken.

Fünfundfünfzig Jahre waren vergangen, seitdem der Vater bestimmt hatte, welchen Beruf Anna ergreifen sollte, so wie er das für jedes seiner sieben Kinder bestimmt hatte.

Hannes hatte eine Tischlerlehre absolviert, um später das Geschäft des Vaters zu übernehmen. Marlene lernte Nähen, Luise einen Büroberuf, Hilde die Krankenpflege. Nur Hella, die Älteste, war aufsässig gewesen, weil Vater sie ins Kloster schicken wollte.

„In jeder gut katholischen und kinderreichen Familie ist es üblich, dass eine Tochter ins Kloster geht und ein Sohn Priester wird.“

„Niemals!“, hatte Hella geschrien und sich vehement durchgesetzt.

Aber Karl sollte Priester werden und fügte sich.

„Und Du wirst Karl den Haushalt führen und dafür Sorge tragen, dass ihm keine Frau zu nahe kommt!“, hatte Vater Anna befohlen. Das wurde für Anna die Aufgabe ihres Lebens.

Nach der Priesterweihe zog Karl mit Anna in die ihm vom Bistum zugewiesene Wohnung. Er war ein guter Priester und Anna ihm eine ebenso gute und eifrige Haushälterin.

Aber wie das so ist, nutzt sich im Laufe der Zeit so einiges ab. Priester und Haushälterin, die Geschwister, gerieten häufig in Streit. Oft ging es nur um Bagatellen. Aber er war der Herr im Haus und sie gewissermaßen seine Dienerin.



Obwohl Anna sich im Haushalt und in allen Bereichen der Pfarre Mühe gab, war sie nicht immer glücklich. Manchmal zweifelte sie an ihrer Berufung und überlegte, wie anders doch ihr Leben hätte verlaufen können. Aber sie hielt durch und schluckte Vieles in sich hinein, all' die Jahre lang.

Über den wahren Seelenzustand Karls wurde nichts bekannt, außer dass er sich in seinen letzten Lebensjahren für den Buddhismus interessierte. Samstagnachmittags verbrachte er viele Stunden im Beichtstuhl und war froh, wenn er endlich das letzte Beichtkind entlassen konnte.

Aber an einem Samstagabend wartete Anna mit dem Abendessen vergeblich auf Karl. Er war im Beichtstuhl plötzlich an einem Herzstillstand gestorben. Böse Zungen behaupteten, ein Sünder

habe ihm Unglaubliches erzählt, wonach er ihm die Absolution hatte verweigern müssen.

Anna war in heller Aufregung und konnte es nicht fassen. Sie musste die Familie um Hilfe bitten.

Am Abend vor der Beerdigung wollte sie Karl unbedingt noch einmal sehen. Gemeinsam mit Bruder Hannes und Schwester Marlene begab sie sich zur Leichenhalle, wo Karl im offenen Sarg aufgebahrt lag. Angespannt und leise schlichen die drei in den engen Raum. Karl lag wie friedlich schlafend unter einem weißen Laken. Nur seine Füße ragten heraus. Karl war nämlich ein großer Mann.

Anna fixierte gebannt sein stilles Gesicht. Ob er wirklich tot ist, dachte sie. Es könnte ja sein, dass er nur scheintot ist. Wie oft hatte sie von Menschen gehört, die bereits im Sarg lagen, obwohl sie nicht wirklich tot waren. Von einigen hieß es sogar, man habe später festgestellt, dass sich der vermeintlich Tote im Sarg noch einmal umgedreht habe. Welch grauenvolle Vorstellung, wenn auch Karl nur scheintot wäre.

Anna öffnete ihre Handtasche und wuselte darin herum. Und endlich fand sie, was sie suchte: Eine Sicherheitsnadel. Und während ihr Blick starr auf Karls bleichem Gesicht ruhte, stach sie die Nadel in seinen dicken Zeh.

In stummer Würde ertrug Karl diesen letzten Stich - und Anna bekreuzigte sich.

Text u. Foto:

Andrea Bernhards



Senioreneinrichtungen und anderen Begegnungsstätten biete ich eine unterhaltsame Stunde und lese für Sie aus meinen „Geschichten von Damals und Heute“ - Heiteres und Nachdenkliches - Umrahmt von Musik aus meinem Schatzkästlein. Terminabsprache unter Andrea Bernhards, Tel.: 0241 - 920 4735
Mail: andrea.bernhards@t-online.de
www.an-bernhards.de

50plus flirtet für die neue Liebe

Zu zweit macht das Leben oft mehr Spaß. Schönes kann man besser teilen. Trauriges ist leichter zu bewältigen. Nichts ist so schön wie die Liebe. Dabei ist es völlig egal, wie alt man ist. Schmetterlinge im Bauch verleihen Flügel und Lebensfreude.



Der Mensch ist ein soziales Wesen und sollte nicht allein und einsam sein Leben fristen. Darum ist es wichtig, auch nach Trennung, Scheidung oder Tod eines Partners den Glauben an die Liebe, auf ein neues Liebesglück nicht aufzugeben. Die Generation 50plus ist heute fitter, neugieriger und offener für eine neue Partnerschaft als es die Altersgenossen noch vor einigen Jahren waren. Die „neuen Alten“, wie sie manchmal liebevoll genannt werden, gehören längst nicht zum alten Eisen. Sie möchten auch noch mit 60, 70, 80 und 90 einen Partner an ihrer Seite, mit dem sie durchs Leben gehen.

Wie aber begibt sich 50plus auf die Suche nach der Richtigen oder dem „Mr. Right“? Wie machen Sie auf sich aufmerksam? Wie nähern Sie sich an? Funktionieren noch die Tricks aus der Jugendzeit? Womit kann ein Mann einer Herzensdame in der zweiten Lebenshälfte imponieren? Worauf sollte „frau“ achten? Welches Fettnäpfchen sollte der Liebessuchende auf jeden Fall vermeiden?

Diese und andere Fragen stellen sich Frauen und Männer. Meist wissen sie, was sie nicht wollen. Nicht immer, was sie wollen. Vor allem das „Wie“ ist manchmal ganz schön schwer. Viele sind durch langjährige Partnerschaften in Sachen Flirten völlig aus der Übung. Manche hoffe, es wird sich schon irgendwie ergeben. Anderen wiederum fällt es leicht. Es wurde ihnen das Talent zum verführerischen Ausloten der Chancen sozusagen in die Wiege gelegt. Für alle, die Anregungen möchten, ein paar Tipps, damit es für Amor ein wenig leichter wird, mit seinen schnellen Pfeilen noch sicherer zu treffen.

Flirttipps 50plus

- ♥ Achten Sie auf ein gepflegtes Äußeres.
- ♥ Probieren Sie aus, wie Sie bei anderen ankommen, wenn Sie auch nicht gerade flirten.
- ♥ Seien Sie ein Gentleman bzw. bleiben Sie stets ganz Dame.
- ♥ Machen Sie Komplimente.
- ♥ Erzählen Sie nicht sofort Ihre Lebensgeschichte, so bleiben Sie interessant.
- ♥ Schwärmen Sie nicht von Ihrem letzten Partner.
- ♥ Vergleichen Sie nie mit dem Vorgänger oder der Vorgängerin.
- ♥ Bringen Sie eine Frau zum Lachen.
- ♥ Seien Sie großzügig.
- ♥ Konzentrieren Sie sich auf das Positive Ihres Gegenübers.
- ♥ Geizen Sie mit Kritik.
- ♥ Schwelgen Sie in Lob.
- ♥ Zeigen Sie Herz und Gefühl.
- ♥ Probieren Sie Neues aus.
- ♥ Haben Sie keine Angst vor Misserfolgen – wenn Sie's leicht und unverkrampft angehen, ist es gar kein Drama.
- ♥ Überstürzen Sie nichts.
- ♥ Glauben Sie an Ihre eigene Attraktivität.

Mag sein, dass der eine oder andere Leser sagt, das weiß ich alles schon. Aber Wissen und Handeln stimmen nicht von allein überein. Miteinander-Reden, Sich-Austauschen und wirklich Einander-Zuhören, das alles ist in der zweiten Lebenshälfte besonders wichtig. Es vermittelt gegenseitige Wertschätzung und Sie lernen einen anderen Menschen so viel besser kennen.

Das ist eine gute Basis für eine neue Partnerschaft. Denn Sie möchten doch sicherlich in diesem Lebensabschnitt auch die Liebe in allen Facetten erleben, eine tiefe und erfüllende Zweisamkeit anstreben. Einfach dem Glück Ihre Tür zum Herzen weit öffnen, um mit allen Sinnen und jeder Zelle Ihres Körpers zu genießen! Liebe und Vertrautheit Raum geben. Tiefen Gefühlen die Möglichkeit zur Entfaltung bieten. Liebe geben und Liebe bekommen als Energiequelle und Jungbrunnen für Ihren Lebensabschnitt der Reife.

Wo aber trifft 50plus eine neue Liebe? Es kann überall sein. Aber man kann natürlich dem Glück auch ein wenig nachhelfen und Möglichkeiten suchen, welche die Chancen erhöhen.

Flirtorte

- Internet. Es gibt sogar spezielle Singleportale für 50plus.
- Tanzen gehen
- Sportvereine und Fitnessclubs
- Veranstaltungen
- Kulturevents
- Reisen

Wer gern einmal etwas Neues ausprobieren möchte, kann zu einer Kuscheiparty gehen. Wenn es keine in Ihrer Stadt gibt, so vielleicht in der Nähe. Bei der Kuschei- oder Knuddelparty drücken sich fremde Menschen oft stundenlang. Dabei sind übrigens alle angezogen. Es geht um Zuwendung und Nähe, Berührungen, die auch nach psychologischen Studien extrem wichtig nicht nur für den jungen Menschen sind. Der Trend stammt aus New York und ist auch bei uns seit einigen Jahren anzutreffen. Adressen findet man im Internet.

Flirtorte sind überall dort, wo sich Menschen begegnen. Das kann natürlich auch im Supermarkt um die Ecke oder beim Bäcker sein. Wichtig ist, unter Leute zu gehen. Lassen Sie Menschen wissen, dass Sie gern einen neuen Partner an Ihrer Seite hätten. Nur wer offen zeigt, dass er eine neue Liebe möchte, wird sie auch bekommen. Senden Sie Signale aus. Die wird Amor zweifellos empfangen, ich wette, seinen Bogen hält er sogar schon in Anschlag! Und seien Sie bereit, dass Amors Pfeil Sie treffen wird!

Susan Heat

Love- & Life-Beraterin



In unserer Straße

Wenn der nahende Winter die letzten Blätter von den Bäumen weht und die Tage merklich kürzer werden, zieht es mich oft zurück an den Ort, an dem ich meine Kindheit verbrachte. Ziellos gehe ich dann die Straßen meiner Heimatstadt entlang, wo ich als kleines Mädchen vor vielen Jahren mit meiner Familie lebte.



Bild: Martin Gebhardt/viel.de

Für meine Geschwister und mich waren es glückliche Jahre. Der Krieg war vorbei, Entbehrungen, Hunger und Not gehörten der Vergangenheit an. Unser kleines Siedlungshaus am Stadtrand hatte die vielen Bombenangriffe unbeschadet überstanden, und in unserem Garten blühten die Pfingstrosen wie in all den Jahren zuvor.

In unserer kleinen Straße, wo jeder seinen Nachbarn kannte, hatte man Anteil am Schicksal der Familien. Man hielt zusammen. Nachbarschaftshilfe war selbstverständlich. Niemand fragte nach der Bezahlung. Im Sommer trafen sich die Frauen zu einem Schwätzchen am Gartenzaun, und wir Kinder spielten Verstecken oder Vater, Mutter und Kind. Langeweile kannten wir nicht, obwohl es keinen Fernseher gab.

Wenn ich heute diese Straße entlang gehe, sehe ich keine spielenden Kinder mehr. Ich höre ihr Lachen nicht, und vermisse das Strahlen in ihren Gesichtern, wenn das sanfte Licht der Sonne den lang ersehnten Frühling ankündigt. Niemand ruft meinen Namen, so wie es früher war, wenn ich durch die Gartenpforte auf die Straße trat. Hin und wieder eilt jemand an mir vorbei, ohne mich zu beachten. Für ihn

bin ich eine Fremde. Wie ausgestorben liegt diese mir einst so vertraute Straße im trüben Herbstlicht. Rechts und links an den Bürgersteigen parken Autos und hohe Zäune versperren den Blick in die Gärten. Ich frage mich, wo sie geblieben sind, die fröhlichen Kinder mit ihren lachenden Augen.

Ich sehe die alten, grauen Häuser und lese unbekannte Namen an den Haustüren. Vor dem Haus mit der Nummer Acht bleibe ich stehen. Ich blicke an der Hauswand entlang und zähle in Gedanken die Fenster. Das dritte Fenster links von der Haustür. Dort wohnte meine Freundin Monika mit ihren Eltern. Wenn es regnete und wir nicht auf der Straße spielen konnten, saßen wir oft in der kleinen Küche und tauschten Altbildchen.

Monika ist inzwischen verheiratet und lebt in einer anderen Stadt. Längst haben wir uns aus den Augen verloren. Die Wirklichkeit wird irgendwann zur Erinnerung.

Nachdenklich gehe ich weiter die Straße entlang. Einige Meter noch, dann macht sie eine leichte Biegung nach rechts. Ich halte inne, schließe meine Augen und öffne in Gedanken die rostige Gartenpforte. Langsam gehe ich den

gepflasterten Weg entlang, der zum Haus führt. Vorbei an den Apfelbäumen, deren Zweige sich unter der Last der reifen Äpfel tief hinunter beugen. Ich atme den Duft der Rosen und lausche dem Gesang der Vögel. Hier bin ich zu Hause.

Ich bleibe noch eine Weile stehen. Nur zögernd finde ich in die Wirklichkeit zurück und öffne langsam meine Augen. Mein Blick fällt auf ein riesiges Hochhaus mit vielen Stockwerken und einer modernen Glasfassade. Mein Elternhaus gibt es nicht mehr. Es musste diesem Koloss aus Stahl und Beton weichen. Doch in meiner Erinnerung werde ich mein Zuhause noch oft besuchen. Träumend werde ich der Stimme meiner Mutter lauschen, wenn sie alte Schlager sang. Ich werde den Geruch von Seifenlauge in der Nase spüren, der durchs ganze Haus zog, wenn meine Oma große Wäsche hatte. Ich werde die knarrenden Treppenstufen hinaufgehen um einen Blick in mein kleines Zimmer zu werfen, und - ich werde das Lachen der Kinder wieder hören, wenn sie draußen auf der Straße meinen Namen rufen.



Helga Licher

Weiterkommen
Wissen bringt Sie hoch hinaus

vhs Volkshochschule Aachen

Start Gesellschaft Politik Deutsch Sprachen Gesundheit Tanz Natur Kreativität

Gutschein

Ob **analog**
oder **digital**
oder **zum verschenken**



senio 7 Jahre magazin

**Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde des Senio Magazins!**

Auf unserem Titelbild sehen Sie alle bisher erschienenen Titel von Senio und auf diesen Seiten alle Menschen, die im Lauf der vergangenen sieben Jahre für Senio

- und damit für Sie - geschrieben haben! Wie viele es inzwischen sind, können Sie gern einmal selbst nachzählen.

Am Anfang des Senio Magazins stand die Idee einer Zeitschrift für die Generation 50plus - die Generation, die noch Zeitschriften liest. Die erste Ausgabe erschien im Januar 2008, dann folgte fünf Jahre lang jeden Monat eine weitere. Zwi-

schendurch haben wir das Format geändert und das Erscheinungsbild angepasst. Das aktuelle Logo ist bereits unser drittes. 2011 ist zusammen mit dem „Grenz-Echo“ eine eigenständige Ausgabe für Ostbelgien hinzugekommen. Seit 2011 bringen wir zudem in jedem Jahr die Broschüre „Rund um die Pflege“ heraus, die Einrichtungen, Firmen und Produkte aus dem Pflegebereich vorstellt und eben-



SENIO MAGAZIN SAGT DANKE!

falls kostenlos erhältlich ist. Aus Zeitgründen mussten wir die Erscheinungsweise des Senio Magazins vor zwei Jahren auf sechs Ausgaben pro Jahr umstellen. Die Zeit zwischen dem alten und dem „frischen“ Senio ist dadurch leider auf 60 Tage gestiegen.

Nun möchte ich den freudigen Anlass nutzen und all' denjenigen herzlich dan-

ken, die bis jetzt auf irgendeine Weise zum Erfolg und Fortbestand des Senio Magazins beigetragen haben. Ohne Sie könnten mein Team und ich das Magazin nicht immer wieder neu „auf die Beine stellen“!

Aber auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, schließe ich mit ein: Danke für Ihre Treue! Und empfehlen und geben Sie

Senio weiter an Freunde, Bekannte, wer Ihnen einfällt. Denn eine kostenlose Zeitschrift wie das Senio Magazin ist auf eine große Verbreitung und auf Anzeigen angewiesen. Damit es im nächsten Jahr heißen kann: Das achte Jahr - alle Achtung!

Günal Günal



Ein deutscher Weltstar

„Das Deutschland vor Hitler, mein Heimatland, liebte ich natürlich, und meine Erinnerungen sind schön und oft traurig ... Die Tränen, die ich um Deutschland geweint habe, sind getrocknet.“

Die Frau, von der diese Worte stammen, kam am 27.12.1901 als Maria Magdalena Dietrich zur Welt. Ihr Vater, Polizeileutnant Louis Erich Otto Dietrich, starb 1908. Ihre Mutter Josephine heiratete den Leutnant Eduard von Losch, der 1917 an der Ostfront fiel. Marlene genoss im Schöneberger Elternhaus eine disziplinierte Erziehung, weltgewandt und luxuriös: Lyzeum, Musikunterricht, französische und englische Gouvernanten. „Seine Pflicht zu tun“ war ein Erziehungsideal, das sie immer beherrschte. Der Krieg ab 1914 mit seinen Grausamkeiten und Entbehrungen prägte ihr Leben. An der Musikhochschule studierte Marlene von 1919-1921 Geige, war dann einzige Geigerin in einem Stummfilm-Orchester. Nicht lange, weil ihre langen Beine für die männlichen Musiker eine ständige Ablenkung bedeuteten. Später wurden sie zu ihrem Karriere-Trumpf.

Nach dem Krieg schienen in Berlin Werte und Moral nicht mehr zu zählen, stattdessen Sex, Drogen und jede Art von Vergnügen. Marlene tanzte in frivolen Revuen, war bekannt als „Girl vom Kurfürstendamm“. Sie wollte Schauspielerin werden, nahm Gesangs- und Schauspielunterricht, bekam kleine Rollen. Bis 1923 hatte sie schon 92-mal auf der Bühne gestanden und erste Filmerfahrungen gemacht. 1923 heiratete sie den Regisseur Rudi Sieber. Beide ließen sich trotz zahlreicher Affären nie scheiden. Tochter Maria Sieber, bekannt als „Maria Riva“, kam am 13.12.1924 zur Welt.

Mit Lässigkeit in ihren Bewegungen und der gelangweilten Art, mit der sie ohne große Stimme ihre Lieder in Filmen und Musikrevuen vortrug, faszinierte die Dietrich - sie spielte vorwiegend männermordende Frauengestalten - ihr Publikum. Als sie in der Musikrevue „Es liegt was in der Luft“ auf der singenden Säge spielte, die sie zwischen ihren gespreizten Beinen hielt, wurde sie zur lokalen Berühmtheit. Richtig in Fahrt kam ihre Karriere 1930 durch die Rolle der verführerischen „Lola Lola“ in Josef von Sternbergs Ufa-Film „Der blaue Engel“; Hollywood rief. Von Sternberg und



Marlene Dietrich gibt einem verletzten US-Soldaten ein Autogramm (Belgien 1944).

die Paramount-Bosse formten mit Beleuchtung, Make-up und Kamera die Symmetrie ihres Gesichtes, das nun alles anzudeuten schien: Rätselhaftigkeit, Sehnsucht, Verführung, Wärme, Verwundbarkeit, Überdruß. Man warb mit ihr auf großen Plakaten und in ganzseitigen Anzeigen.

Bei einem Besuch in Berlin 1931 wurde sie gefeiert. Aber nicht von allen: NSDAP-Vertreter bezeichneten ihre Filme als „drittklassigen und verderblichen Kitsch“ und forderten, sie aus deutschen Kinos zu verbannen. Aber auch amerikanische Frauenorganisationen lehnten ihre Filme ab, da sie meist Prostituierte spielte. Zudem wurde verurteilt, dass sie in Hollywood lebte, Mann und Kind aber in Deutschland. Daraufhin holte die Beschimpfte ihre Tochter zu sich. Ihr Mann ließ sich mit seiner Geliebten in Paris nieder.

Nach Hitlers Machtergreifung 1933 waren in Deutschland auch all jene bedroht, die seinem Kunstverständnis nicht entsprachen. Marlene half vielen Verfolgten. Ebenso unterstützte sie ihre in Deutschland lebende ältere Schwester Elisabeth und deren Familie. Ihre Filmgagen stiegen stetig, sie führte ein luxuriöses Leben. 1936 wurde sie in London von einem deutschen Abgesandten bedrängt, als „Königin der Ufa“ zurückzukehren. Dem Geschmack der Nazis entsprach die Dietrich zwar ganz und gar nicht; ihr spielerischer Umgang mit Geschlechterrollen, ihre lesbischen Affären und ihre Vorliebe für Männerkleidung provozierten. Goebbels versprach sich jedoch einen Prestigezuwachs. Niemals werde sie sich für die Nazis als propagandistische Frontfrau hergeben, wettete Dietrich. Hatte man doch zuvor ihre Lieder, die von Juden komponiert waren, wie „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt“, als „entartet“ abgestempelt. 1937 stellte sie in Los Angeles ihren Einbürgerungsantrag, bekam 1939 die Staatsbürgerschaftsurkunde.

Die deutsche Presse reagierte böse. Als Ende 1941 Deutschland den USA den Krieg erklärte, wollte Marlene dazu beitragen, diesen zu Gunsten ihrer neuen Heimat zu beenden. Sie machte Werbefeldzüge und tingelte durch Bars, um durch ihre Reize Männer zum Kauf der „War Bonds“ zu animieren - bis Präsident Roosevelt ein Verbot aussprach. Darauf reiste sie mit Künstlern durchs Land, besuchte Militärstützpunkte und Krankenhäuser und stellte ehrenamtlich für die „United Service Organisation“ (USO) Showprogramme zusammen. Später schloss sie sich einem USO-Ensemble zur Truppenbetreuung in Europa und Nordafrika an. Die Show wurde um die englische Version von „Lili Marleen“ erweitert, das auf alliierten Sendern lief, die auch Wehrmachtssoldaten hörten. Ihre Tochter urteilte im Rückblick: „Die Soldatentochter hatte ihr Zuhause gefunden. Sie spielte die Rolle der tapferen Soldatin ...“ Im Oktober 1944 eroberten die Amerikaner als erste deutsche Großstadt Aachen. Marlene sah das nahe gelegene verwüstete Stolberg, wurde dort freundlich empfangen.

1945 kehrte Marlene in die USA zurück, fühlte sich dort aber nicht mehr wohl: „Ich kam in ein Land, das nicht im Krieg gelitten hatte, ein Land, das nicht wusste, was seine Soldaten dort drüben auf fremdem Boden durchgemacht hatten. Mein Hass auf die sorglosen Amerikaner stammt aus dieser Zeit.“ Anlässlich einer weiteren USO-Konzertreise besuchte sie ihre Mutter in Berlin. Die Nachkriegsdeutschen waren gegenüber dem Weltstar, der sich frühzeitig gegen Hitler entschieden hatte, nachtragend. Deshalb arbeitete sie in Paris, nahm aber Ende 1945 an der Beisetzung ihrer Mutter in Berlin teil.

Erst 1960 besuchte sie auf Einladung von Bürgermeister Willy Brandt wieder Berlin. Mit dem Lied „Ich hab noch einen Koffer in Berlin“ reichte sie den Berlinern ihre Hand und wurde umjubelt. Das Gerede von der „schönsten Großmutter der Welt“ nervte sie. Sie zog sich 1975 in ihr Pariser Appartement zurück, wo sie 1992 starb. Beerdigt wurde sie neben ihrer Mutter. Im Innern war Marlene Dietrich immer Deutsche geblieben.

Quelle: Guido Knopp: Hitlers Frauen und Marlene, München 2001.

Christine Kluck



70 Jahre Frieden und Freiheit in Aachen: 1944-2014

Die „Bürgerstiftung Lebensraum Aachen“, eine seit 2005 von Aachener Bürgerinnen und Bürgern bestehende Plattform für bürgerschaftliches Engagement in und für Aachen, hat den Jahrestag der Kapitulation Aachens im 2. Weltkrieg am 21.10.1944 zum Anlass genommen, 70 Jahre später an dieses Ereignis in Form einer Gedenk- und Dankfeier sowie eines Sammelbands zu erinnern. Ziel dieses breit angelegten Erinnerungsprojektes ist es, sich - angesichts der aktuell zahlreichen Kriege und Konflikte in der Welt - auch in Aachen intensiver mit den Werten von Frieden und Freiheit auseinander zu setzen.

Das von der Bürgerstiftung herausgegebene Buch behandelt dieses Thema aus ganz unterschiedlichen Gesichtspunkten: Zwei Historiker geben zunächst detaillierte Überblicke über den Ablauf der Eroberung Aachens als erste deutsche Großstadt - knapp sieben Monate vor dem Kriegsende in Europa - durch US-amerikanische Truppen sowie die sich im Lauf der Jahrzehnte verändernde Einschätzung und Bewertung der „Schlacht um Aachen“. Zahlreiche Zeitzeugen schildern eindringlich ihre damaligen Lebenssituationen. Schülerinnen und Schüler Aachens und der Partnerstadt Arlington (ihre Texte sind in Amerikanisch gedruckt)



befassen sich in Texten und Bildern mit der Frage: Was bedeuten Frieden und Freiheit für mich persönlich? Den Fotos der Zerstörung

Aachens in 1944 werden zudem heutige Ansichten des Fotografen Andreas Herrmann gegenüber gestellt.

„70 Jahre Frieden und Freiheit in Aachen: 1944-2014“ ist im Meyer & Meyer Verlag erschienen und für 19,44 € im Buchhandel erhältlich. Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter www.freeaachen44.de und www.buergerstiftung-aachen.de.

Der Harfenspieler

Einen Roman aus der Zeit und dem Umfeld Karls des Großen hat Josef Stiel, Autor der Rubrik „Früher“ im Senio Magazin verfasst. Der fahrende Spielmann Arnold ist ein Mittler zwischen dem Frankenkönig Karl und seiner Geliebten, der Langobardenprinzessin Desiderata. Karls Massaker an den Sachsen führt zu einer ernsten Krise zwischen den dreien. Karl entwickelt sich unter dem Einfluss des Gelehrten Alkuin, aber auch durch die Auseinandersetzung mit Desiderata und Arnold vom jugendlichen Haudrauf zu einem verantwortungsvoll handelnden König und Kaiser. Nach ihrer Trennung von Karl wendet sich Desiderata dem Studium der Kräu-



ter zu. Ein von ihr verfasstes Kräuterbuch soll die Gesundheit der Bevölkerung befördern.

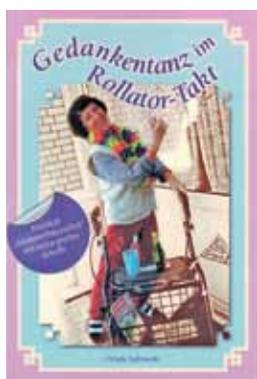
Arnold erhält von Karl ein großes Waldgebiet, als „Bürgewald“ oder „Hambacher Forst“ bekannt, samt zwanzig Weilern und Dörfern zum Geschenk, das er zusammen mit den Bewohnern mit großem Erfolg gemeinschaftlich bewirtschaftet. Der Kontakt zu Karl bleibt bestehen, da dieser sein Harfenspiel und seine Lieder schätzt.

Erzähltechnisch überzeugt der Roman durch seinen Abwechslungsreichtum. Neben erzählenden Passagen enthält er Dialoge, Reflexionen, Briefe, Gebete und natürlich Lieder, mit denen der Harfenspieler

felt wurden, stehen neben Lebensweisheiten, mit denen sie u.a. das Weltgeschehen, die Kindererziehung, Partnerschaften und Auswüchse der Christenlehre kommentiert.

Die Autorin Ursula Sabrowski aus Aachen gibt recht plastisch Einblick in den Alltag eines Seniorenheims so-

wie in das Seelenleben einer alten Frau an ihrer letzten Lebensstation. „Gedankentanz im Rollator-Takt“ ist 2013 bei Books on Demand erschienen und für 6,90 € erhältlich; es gibt auch eine E-Book-Fassung.



Gedankentanz im Rollator-Takt

Die 85-jährige Mathilde Schnellwitz lebt seit einigen Monaten im Altersheim. Bevor ihr die heranschleichende Demenz das Zepter aus der Hand zu nehmen droht, schreibt sie sich die bedrückenden, komischen, manchmal auch beglückenden Erlebnisse mit Betreuern und Mitbewohnern von der Seele. Erinnerungen an ihre Kindheit, an Kriegs- und Nachkriegsjahre, an Menschen und Begebenheiten, die ihr vom Schicksal zugewöh-

Arnold Karl und die Hofgesellschaft unterhält und erfreut.

„Der Harfenspieler“ ist im Shaker Verlag erschienen und kostet im Buchhandel 19,90 €; günstiger ist er als E-Book. Weitere Informationen finden Sie unter www.josef-stiel.de.

Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:

Tel.: 0241 – 51 44 95

www.fauna-aachen.de



Im Sog der Farben

Wie ihr großes Vorbild Gerhard Richter drückt sich Annemarie Seidel vielseitig aus: Malerei, Collagen, Bildhauerei und Skulpturen lassen sich nicht immer einfach in eine Kategorie einordnen. Kräftige Akzente kennzeichnen ihre Bilder, darunter viele Portraits und Werke voll Experimentierfreude.



Frau Seidel, wie kamen Sie zur Kunst, wie war Ihr Werdegang?

Bereits in meiner Schulzeit war das Malen meine Leidenschaft. Doch erst 1990 intensivierte ich die Malerei, in dem ich



mich zunächst weiterbildete. Von 1990 bis 1995 absolvierte ich zunächst Grundlagenkurse in lasierender Ölmalerei, dann folgte eine autodidaktische Weiterbildung. 1999 habe ich die Ateliergruppe „Klinkheide“ mit weiteren Künstlerinnen gegründet. 2001 habe ich mein eigenes Atelier „Artelier 41“ gegründet. Von 2002 bis 2008 folgte eine Lehrtätigkeit unter dem Dach des „Kulturkreises Richterich“.

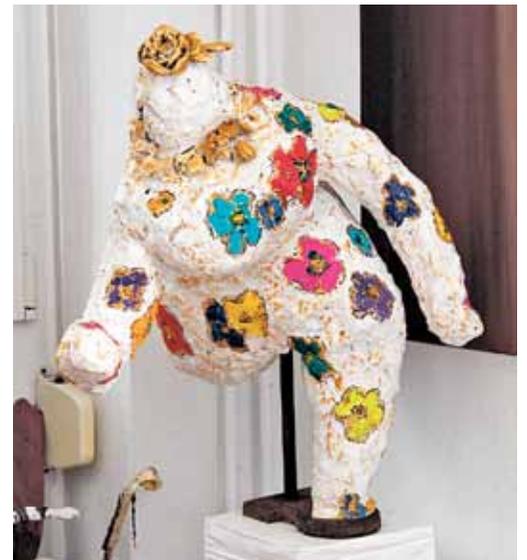
Wie ist Ihre Technik und mit welchen Inhalten beschäftigen Sie sich?

Reisen in ferne Länder und Kulturen inspirieren mich. Auf der Basis von Erlebtem und den daraus resultierenden Impressionen verarbeite ich seit nunmehr 20 Jahren die unterschiedlichsten Eindrücke in verschiedenen Techniken. Ich fertige Bilder in Öl, Acryl, Aquarell, lasierend und auch in Spachteltechnik. In meiner Malerei bilden Frauenportraits aktuell eindeutig den Schwerpunkt. Ich schätze eine planvolle Herangehensweise, wenn ein Werk vor meinem inneren Auge bereits existiert und nach außen drängt. Auch die Bildhauerei fasziniert mich, ich erarbeite Skulpturen in Bronze und auch aus Teilen vom Schrottplatz.



Was zeigen Sie in Ihrer aktuellen Ausstellung?

Unter dem Titel „Sichtbares – Denkbares“ stelle ich Bilder von realistischer Malerei bis zur Abstraktion aus. Dabei mag ich den Kontrast zwischen Gefühl und Verstand, den Gegensatz von Geste und geplanter Konstruktion. Ich mag diese Gegensätzlichkeit, die sich in meinen Kunstwerken in ein ausgewogenes Ganzes verbindet.



Welche Pläne haben Sie in nächster Zeit?

Ich plane weitere Studienreisen zu unternehmen, mich inspirieren zu lassen und die Ergebnisse in neuen Ausstellungen zu präsentieren.

Was können Sie Hobbykünstlern raten?

Man kann leicht mehr aus seinen kreativen Talenten machen. Man sollte zeichnen, zeichnen, zeichnen - und in den Museen die Meister studieren.

Wer ist sie?

Annemarie Seidel wurde 1948 in Herzogenrath-Kohlscheid geboren, lebt und arbeitet heute in ihrem Atelier „Artelier 41“ in Klinkheide, einer Fundgrube für ausgefallene Kunst, und zählt das Reisen zu ihren größten Hobbys. In der Ausstellung „Sichtbares – Denkbares“ zeigt sie im November und Dezember 2014 in der Aachener Filiale der Sparda-Bank in der Blondelstr. 9 - 21 aktuelle Arbeiten. Weitere Infos finden Sie unter www.artelier41.eu.



Nina Krüsmann



... war vieles doch sehr viel anders - Folge 6 Unser Spielplatz war die Straße

Was ist pures Kinderparadies? Wenn man nach Lust und Laune herumstroomern und herumtollen kann. Das ist heute wohl nicht anders als in unserer Kindheit - mit dem Unterschied allerdings, dass es früher viel mehr Auslauf gab. Wir spielten eigentlich immer draußen: auf dem Hof, im Garten, auf der Straße, auf Wiesen und Feldern, im nahe dem Ort gelegenen Wäldchen.



Nach der Schule und den wenigen Hausaufgaben war die Zeit zum Spielen nahezu unbegrenzt; in den Ferien waren wir sogar von früh bis spät unterwegs. Unser Spiel wurde dann nur unterbrochen von der Glocke der Dorfkirche. Wenn sie um 12 Uhr mittags und abends um 7 Uhr läutete, mussten wir uns zu Hause einfinden, einerseits zum Essen, andererseits, damit die Eltern eine gewisse Kontrolle über uns behielten. Dazwischen aber lag die Freiheit mit immer neuen oder sich wiederholenden Aktivitäten: Fußballspielen auf einer Kuhwiese, Drachen/Windvögel basteln und steigen lassen, Obste stibitzen, Zelte/Unterstände bauen, Pfeil und Bogen herstellen, auch Gummischleudern (Zwille), Bandenkriege führen (Räuber und Gendarm/Cowboys und Indianer), Lagerfeuer anzünden, auf Bäume klettern, auf Strohmieten herumkraxeln, Rollschuhlaufen, Murnelspiele verschiedenster Art usw.

Sogar nach dem Abendbrot durften wir weiterspielen, mussten allerdings in Rufweite verbleiben, damit der Tag irgendwann - nach dreimaligem Hinauszögern - mit Waschen und Zubettgehen beendet wurde. Bis zur Dunkelheit jedoch war die



Straße unser Terrain für Seilchenspringen, Dosenlaufen, Nachlaufen (Fangen), Versteckspiele, Völkerball (Hasenschießen), Federball, Diabolo usw. Wieso die Straße? Weil es keine (kaum) Autos gab und die Landwirte die Straße mit ihren Traktoren nur gelegentlich befuhren.

Langeweile? Nie gekannt! Spielgefährten? Es waren immer welche da. Denn damals fuhr auch in den Ferien kaum jemand in Urlaub. Das war Luxus, war nur etwas für Reiche. Die Gruppen waren meist altersgemischt, jüngere Geschwister fast immer und überall dabei - oft zum Leidwesen der Älteren. Die Kleinen aber brachte das unheimlich voran. Probierten sie doch alles aus, was sie bei den „Großen“ als möglich kennen lernten.

Heutzutage fehlen, und nicht nur in den Ferien, wo heute fast alle in der Welt unterwegs sind, oft die Spielgefährten. Kindergarten und Schule werden bis in den Nachmittag hinein besucht, Aktivitäten außer Haus müssen von den Eltern organisiert werden. Denn wo können Kinder wie früher ganz einfach auf der Straße spielen? Heute nehmen Autos doch die Straße nahezu ganz in Anspruch und es wäre viel zu gefährlich, die Kinder zwischen den parkenden und fahrenden Autos spielen zu lassen.

Den Autoren der drei Bände von „Früher war alles viel besser ...?“, Josef Stiel und Karl Pütz, liegt es am Herzen, die Vergangenheit weder zu glorifizieren noch sie schlecht darzustellen. Die Bücher gibt es im Buchhandel. Weitere Informationen unter www.josef-stiel.de.

Um diesen Missstand zu beheben, müssten Städte heute und in Zukunft anders geplant und gebaut werden. Wenn bei jeder neuen Wohnbebauung z.B. verpflichtend eine große gestaltete Freifläche verbindlich vorgeschrieben würde, wären annähernd wieder die Möglichkeiten vorhanden, die wir früher vor der Haustür hatten. Kinder sind dann nämlich am glücklichsten, wenn sie zusammen mit anderen Kindern spielen können.

Josef Stiel



MARLIN
Das Babyfachgeschäft

Beschenken Sie Ihr Enkelkind mit Spielsachen, handgefertigt in Deutschland, frei von Schadstoffen. Oder kuschelwarme Woll- Seidenwäsche von Engel, Pfullingen!

Kleinmarschierstraße 5 • D52062 Aachen • Tel.: 0241-4015877
e-mail: marlin_natur@xs4all.nl • homepage: www.marlinnatur.de
Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 9.30 - 18.30 h. • Sa.: 10 - 16 h.

Campingplatz

In dem Spielfeld ist ein Campingplatz für Wohnwagen dargestellt. Direkt neben, ober- oder unterhalb von Strom- und Wasseranschlusskästen steht jeweils nur ein Campingwagen. Die Zahlen an den Spielfeldrändern geben die Anzahl der Campingwagen in der jeweiligen Zeile oder Spalte an. Kein Campingwagen kann direkt neben einem anderen stehen, auch nicht diagonal, da nur immer ein Anschluss vorhanden ist, d. h. pro Anschluss ein Campingwagen. Wie sieht der Stellplan des Campingwärters aus?

		🏠						2
							🏠	1
				🏠				0
	🏠							1
			🏠		🏠			2
								1
	🏠	🏠			🏠			2
							🏠	1
1	2	1	1	1	1	1	2	

Mathematische Aufgaben

Die Buchstaben erfassen den Zahlenraum von 0 bis 12. Ermitteln Sie, welche Zahl jeweils zu den einzelnen Buchstaben gehört.

A x A x A	=	B
A x C	=	B
D x C	=	F
D x A	=	E
E x A	=	F
A x A	=	C
D x D	=	G
A x H	=	K
A x M	=	M
D x L	=	D
L x K	=	K
M x B	=	M

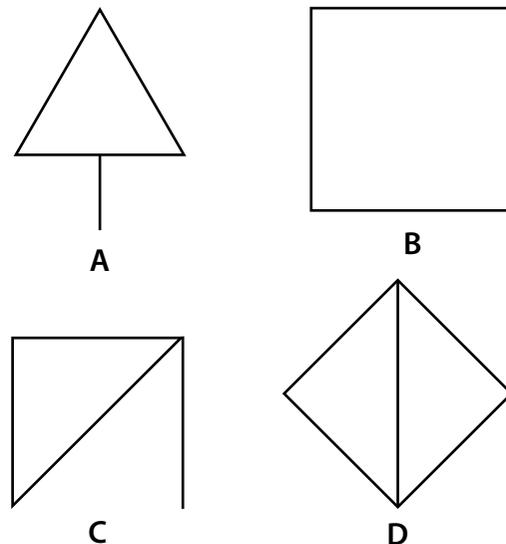
Zahlen suchen

Welche Zahlen gehören in die leeren Kästchen? Hilfe: Beachten Sie die Spalten.

9	10	8	6	12
3	2	2	3	6
7	3			6
21	15	36	16	12

Geometrie

Welche der Figuren gehört nicht zu den anderen?



Rechenspiel

Setzen Sie die Zahlen mit den Rechenoperationen so um, dass als Ergebnis 11 heraus kommt. Die Zahl 12 oben links ist an der richtigen Stelle.

+ 12	- 3	- 5
- 8	x 1	+ 6
+ 9	=	11

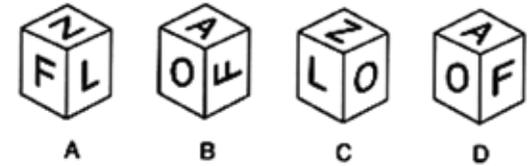
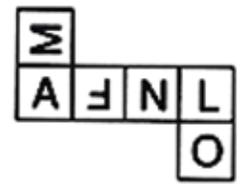
Zahlen einsetzen

Ersetzen Sie die neun ☺ - Symbole durch die Zahlen von 1 bis 9. Alle Zahlen kommen nur einmal vor. Die Punkte ersetzen Sie durch Plus- oder Multiplikationszeichen, so dass anschließend alle sechs Gleichungen korrekt sind. Hilfe: Links oben steht eine 3 und rechts unten eine 7.

$$\begin{array}{cccccc}
 \text{☺} & \cdot & \text{☺} & \cdot & \text{☺} & = & 27 \\
 \cdot & & \cdot & & \cdot & & \\
 \text{☺} & \cdot & \text{☺} & \cdot & \text{☺} & = & 80 \\
 \cdot & & \cdot & & \cdot & & \\
 \text{☺} & \cdot & \text{☺} & \cdot & \text{☺} & = & 31 \\
 = & & = & & = & & \\
 21 & & 9 & & 79 & &
 \end{array}$$

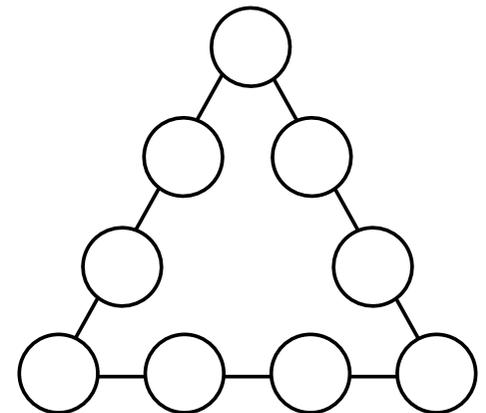
Einziger Würfel

Welchen Würfel kann man aus diesem Netzplan falten?



Zahlendreieck

Setzen Sie in die leeren Kreise Zahlen aus der Reihe: 1 2 4 4 5 7 15 18 23 ein, so dass die Summe der Zahlen auf einer Dreiecksseite jeweils 31 ergibt. Hilfe: Die beiden 4er können symmetrisch sein und oben an der Spitze kann die 7 stehen.



Magisches Quadrat

In einem großen Quadrat, bestehend aus 3 x 3 kleinen Quadraten, werden Kärtchen gelegt, die aus drei oder zwei kleinen Quadraten mit abwechselnd schwarzen und weißen Ziffern bestehen, so dass immer abwechselnd eine weiße Ziffer neben einer schwarzen liegt. Die Summe der Zahlen in jeder Reihe, Spalte und Hauptdiagonalen beträgt 15. Es gibt vier Kärtchen: Ein dreieckförmiges Kärtchen bestehend aus drei kleinen Quadraten mit zwei weißen und einer schwarzen Ziffer; ein senkrechtes Rechteck bestehend aus zwei kleinen Quadraten und oben eine schwarze und unten eine weiße Ziffer; ein waagerechtes Rechteck bestehend aus zwei kleinen Kästchen und links eine weiße und rechts eine schwarze Ziffer; ein waagerechtes Rechteck bestehend aus zwei kleinen Kästchen und links eine schwarze und rechts eine weiße Ziffer. Wie liegen diese Kärtchen auf dem großen Quadrat?



EINFACH

	4						9	
		7	2	3	5	4		
			9		6			
	3	4		1		7	8	
	9		3		4		2	
	6	2		9		5	3	
			8		3			
		6	5	2	9	8		
	2						6	

		7	8	2				
	5		6		9		3	
4			7		2			5
	3	8				6	2	
1								8
	2	6				9	5	
5			2		4			6
	9		3		8		4	
		4		6		8		

	7			6		2	4	
9		2			8			5
	5		9					8
		5		9			3	
6			3		7			1
	4			8		9		
2					5		6	
5			4			7		3
	6	4		1			8	

MITTEL

				5		1		
6						2		
	7		1		9			
4		5	7		3	9		
		6	5		8	3		4
			8		6		7	
		1						9
	8		2					

8						5		2
	1				4		7	
3		2				8		
	3			1				
				5	6	9		
					2			9
		6				9		1
	8		7				2	
9		4						3

6			3			4		
		3				2		
	4		2	8			3	1
1		7						
		4		9		6		
						1		3
2	3			5	9		4	
		9				3		
		6			1			7

SCHWER

5		9				2		8
	7						6	
2					4			1
		2		7				
			9	2	1			
				8		3		
4			7					6
	3							9
1		6				8		4

	2		6		4		1	
				8				
	5			9			3	
7								6
	4	2				5	7	
3								8
	6			3			9	
				2				
	7		4		1		5	

4	8	9		1				3
2				8				1
6			9					
		1						
5	3						6	7
						5		
					9			5
3				4				8
	2			3		7	1	6

Immer für Sie da! Ihre Johanniter in Aachen.

Leben im Alter – umsorgt und selbstständig:
Mit Service und Pflege stehen wir Ihnen im Alltag zur Seite.

Menüservice, Hausnotruf und Ambulante Pflege
erleichtern das Leben zu Hause.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf:
Servicetelefon 0800 8811220 (kostenlos aus dem dt. Festnetz)
oder 0241 91838-0
info.aachen@johanniter.de
www.juh-aachen.de

Unverbindliche
Beratung!

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben





Klaus Jörg Hammerschmidt

Rentnerleid

In Deutschland leben heute über 20 Millionen Rentner. Und diese erleben nicht nur Lust und Freude, sondern auch Leid - zumindest teilweise. Über den weniger fröhlichen Teil des Lebens älter Menschen hat Klaus Jörg Hammerschmidt einige kurze Gedichte geschrieben.

Schwerhörigkeit

*Brummt der Sauger im Zimmer oder Park,
dann hör' ich Krach.
Der ist oft arg.*

*„Du hörst wohl schlecht?“ vernahm ich kürzlich.
Ich ging zum Arzt, der prüfte mich gründlich.*

*„Die Ohren sind gut, sind altersgerecht!“
Dann ist wohl etwas anderes schlecht.
O.k., ich höre nichts oder das, was ich will.
„Hat sie was gesagt oder ist sie mal still?“*

Weisheiten

*Es kam eine E-Mail aus Kanada daher.
Oben stand „Weisheiten über das Alter“,
der Rest der Seite war leer.*

*Worüber will mein Freund mich informieren,
soll ich keine Zeit mehr mit Lernen verlieren?*

*Ist die Leere ganz normal,
wird zu viel Wissen nur zur Qual?*

*Sollte man besser - jetzt
ganz ohne Weisheit leben?
O.k., dann eben!*

Winterschlaf

*Das Leben ist leer.
Was soll ich tun?
Soll ich alles vergessen,
was Spaß macht und Freude?
Soll ich wie ein Bär im Winterschlaf ruh'n?*

*Soll man schlafen Tag und Nacht,
bis man auf einmal nicht mehr erwacht?
Früher hatte ich zu vielem, fast zu allem Lust.
Das ist vorbei. Es gibt zu viel Frust.*

Kleingärtner wider Willen

Etwa ein Jahr, nachdem mein erster Enkelsohn Johannes geboren worden war, kam unsere Tochter Claudia mit einer, wie sich später herausstellen sollte, verhängnisvollen Nachricht aus der Krabbelgruppe.



Dort berichtete eine Mutter, dass sie in Kürze mit ihrer Familie von Aachen nach Übach-Palenberg umzöge und deshalb ihren Kleingarten aufgeben und verkaufen müsste. Prompt kam die Frage unserer Tochter an meine Frau und mich: „Wäre das nichts für Euch?“ Da ich nicht mit einem grünen Daumen zur Welt gekommen bin und zu dieser Zeit noch berufstätig war, hielt sich meine Begeisterung sehr in Grenzen. Meine Frau schien da schon etwas geneigter, sich mit dem Besitz eines Kleingartens anzufreunden.

Es kam so, wie ich es nicht anders erwartet hatte: Nach einigem Für und Wider hatten Frau und Tochter mich soweit, dass ich - trotz schwerwiegender Bedenken meinerseits - letztlich dem Erwerb des Kleingartens zustimmte.

Als erstes wurde eine Arbeitsteilung festgelegt. Zuständig für das Umgraben, Rasen mähen, Hecken schneiden, Obstbäume beschneiden und Wasserfässer und Gießkannen füllen war natürlich ich, während meine Frau sich erstmal ums Blumen pflanzen

und deren Pflege sowie Gemüse kümmern sollte. Nicht zu vergessen: Ich war natürlich auch für die Wegereinigung und die Gemeinschaftsarbeit eingeplant.

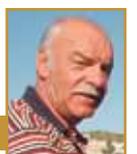
Mit der Zeit fand ich die Gemeinschaft mit den anderen Gartenpächtern sehr erfreulich und es entwickelten sich sogar Freundschaften. Unser Enkelsohn war sehr häufig in unserem Kleingarten zu Gast, was nicht nur an der vorhandenen Schaukel und dem Sandkasten lag. Beim Ball spielen und anderen Spielen waren Opa und Enkel ein Herz und eine Seele. Auch ein kleines Feldbett, schnell besorgt, diente dem kleinen

Johannes nach Kindergarten und vor anstrengenden Spielen in der Gartenlaube dazu, sein Mittagsschläfchen zu halten.

Als wir nach einem Jahr unsere erste Ernte an Obst, Beeren, Kartoffeln und Gemüse – alles Bio! – einfuhren, musste ich mir eingestehen, dass meine Bedenken zu Anfang doch nicht angebracht waren.

Jetzt, nach über 20 Jahren, bin ich zu einem echten Gartenfreund geworden. Auch meine Frau bereut nicht, diesen Schritt getan zu haben. Davon zeugen jedes Jahr selbst hergestellte Marmeladen in ca. 50 Gläsern.

Text und Bild:
Christian Graff



Das frühe und das späte Kind

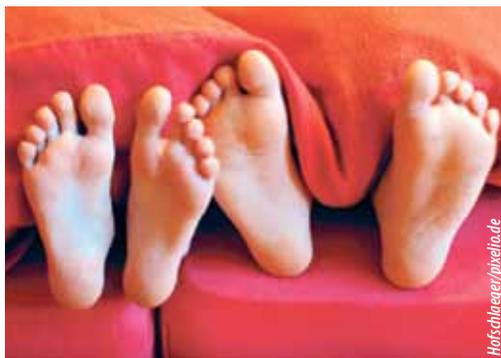
Ach, hätte ich das Wort „Biorhythmus“ doch schon in meinen Kindertagen gekannt. Es hätte meinen Eltern und mir viel Ärger erspart.

Zweimal täglich gab es Ärger, beim Schlafengehen und beim Aufstehen. Ich teilte mir mit meiner Schwester ein Zimmer und wir mussten gleichzeitig ins Bett - obwohl ich die Ältere war, das allein war schon eine Ungerechtigkeit. Meine Schwester sagte, kaum saß sie auf der Bettkante: „Heute liest du aber nicht mehr!“ Bevor ich „Nein“ sagen konnte, schlief sie bereits. Also nahm ich mein Buch und begann zu lesen. Lesen verursacht keinen Lärm und das Licht störte nicht, sie schlief ja. Nach einer Weile kam mein Vater die Treppe hoch, öffnete die Tür einen Spalt und flüsterte: „Licht aus, morgen ist Schule.“ Meine Standardantwort war: „Nein, Papa, nur noch diese Seite, dann mach' ich das Licht aus.“ Natürlich machte ich das Licht nicht aus. Papa kam wieder und ich sagte: „Nur noch diesen Absatz.“ Nach vier erfolglosen Ermahnungen kam er wortlos ins Zimmer und drehte mit spitzen Fingern die heiße Glühbirne los. Ich stelle mir heute vor, ich hätte rufen können: „Aber mein Biorhythmus wird gestört! Es kann gesundheitsschädigend sein, wenn der gestört wird.“ Aber das konnte ich ja nicht rufen, denn leider wusste keiner etwas vom Biorhythmus.

Am nächsten Morgen saß meine Schwester - schon lange vor Mutters Weckruf - singend und pfeifend auf der Bettkante. Ich schimpfte und sagte ihr, sie sollte doch bitte ihre Klappe halten. „Ein normaler Mensch singt und plappert nicht morgens“, dachte ich. „In aller Herrgottsfrühe singen und pfeifen tut sie nur, um mich zu ärgern!“ Mama kam und weckte mich gesondert. Sie war nicht so geduldig wie Papa. Um mich aus den Federn zu bekommen, kam schon mal ein nasser Waschlappen zum Einsatz oder ein Klaps auf den Po. Heute würde ich nicht mehr weinen, heute würde ich rufen: „Das habt ihr nun davon, wenn ihr abends immer meinen Biorhythmus stört!“

Viele Jahre später bin ich Mutter und habe ein Kind, das abends nicht müde wird. Das Kind braucht keinen Nachtschlaf. Das

Kind mag auch im Hochsommer den Mond am Himmel sehen. Das Kind stört meinen Biorhythmus nicht nur, ich wäre abends auch mal gern allein, dann könnte ich lesen. Was mache ich, damit es einschläft? Alle Kinder schlafen im Auto ein, also ab ins Auto und eine Runde fahren. Mein Kind findet das toll. Aus dem Kindersitz heraus schnabbelt es pausenlos: „Warum ist dort noch Licht, es ist doch schon spät, schlafen die Menschen dort nicht? Können wir hier eine Bratwurst kaufen?“ „Nein, können wir nicht, es ist zu spät.“ „Warum schlägt die Kirchturmuhre nachts, hört doch keiner, schlafen doch alle.“ In mir grummelt's heftig. Alle schlafen? Mein Kind, du nicht. Wir fahren zurück nach Hause und ich darf noch etwas vorlesen - wenigstens das.



Mein anderes Kind hat auch einen Biorhythmus - nur was für einen und woher? Es geht freiwillig ins Bett! Oft sogar schläft dieses Kind schon lange, bevor es in seinem Bett liegt. Wenn das Kind keine Motorengeräusche mehr von sich gibt, gehe ich durch das Haus, sammele es ein, ziehe ihm seinen Schlafanzug an und lege es ins Bett. Sein Biorhythmus liegt besonders an den Wochenenden mit meinem über Kreuz. Vor fünf Uhr morgens weckt es mich, die Feuerwehr mit einem langgezogenen „Tatütata“ imitierend. Ich erkläre, dass auch die Feuerwehr Sonntag hat und alle Feuerwehrmänner noch schlafen. Gottlob, das Kind nimmt meinen Vorschlag an und kommt kuscheln. Zehn Minuten später kommt die Polizei, auch mit Tatütata. Mein Hinweis, dass die Polizei sonntags morgens nur mit Blaulicht fährt, lässt das Kind verstummen. Weitere fünf Minuten später sitzt ein weinendes Bündel am Fußende meines Bettes und schluchzt: „Ich muss hier verhungern.“ Blitzschnell reagiert der Mutterinstinkt - mein Biorhythmus ist vergessen. Auch mein Gewissen ist erwacht, es flüstert mir zu: „Du wolltest deine Kinder nie

belügen. Der Tag ist noch keine Stunde alt und du hast schon ein, zwei, drei, vier Mal gelogen.“ „Aber hallo, liebes Gewissen, ich hab' nicht gelogen, ich habe allenfalls nicht die Wahrheit gesagt. Lass' mich jetzt bitte in Ruhe und pass' dich meinem Biorhythmus an. Ich mach' zwar gerade Frühstück, aber wach bin ich noch lange nicht.“

Vier Stunden später kommt das erste Kind frühstücken, begrüßt von einem Düsenjäger. Es befiehlt die sofortige Landung: „Mein Biorhythmus erträgt keinen Düsenlärm um diese Zeit!“ Die Kinder heute, sie wissen mehr als wir damals - ob das immer so gut ist? Das erste Kind möchte auch kein Müsli frühstücken, es behauptet, dass der Motorenlärm mit eben diesem Leibgericht des anderen Kindes zusammenhängt. Es sagt: „Sonst mach' ich auch so einen Lärm, dann könnte ich mich selbst nicht ertragen“ und verlangt nach einem Wurstbrot ohne Brot. Nichts einfacher als das: Wer von der Feuerwehr zu nachtschlafender Zeit geweckt wurde, kann mit und ohne Biorhythmus ein Wurstbrot ohne Brot servieren.

Das andere Kind fliegt als Düsenjet durchs Haus und rammt einen Turm aus Legosteinen, der auf die Esszimmerfliesen kracht. Das erste Kind sieht mich an und fragt mit vollem Mund: „Mama, warum musstest du so ein Kind bekommen? Konntest du kein Kind haben, das weniger lärmt?“ Biorhythmus hin oder her - ich stehe fassungs- und hoffnungslos allein. Mein Blick richtet sich himmelwärts und ich schicke eine Abbitte an meinen Vater: „Papa, wenn ich gewusst hätte, dass die Sache mit dem Biorhythmus so schwierig ist, hätte ich nie unter der Bettdecke gekichert, wenn du dir an der heißen Glühbirne die Finger verbrannt hast.“

Heute kann ich wenigstens an den Wochenenden meinen Biorhythmus leben. Alle wissen: vor elf Uhr keine Anrufe, es sei denn, es geht um Leben oder Tod. Klingelt also das Telefon vor elf, ist Gefahr im Verzug und ich nehme den Anruf an. Was höre ich? „Ja, bist du schon auf, regnet es bei euch auch?“ Ich sage: „Ja.“ Keine Diskussionen um diese nachtschlafende Zeit! Der Aachener Biorhythmus hat 203 Regentage im Jahr, so falsch kann meine Antwort nicht sein.



hohe Spielkarte	ugs.: einfältiger Mensch	Abk.: Sekunde	zu Boden stürzen	▼	derart	Elbe-Zufluss	▼	per Anhalter reisen	▼	▼	Teil des Weinstocks	milchig	Tierprodukt	ohne Ende, Grenzen	▼	Überstürzung, Eile	
▶	▼	▼	amerik. Tänzer † 1987 (Fred)	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	kostspielig	▶	▼	▼	▼	▼	
Kniegeige	▶	▼	▼	▼	▼	Fluss zum Niger	▼	naut.: Kursabweichung	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Geschirrschrank
Abk.: Handelskammer	▶	▼	math. vereinfachte Erdfigur	▶	Blütengewächs	▶	▼	▼	▼	▼	vollendet	▼	Abk.: Europäische Zentralbank	▶	▼	▼	▼
unverschlossen	▶	Fruchtsaftgallert	▶	▼	▼	▼	▼	Liege ohne Rückenlehne	▶	loyal, ergeben	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	Rennbahn	▼	Stern im „Schwan“	▶	▼	▼	▼	Scheitelpunkt des Himmels	▼	▼	Fremdenheim	▼	▼
Genauigkeit	▶	beherzt, entschlossen	▶	organische Verbindung	▶	▼	▼	▼	▼	Faustkampf	▶	Brot in Form e. Haartracht	▶	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	nordamerikanisches Wildrind	▶	natürliches Gewässer zum Schwimmen	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
wüst, leer, einsam	▶	▼	▼	Teil der Kopffront	▼	Freiherr	▶	▼	▼	▼	orientalischer Warenmarkt	▶	Abk. für einen Bibelteil	▶	▼	▼	▼
Abk.: Postskriptum	▶	▼	Felsstück	▶	▼	▼	▼	erblicken	▶	▼	Untier	▶	▼	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	▼	zittern	▶	Ältestenrat	▶	▼	▼	▼	knie-langer Anorak	▶	▼	Bücherfreund	
kleine Tür	Zahlstelle, Gelddepot	▼	erste Mondlandefähre	▶	Krümmung, Kurve	▶	▼	▼	▼	▼	Ausbuchtung Wölbung	▶	Magnetende	▶	▼	▼	▼
die Länge verringern	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	bereitwillig	▶	Südfrucht	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	den Zufall entscheiden lassen	▶	Greifvogel, Aasvertilger	▶	▼	▼	▼	▼	Luft der Lungen	▶	▼	Ungebrauchtes	▼	▼
Teufel	▼	Prahler	▶	platzieren	▶	▼	▼	▼	▼	Konstrukteur, Errichter	▶	Hautauschlag	▶	▼	▼	▼	▼
Wildwestlokal	▶	▼	▼	▼	▼	ital. Adria-hafen	▶	auslesen	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
Abzählreim: ... mene muh	▶	▼	▼	Großstadt in Indien	▶	franz. männl. Vorname	▶	▼	▼	▼	▼	israel. Schriftsteller † 1970	▶	eher, früher als	▶	▼	Futtergestell im Stall
Kosten, Auslagen	schmalere Weg	▼	besitzanzeigendes Fürwort	▶	▼	▼	▼	ohne Würze	▶	▼	Duftstoff (tier.)	▶	▼	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	▼	best. Artikel (3. Fall)	▶	Beute, Jagdergebnis	▶	▼	▼	▼	European Space Agency (Abk.)	▶	▼	▼	▼
Abk.: Fragebogen	▶	▼	Zeichen für Cer	▶	Strom in Europa	▶	▼	▼	▼	▼	Abk.: November	▶	▼	▼	Abk.: Rechnung	▼	▼
stöhnen	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Kurzwort für eine Kundgebung	▶	▼	▼	▼	Österr. Rundfunk (Abk.)	▶	▼	▼	▼
eine Zeugnisnote	▶	▼	▼	▼	Handwerker; Künstler	▶	▼	▼	▼	▼	Luftschiff Amundsens	▶	▼	▼	▼	▼	▼

35 SCHWEDENRÄTSEL

durchlässig, löchrig	▼	schwere Erdart	zum Meer gehörig	österr.: Zaunlatte	▼	▼	Kettengesang
ein Schwanzlurch	→	▼	▼	Nieder-schlag	→		
40. US-Präsident † 2004	→						wissenschaftl. Arbeit
Sinnesorgan	→			griechische Insel	→		▼
hervorragend	→						
→				Träger d. Erbanlagen (Mz.)		Betttuch	
Intern. Standardbuchnummer (Abk.)	größter Fluss Myanmars (Birma)		Zahlungsmittel Fabeltier	▼		▼	
geistige Vorstellung	→				ein Faultier	→	
Fuchs in der Fabel	→						
→					Turngerät		ungekocht
Tee-, Kaffeegefäß		Bezirk, Gegend		Abk.: Buchnummer	→		▼
Geruch, Geschmack	→	▼				verwesender Tierkörper	
bestimmter Artikel	→			Segelstange	→		
→				Wildesel	▼		
→							früh. russ. Nachrichtenagentur (Abk.)
ital. Anrede: Frau	Bewohner der Zuckerrohrinsel		Vogelbrutplatz	→			▼
heiliges Buch des Islams	→					veralt. für: Türke	
→			islam. Frauengemach		Zeichen für Osmium	→	
Junior (Abk.)		sehr warm	→				
→					Maß in der Akustik		Abk.: limited
Funkortungsverfahren		ital. Artikel		Abk.: Beamter auf Lebenszeit	→		▼
chem. Grundstoff	→	▼					
ital. Hauptstadt	→			Kurzwort für die Leuchtdiode	→		

kleiner Meereskrebs	▼	Versmaß	▼	trop. Vogel	▼	sprachl. Ehrung, Laudatio	▼
zusammenklappbarer, tragbarer Computer		wachsähnlicher Stoff		Abk.: am angeführten Ort	→		
→		▼				Abk.: Kilogramm	
in Münzen und Scheinen	→			Abk.: Arbeitskreis	→		▼
Stadt in Westflandern	→						
→				Indianerzelt		elektronische Kartei	
Sportmannschaft	Fleisch in Salzlake legen		wechselnde Meeresbeweg.	▼			
Ausruf des Ekels	→				präsent, zugegen		Entwicklungsrichtung
Abk.: Oberinspektor			zugunfähig (Schach) Wiederkäufer	→			▼
→							
Motorenart (kraftstoffbezogen)		Schöpfer von Wum und Wendelin		Frageföwort	→		
Schüler, Zögling	→					3. u. 4. Fall von wir	
naut. Geschwindigkeitsmesser	→			Abgekochtes Strom in Vorderindien	→		
→							Nährmutter
einen Anstoß geben	männl. Betreuer von Kranken		italien. Pressedienst (Abk.)	→			▼
engl. Gewichtseinheit	→					zimperlich, spröde	
→			Tempeldiener im A. T.	▼	Abk.: post mortem	→	
häufig		Ausbildungszeit	→				
→					Ausruf der Begeisterung/engl		nordische Hirschart
nicht dieses, sondern ...		Strom in Italien		Frageföwort	→		▼
kurze Begebenheit	→	▼					
eine Grundfarbe	→			Frageföwort (4. Fall)	→		

Bild: Dieter Schütz/pixelio.de

**Ekkehard Künzell**

Weihnachten 1948 in russischer Kriegsgefangenschaft geschrieben

Lichtblick

*Der schwerste Tag
im Jahr ist Heilig Abend,
wie damals für Maria auch.*

*Ich spür die Kälte
doppelt und die Not,
den Krieg, den Hunger und
das Heimweh doppelt.*

*Der schwerste Tag
im Jahr ist Heilig Abend,
und doch – im Elend, in Verzweiflung
keimt die Hoffnung.*

**Ingeborg Lenné**

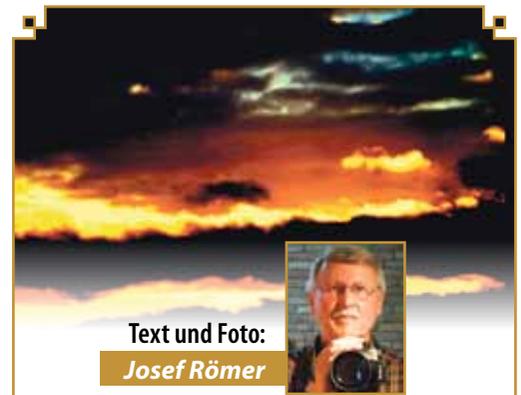
Bitte an den Weihnachtsmann

*Ich wünsche dir zum Heiligen Christ
gute Stimmung, die in dir ist.
Gute Freunde, die zu dir steh'n,
und Menschen, die dich versteh'n.*

*Ich wünsche dir zum Heiligen Christ,
es möge Schönes bleiben, wie es jetzt ist.
Dass du Gutes findest an jedem Tag,
was immer auch da kommen mag.*

*Ich wünsche dir zum Heiligen Christ,
du mögest ändern, was zu ändern ist.
Ein Windhauch von Gelassenheit -
gönn' ab und zu Dir einmal Zeit.*

*Da ich das alles im Geschäft
nicht kaufen kann,
ist dies meine Bitte an den
Weihnachtsmann.*

**Text und Foto:
Josef Römer**

Dezembermorgen

*Schwarz-violette Wolken
am Horizont*

flammen feuerrot auf

*Leuchtendes Orange
lässt die*

*dunkle Dezembernacht
verlassen*

*Mond und Morgenstern
machen*

der Wintersonne Platz

*Kinderaugen staunen,
strahlen voller Erwartung*

Erinnerungen an Nazi- und Notzeit

mit meinen Kinderaugen und -ohren aufgenommen **24.**

**Unsere Evakuierung haben wir selbst organisiert, FOLGE
indem wir zunächst zu meiner Tante ins großelterliche Haus in Dedenborn zogen. Unsere Kinderspiele dort waren z.T. mehr als abenteuerlich.**

Unser Vetter, im Alter meines älteren Bruders, kannte sich in den umliegenden Wäldern sehr gut aus und wusste, wo das Militär Munition lagerte. Er organisierte eine Stabhandgranate. Mein Bruder hatte mal gehört, wie man damit hantiert. Bevor man sie wirft, zieht man am Zündungsknopf, zählt „21, 22, 23“ und schleudert sie ins Ziel. In dem Fall landete sie in einer besonders tiefen Stelle der Rur: Explosion, Wasserfontäne und viele treibende tote Fische, die wir an seichter Stelle schleunigst einsammelten. Meine Tante servierte uns anschließend meine ersten gebratenen Forellen – köstlich! Zum Spielen gehörte damals eben auch das Spielen mit Munition. Schrecklich, was alles hätte passieren können!

Als die Front näher rückte, zogen wir weiter zu Verwandten nach Brohl am Rhein

- zu Fuß, mit voll gepackten Kinderwagen und Fahrrädern. Das Dorf, wo wir unterkamen, liegt hoch auf einem Berg. Schnell wurde ich freudig mit den Kindern des Dorfes. In der Nähe waren neben Feldern ausgedehnte Streuobstwiesen. Während wir dort spielten, kamen oft Tiefflieger in Schräglage über unsere Köpfe geflogen, bevor sie ins Brohltal eintauchten und den Rheinhafen bombardierten. Die doppelrumpfigen Flieger kamen manchmal so tief, dass wir den Piloten erkennen konnten. Bei einer solchen Gelegenheit habe ich den ersten Schwarzhäutigen gesehen. Wir sahen ihn deutlich in der Kanzel, erkannten das Weiß seiner Augen und seiner Zähne. Wir winkten ihm zu und er grinste breit zurück. Durch die Kriegswirren gab es keinen geregelten Schulbetrieb mehr.



In unserm Dorf war das Schulgebäude von der Wehrmacht belegt. Zwischen Sommer- und Kartoffelferien hatten wir noch etwas provisorischen Unterricht in der Dorfwirtschaft. Danach erlahmte der Schulbetrieb ganz, was wir Kinder weniger bedauerten.

Mit der Adventszeit kamen auch die Gedanken an das kommende Weihnachtsfest auf. Nicht mal einen Christbaum würden wir aufstellen können. Ein Tannenbäumchen aus dem nahen Wald wäre zwar noch zu beschaffen, aber der Schmuck, Kugeln und Lametta, ging beim Bombenhagel in Aachen verloren. Unerwartete Hilfe kam vom Himmel. Die Amiflieger warfen dünne Stanniolstreifen ab, um das deutsche Radar zu stören. Dieses Lametta landete z.T. büschelweise auf den Feldern. Damit war ein festlicher Christbaum möglich geworden. Ob es auch eine bescheidene Bescherung gab, ist mir nicht erinnerlich. Aber unser erstes prächtiges Silberbäumchen ist mir unvergesslich geblieben.

Richard Wollgarten

Wann fängt Weihnachten an?

Es war im vergangenen Sommer, als ich auf dem Flohmarkt unseres Pfarrfestes das kleine Büchlein mit dem Titel „Verliebt Traktorfahren“ entdeckte. Mein Arm war mit Urlaubslektüre schon reich beladen, aber das musste nun auch noch mitgenommen werden. Und da der Geburtstag unseres Freundes schon gefeiert war, beschloss ich sogleich, die Aufzeichnungen eines echten Bauern, wie sich der Autor selber bezeichnete, als Weihnachtsgeschenk aufzubewahren.

Unser Freund ist Bauernsohn und stolz darauf. Aus Dankbarkeit dafür, dass seine Eltern ihm Internat und Studium ermöglicht haben, hilft er, wann immer es geht, auf dem Hof in der tiefsten Eifel. Ob verliebt Traktorfahren oder aus Pflichtbewusstsein – an dem Secondhand-Büchlein wird er seine helle Freude haben.

Es stellt sich natürlich die Frage: Darf man etwas Gebrauchtes zu Weihnachten verschenken? Kommt es nicht ganz und gar darauf an, was man mit seinem Geschenk erreichen möchte? Freude zu geben!

Mathilde hat eine große Kiste, genauer beschrieben, einen Deckel-Korb. Immer, wenn sie im Laufe des Jahres etwas entdeckt, womit sie an Weihnachten diesem oder jenem eine Freude machen könnte, kauft sie sozusagen auf Vorrat und alle Schätze werden erst einmal in das Sammelbehältnis gepackt. Ihre Devise: Nach dem Fest ist vor dem Fest!

Rita zieht es vor, an einem der Adventsamtage loszuziehen, sie liebt es, mit Wunschzetteln und einer Einkaufsliste im großen Trubel nach Geschenken für ihre Lieben zu suchen. Sie ist sozusagen im Weihnachts-Vollrausch – verstopfte Straßen, besetzte Parkhäuser, Gedränge auf den Märkten, volle Geschäfte, vorweihnachtliche Musik auf Plätzen und in Läden. Abends backt sie Weihnachtsplätzchen und sie lässt keine Advents- oder Weihnachtsfeier aus in diesen Wochen.

Ich gehöre weder zu den Jägerinnen noch zu den Sammlerinnen, bin eher der Typ Selbermacherin. Ich nutze die dunkle Zeit ab November; dann wird genäht, gestrickt, gefilzt.

Eine Adventsgeschichte wird geschrieben und an alle Nichten und Neffen pünktlich zum 4. Adventssonntag verschickt. Die im Sommer gekochten Marmeladen und die angesetzten Liköre werden mit etwas Sternenglitter, Goldband oder einer dicken roten Schleife passend verziert. Süßes oder auch Saures aus der Küche wird bei Besuchen im Advent verschenkt.

Und wann beginnt nun Weihnachten?

Der finnische Sänger M. A. Numminen behauptet in einem seiner schrägen, wilden Weihnachtslieder: „Unser Weihnachtsfest, das beginnt schon im Maien, denn dann wird das Ferkel gemästet im Freien“. – Eine eigenwillige und makabere Betrachtungsweise. Irgendwoher muss der Festtagsbraten ja kommen, und auch, was eine Weihnachtsgans werden „will“, erfreut sich im Sommer mit lautem Geschnattere seines Lebens.

Beginnt mein persönliches Weihnachten damit, dass ich seit Jahren den Sommerurlaub nutze und am Strand unter einem großen Sonnenschirm liegend, Weihnachtsgeschichten lese? Wer dies komisch findet, dem sage ich: „Ich lese Weihnachtsgeschichten, weil das so schön kühlt“. Darauf ernte ich gänzlich unverständnissvolle Blicke.

In Wahrheit bin ich immer auf der Suche nach unbekanntem Geschichten rund um die Weihnachtszeit und nutze die Ferien am Strand, eine Auswahl zu treffen. Die schönsten Geschichten präsentiere ich, wenn ich im Advent als Vorleserin unterwegs bin.

Es kommt auf die Freude an, die wir geben!



Schenken

*Schenke groß oder klein.
Aber immer gediegen.
Wenn die Bedachten
Die Gaben wiegen,
Sei dein Gewissen rein.*

*Schenke herzlich und frei.
Schenke dabei,
Was in dir wohnt
An Meinung, Geschmack und Humor.
So dass die eigene Freude zuvor
Dich reichlich belohnt.*

Joachim Ringelnatz (1883-1934)

In diesem Sinne: frohes
Sammeln, Jagen oder
Selbermachen!

Ingeborg Lenné



laos-IT Lambert Ostendorf

PC - Hilfe und Schulung

Probleme mit dem
Computer, unklare
Fehlermeldungen?

Fragen zu Programmen,
Computer und Internet?



Sie möchten

- konkrete, kompetente Hilfe zu Hause.
- an Ihrem eigenen PC lernen.
- in Ihrem eigenen Tempo üben.

Ich komme zu Ihnen

Nur eine einfache Frage oder ein
zweifelhafter Updatehinweis?
Ich komme auch für Kleinigkeiten.

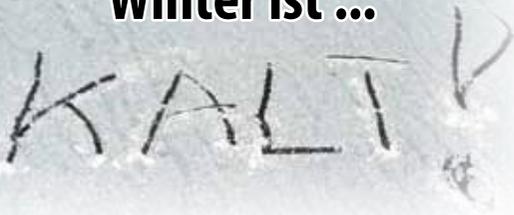
Kurzeinweisung oder komplette Schulung.
Sie lernen nur, was Sie wirklich interessiert.

Rufen Sie mich an:

0241 / 56 52 03 16 oder 0157 / 76 83 38 52

www.laos-it.de

Winter ist ...



Winter ist ins Land gekommen,
über Nacht zog still er ein,
hat dem Herbst
den letzten Glanz genommen,
will allein präsent nun sein.

Schnee bedeckt ist Feld und Wald.
Nebel ziehen grau und schwer,
auch der See liegt still und kalt,
der Amsel Lied klingt längst nicht mehr.

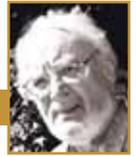
Am Himmel Gans' und Kranich' zieh'n
und rau und garstig klingt ihr Lied
auf ihrem Weg zum Süden hin,
wohin es jedes Jahr sie zieht.

Gar mancher liebt den Winter sehr
und möchte, dass er lange bleibt.
Andere tun sich mit ihm schwer,
sie mögen nicht, was er so treibt.

Wie alles
hat auch er zwei Seiten:
für die einen schön, für andere schlecht.
Wird Freud' und Unbill uns bereiten
und ob wir's mögen oder nicht,
uns jedes Jahr auf's Neu' begleiten,
treulich folgend seiner Spur
im ew'gen Rhythmus der Natur.

Hajo Mais

Bild: Espressolia/pixelio.de



Winterweite



Weißer Weite wieder.
Fernhin fließt der Fluss.
Leise Liebeslieder,
grünen Grases Gruß,
weh'n im Winterwind.
Farblos fahl die Felder,
weiches Weiß der Wälder:
Freud und Fried ich find.

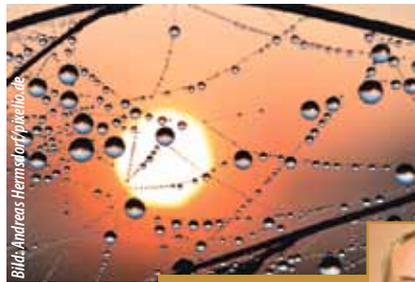
Wolkenlos die Welt,
helles Himmelszelt.
Lautlos leer das Land,
Vogelsang verschwand.
Ruh'los sucht das Reh
Saatgrün unter'm Schnee.

Sommersonnenschein
soll bald wieder sein.
Blätterbunt der Bäume,
taghell-tiefe Träume,
Sonnensinfonie,
Mondnachtmelodie,
warmer Abendwind
- leicht und lau und lind -
werden wieder wahr:
Wandlung wunderbar.

Wolfgang Prietsch



Was wird sein



Peter J. Heuser

aus P. J. Heuser: *Blicksinnig - stadt liebe meer.*
Gedichte, Aachen 2011



Was wird sein
wenn wir gegangen sind
werden die Winde
unsere Namen flüstern
die Wolken unsere
Konturen modellieren
Vögel am Himmel
nach uns suchen
Regenschauer
unsere Tränen weinen
die Steine unsere
Geschichte erzählen?

bürgerstiftung  **lebensraum
aachen**

Angebote für Senioren:

- Gripsgymnastik
- Theatergruppe für Senioren

Wir suchen Mitmacher, Spender und Stifter

Infos: www.buergerstiftung-aachen.de

Tel.: 0241 / 45 00 130



*Wir wünschen allen
Leserinnen und Lesern frohe
Weihnachten!*

Das Team vom Senio Magazin

Wintersportarten

Bald ist es wieder so weit. Der Winter kommt und mit ihm Eis und Schnee. Außer den Olympischen Disziplinen gibt es noch weitere Wintersportarten. Kennen Sie die hier abgebildeten? Wenn Sie alles richtig gelöst haben, ergeben sich von oben nach unten gelesen weitere winterliche Vergnügen.



S



S



E



H



H



N



T



H



E



L



C



C



B



A



L



L



N



C



E



A

1. S Bobsport
2. Curling
3. Eishockey
4. Eiskunstlauf
5. Eisrennen
6. Eisschnelllauf
7. Eisschwimmen
8. Eissegeln
9. Freestyle-Skiing
10. Heliskiing
11. Rodeln
12. Schlittenhunderennen
13. Skeleton
14. Ski Alpin
15. Skibergsteigen
16. Skijöring
17. Skilanglauf
18. Skispringen
19. Snowboarden
20. Snowkiting

Fotos: Wikipedia.de: Christian Jansky, Preston Keres, Feddar, David Herrmann, Caroline Paré, Ra-Smit, Eddi Laumanns, Raul Kern, Scarver, Psiddall, Thivierr, accompnov03.asp, Andreube, Wimmerm, Tomoyoshi Noguchi, Manuguf, Flickr, RX-Guru, Ch.Baltes.

Zugesandtes Material

- Das Senio Magazin freut sich über eingesandte Leserbriefe, Veranstaltungshinweise, Manuskripte, Fotos etc., übernimmt für sie jedoch keine Haftung.
- Alle Einsender stimmen der Nutzung ihrer Beiträge im Senio Magazin und in der Internetausgabe zu.
- Die Einholung der Abdruckrechte für eingesandte Beiträge, Fotos etc. obliegt dem Einsender.
- Die Redaktion behält sich die Auswahl und redaktionelle

Bearbeitung der Beiträge und Veranstaltungshinweise vor.

- Mit Namen oder Namenskürzel gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Senio Magazins wieder.
- Alle Urheberrechte verbleiben beim Senio Magazin bzw. den Autoren. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Genehmigung oder unter Angabe der Quelle gestattet.
- Der Abdruck von Veranstaltungsdaten erfolgt ohne Gewähr.
- Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 15. des laufenden Monats.

Anzeigen

- Die Anzeigenpreisliste wird auf Wunsch zugeschickt. Das Senio Magazin informiert Sie gerne auch persönlich.
- Unmoralische oder unvertrauliche Anzeigen werden nicht angenommen.
- Das Senio Magazin darf über die Platzierung der Anzeigen entscheiden.
- Anzeigenannahmeschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 18. des laufenden Monats.

Salvete, hospites!* - Eine Reise zu den Römern

Gab es vor etwa 2.000 Jahren schon Pizza? Kaum ein Volk ist so gut erforscht und dokumentiert wie die Römer. Wir kennen römische Kochrezepte und können sie nachkochen; aber über die Pizza schweigen die Quellen.



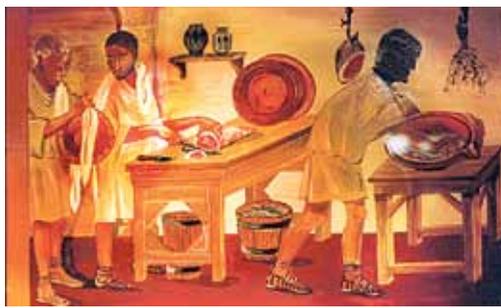
Terra sigillata

In der römischen Taverne in der Saalburg, dem römischen Limeskastell im Taunus, bestelle ich mir einen „Römerteller“ - ohne Pizza - mit italienischer Wurst und italienischem Käse. Denn Geschichte macht hungrig, und die Ausstellung der archäologischen Funde von den Ausgrabungen im römisch-germanischen Grenzgebiet ist reichhaltig und spannend. Es sind nicht nur die teilweise gut erhaltenen Fundstücke in den zig Vitrinen zu sehen, sondern Reproduktionen, Zeichnungen, Fotos und Dioramen zeigen, wie und wo diese Dinge gebraucht und benutzt wurden. Wir staunen über die Technik und Perfektion in Handwerk, Bauwesen und Landwirtschaft.



Man aß im Liegen.

Während sich die „ollen Germanen“, unsere Vor-Vor...Väter, mit dem Trinkhorn in der Hand auf Bärenfellen lümmelten, Wildschweinknochen abnagten und mit ihren Heldentaten prahlten, tauchten im Marschtritt ihrer genagelten Sandalen die Italiener - pardon: die Römer - an ihren Grenzen auf und begannen, einen Zaun zu ziehen, genannt „Limes“. Damit trennten sie ihr riesiges römisches Kaiserreich - die Germanen



Küche: Man liebte gutes Essen.

kannten noch keinen Kaiser, Karl aus Aachen kam erst 600 Jahre später - vom moor- und waldverdunkelten Germanien. Hier herrschten Familienclans mit ihren Häuptlingen, denen die Römer wegen ihrer Streitlust nicht über den Waldweg trauten.



Ein Faden entsteht.



Die Römer schätzten feine Stoffe.

Daher postierten sie ihre Kohorten, Truppen von jeweils 500 Mann, in Kastellen entlang dieser Grenze. Kleinere Burgen beherbergten jeweils eine Centuria, das war eine Hundertschaft. Diese Leute waren nicht immer reinrassige Römer, sondern Söldner, also Mitglieder unterworfenen Völker.

Im Hinterland wurden sehr stabile Straßen gebaut, auf denen berittene Meldereiter Nachrichten und militärische Anweisungen sehr schnell durch das Land brachten. Das war sozusagen der Vorläufer von Funk, Telefon und Internet.

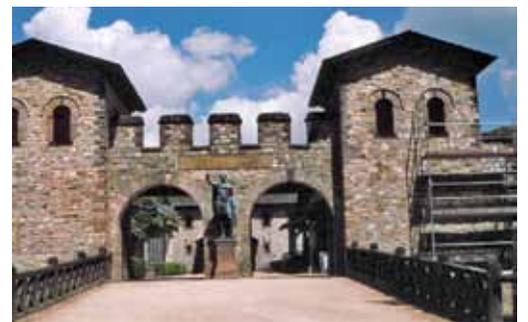
Wenn die benachbarten germanischen Häuptlinge voll des herben Mets friedlich blieben und keinen Streit vom Limes („vom Zaun“) brachen, wurden Städte gegründet. So eine „civitas“ wurde



Bohrer und Hobel

nach dem Vorbild römischen Rechts verwaltet; Mainz, Köln und Neuss sind Beispiele für solche Gründungen.

So viel Volk und das Heer entwickelten einen Riesenappetit und mussten versorgt werden. Der Landwirtschaft kam daher eine große Bedeutung zu. Wo ertragreiche Böden lagen und ein mildes Klima herrschte, wurden „*villae rusticae*“ gebaut. Das waren Landgüter, deren Besitzer pompöse Villen bewohnten mit luxuriösen Bädern und beheizbaren Fußböden und Wänden. Aus ihrer Heimat am Mittelmeer brachten diese Landwirte ihre einheimischen Pflanzen, Gemüse und Gewürzkräuter mit. Den Römern sei Dank: So kam der Weinbau zu uns!



Porta Praetoria

Kommen Sie einmal mit in so eine Kaserne, die Saalburg im Taunus. Ich löse für uns einen Passierschein, heute heißt das „Eintrittskarte“. Und damit betreten wir das Jahr 100 nach Chr. und stehen vor der „Porta Praetoria“, dem Haupttor, neben dem drei weitere Tore existieren. Je eine Ein- und Ausfahrt werden von wuchtigen, viereckigen Türmen bewacht, an die sich die 5 m hohe und 730 m lange zinnenbewehrte Mauer aus Quarzitgestein anschließt. Ein 8 m tiefer Spitzgraben davor dient als Annäherungshindernis. Auf der



Antoninus Pius

41 WOLFGANG SCHÖNROCK

Innenseite der Mauer verläuft ein Wehgang, von dem die diensthabenden Soldaten jeden Besucher im Blick und in Reichweite ihrer Speere und Pfeile haben.

Mit unbeweglicher Miene nimmt uns ein römischer Legionär unseren Passierschein ab. 30 kg schwer ist seine Rüstung mit glänzendem Helm und Kettenhemd. Der Arme! Sicher läuft ihm der Schweiß in Strömen an seinem durchtrainierten Körper runter. Auf einem Weihestein lesen wir, dass der jetzige römische Kaiser „Titus Aelius Hadrianus Antonius“ heißt und dass er erhaben und fromm ist. Ein frommer Machthaber? Wer es glaubt, wird bestimmt nicht selig!

Propaganda ist also keine Erfindung der Neuzeit. Uns begegnet noch ein Kaiser, unser eigener! Seine Inschrift: „Guilelmus II Friderici III Filius“ und so weiter. Auf Hochdeutsch: „Wilhelm II., Sohn Friedrichs III. und Nefeweilhelms des Großen / hat im Jahre 15 seiner Regierung zum Gedenken und zur Ehre seiner Eltern“ - endlich mal ein dankbarer Sohn - „das Kastell Saalburg am römischen Limes wieder aufgebaut.“

In römischer Zeit stand an dieser Stelle eine Statue des Kriegsgottes Mars aus Sandstein, von dem sich lediglich die Beine erhalten haben. Eine nachahmenswerte Sitte für sämtliches Militär dieser Erde.

Wir durchschreiten das Tor und es fallen uns zwei mächtige steinerne Gebäude zur Rechten auf: das „horreum“, der Getreidespeicher. Korn für die Verpflegung des Heeres stellte das wichtigste Nahrungsmittel dar. Es wurde ungemahlen in diesen gut durchlüfteten Speichern aufbewahrt, so dass kein Schädlings- und Schimmelbefall es verderben konnte. Pro zehn Mann gab es eine steinerne Getreidemühle, in

der die Soldaten das Korn zu Mehl mahlten, bevor sie ihre Mahlzeit - oder ihr Müsli? - zubereiteten.

Gegenüber dem „horreum“ liegt das „praetorium“, das Kommandanturgebäude, das neben der Verwaltung auch die Wohnung des Kommandanten und seiner Dienerschaft und seiner Sklaven enthielt. Die sozialen Rangunterschiede zwischen dem Kohortenpräfekten, seinen Offizieren und Mannschaften äußerten sich deutlich in den Wohnverhältnissen.

Während gemeinen Soldaten in der Mannschaftsstube nur 3 qm zur Verfügung standen, residierte der Präfekt in einer palastartigen Wohnanlage.

Die Mannschaftsbaracken nahmen innerhalb des Kastells den meisten Platz ein. Vor jedem Raum für acht bis zehn Leute liegt eine Waffenkammer. Bis zu 25 m tief gegrabene Brunnen sorgten für Frischwasser. Abwasser floss durch Kanäle unter der Mauer hindurch ins Gelände.

Zwei weitere wichtige Gebäude waren die Basilika, eine hohe Halle als repräsentativer Versammlungsraum für die gesamte Truppe, wo u.a. der Fahneneid auf den Kaiser am 3. Januar eines jeden Jahres geleistet wurde, und das „aedes“, das Fahnenheiligtum, in dem die Standarten und Feldzeichen aufbewahrt wurden.

Warum waren die römischen Heere für Jahrhunderte den einheimischen Truppen so überlegen? Die Römer unterhielten ein Berufsheer, das ständig trainiert wurde.



Pfeil-Katapult, eine Waffe mit fürchterlicher Durchschlagskraft



Theatermaske



Hausgötter



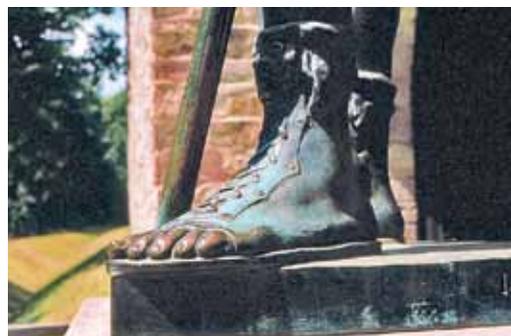
Kopfschutz



30 kg wiegt die Rüstung.



Münze mit Kaiserportrait



Sandalen, die die Welt eroberten



Fahnen- und Standartenheiligtum

Die einheimischen Clans riefen ihre Krieger nur anlässlich eines Kriegszuges zu den Waffen. Anschließend verkrümelten sich die Helden wieder in ihren Wäldern und auf ihre Bauernhöfe, so sie denn überlebt hatten. Die Römer verfügten über ein schnelles und zuverlässiges Nachrichtennetz. Die Einheimischen brauchten Wochen und Monate, um ihre Stämme zu den Waffen zu rufen. Manchmal kamen sie erst am Sammelplatz an, wenn der Krieg schon wieder vorbei war.

Und dann die Waffen! Die römischen Katapulte schossen eine halbe Zentner schwere Steine 350 m weit. Ihre Bogen trugen haarscharfe Pfeile 200 m weit. Sie verschossen Brandpfeile batterieweise. Häufig töteten sie ihre Gegner bereits, bevor diese auf Schussweite herangekommen waren. Die Germanen trugen Fellhemden, die Römer schützten sich mit eisernen Kettenhemden.

Bücher könnte man über dieses Thema schreiben. Die experimentelle Archäologie hat alle diese Dinge nachgebaut und ausprobiert. Sich mit dieser Geschichte zu beschäftigen, ist einfach spannend. Hier in Aachen sind wir glücklicherweise in der Lage, sehr viele Hinterlassenschaften der römischen Kultur in der Eifel zu finden. Also auf und los! Jedem seine eigene Forschungsexpedition!

Wolfgang Schönrock

*Seid begrüßt, Ihr Gäste!



Alt werden, gesund bleiben - Kraft vor Ausdauer! Folge 4

Manfred Bruer zeigt in seinem Buch „Alt werden – gesund bleiben“, weshalb bestimmte Menschen oder Volksgruppen überdurchschnittlich alt geworden sind. Wir sollen uns an Vorbildern orientieren!

Sport im Alter

Die vier Fitness-Säulen sind: Ausdauer - Beweglichkeit - Koordination - Kraft. Dabei hat das Muskeltraining die Priorität. Also: Kraft vor Ausdauer. Die täglichen Arbeiten im hohen Alter kann man nur dann problemlos und schmerzfrei verrichten, wenn sich die Muskeln in einem guten Zustand befinden.

Was muss ich beim Muskeltraining beachten:

1. Wärmen Sie sich vor jedem Übungsbeginn auf!
2. Steigern Sie langsam aber regelmäßig Ihre Übungen!
3. Führen Sie langsame und fließende Bewegungen aus!
4. Ausatmen bei Anspannung - Einatmen bei Entspannung!



Je niedriger der Puls, desto höher die Lebenserwartung. Marathonläufer haben nicht selten einen Ruhepuls von 40 bis 50, aber dafür auch einen erhöhten Gelenkverschleiß. Also: Kontinuierliche Kreislaufertüchtigung (3- bis 5-mal pro Woche) bringt den gesunden Effekt! Fröhlich-sportliche Betätigung, die eine gute Kraft und Ausdauer gewährleistet.

Ruhepulsminimierung bei Gelenkschock, d.h. Ausdauersport mit Freude! Also: Leichtes Joggen, Powerwalken, Schwimmen oder Radfahren. Der Puls muss schon in Bewegung kommen!

Fettverbrennung! Ein Muskel, der zwei Tage nicht beansprucht wird, verkleinert sich. Bei einem Körper, der zwei Tage nicht bewegt wird, schaltet der Stoffwechsel um von „Verbrennung“ auf „Einlagerung“, überwiegend rund um den Unterbauch! Also: Gymnastik nach dem Aufstehen und vor dem Schlafengehen wirkt Wunder!

Elastizität! Beweglichkeit ist eine Säule der sportlichen Fitness. Deshalb gehören Dehnungsübungen zum täglichen Pflichtprogramm.

Der Taillenumfang ist eine entscheidende Größe für das Herz-Kreislauf-Risiko. Das Verhältnis von Bauchumfang zur Körpergröße sollte unter 0,5 liegen. Also: Körpergröße 180 cm/Taillenumfang unter 90 cm! Das Gewicht sollte einem BMI-Wert von unter 25 entsprechen. Eine Annäherung an diese Werte ist erstrebenswert!

Fazit: Ein Fitnessstudio oder die „Muckibude“ zu Hause machen immer Sinn!



Hartmut Kleis
Apotheker



Angebot für pflegende Angehörige und Interessierte:

**Seminar / Vortragsabend
„Betreuungsrecht,
Patientenverfügung,
Vorsorgevollmacht und Co.“**

**Freitag, 14. November
18:45 bis 21 Uhr**

Helene-Weber-Haus,
Mehrgenerationenhaus
in der StädteRegion Aachen,
Oststraße 66, 52222 Stolberg

Die Teilnahme ist kostenlos!

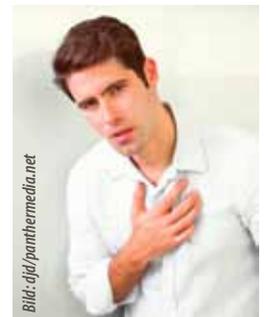
Anmeldung und Information:

**Helene-Weber-Haus
Tel.: 0 24 02 / 95 560**

www.pflege-regio-aachen.de

Brustschmerz: Es muss nicht immer das Herz sein

Bei einem Drücken, Brennen oder Stechen in der Brust denken viele Menschen sofort an einen Herzinfarkt. Doch solche Symptome können auch andere Gründe haben.



So können auch Störungen im Bereich der Speiseröhre oder des Magens vielfach derartige Beschwerden verursachen. Das weit verbreitete „Sodbrennen“ ist eine der möglichen Erkrankungen. Etwa 30 Prozent aller Deutschen sind davon betroffen. Mit den Ursachen sowie der Diagnostik und Therapie von nicht herzbedingten Brustschmerzen befasst sich das nächste Stolberger Gesundheitsforum. Am Donnerstag, 13. November, um 19 Uhr werden in der Cafeteria des Bethlehem Gesundheitszentrums an der Steinfeldstraße 5 in Stolberg die beiden Chefärzte und Privatdozenten Dr. Dr. Christoph Dietrich und Dr. Joachim W. Heise aus internistischer und chirurgischer Sicht das Thema beleuchten. Oberarzt Dr. Andreas Bootsvelde wird ergänzend auf die kardiologischen Aspekte eingehen.

Die Veranstaltungsreihe ist eine Initiative der AOK Rheinland/Hamburg, des Bethlehem Gesundheitszentrums in Stolberg sowie der Wochenzeitung Super Sonntag/Super Mittwoch. Eintritt und Getränke sind frei. Anmeldungen bei Helmut Schroeter, AOK Rheinland/Hamburg, per Tel.: 02402-104 136 oder per E-Mail: helmut.schroeter@rh.aok.de

Wie Sie **Gicht** erkennen und in Schach halten können

Man möchte vor Schmerzen unter die Decke gehen und schon die kleinste Berührung tut höllisch weh: Gichtanfälle scheinen wie aus heiterem Himmel zu kommen, und zwar meist nachts. Sie können Gelenke tagelang anschwellen, rot und heiß werden lassen, manchmal kommt Fieber dazu.



Bild: Heike Eisenmenger/angehen

„So ganz aus heiterem Himmel lodert das Feuer im Gelenk allerdings nicht“, sagt Diplom-Ökotrophologin Leonie Frings-Reinke von der AOK Rheinland/Hamburg. Häufig tritt ein Gichtanfall dann auf, wenn man eine Veranlagung zu höheren Harnsäurewerten mitbringt und zwischen 40 und 60 Jahren ist. Auch Übergewicht und Vorerkrankungen wie Diabetes können eine Rolle spielen: Üppiges Essen und reichlich Alkohol können das Fass zum Überlaufen bringen – der schmerzhafteste Anfall ist da.

Je nachdem, wie ausgeprägt der Anfall ist, verschreibt der Arzt Medikamente. In jedem Fall wird er zu einem gesunden Lebensstil und zur Vorsicht bei gewissen Lebensmitteln raten – und zwar jenen, die viel Purin enthalten. Denn: beim Abbau von Purin bildet sich Harnsäure im Körper. Ist der Harnsäurespiegel im Blut erhöht, kann die Harnsäure auskristallisieren; schmerzhaftes Schwellungen und regelrechte Knötchen können entstehen – vor allem in den Gelenken.

„Patienten mit Gicht sollten darauf achten, dass sie üppige Mahlzeiten genauso wie Alkohol, Fasten und rapides Abnehmen vermeiden“, sagt Frings-Reinke. Empfehlenswert ist es aber, normalgewichtig zu sein. Außerdem sollten sie zwei Liter am Tag trinken, am besten Wasser oder ungesüßten Tee. Zu den purinreichen Lebensmitteln gehören beispielsweise neben Bratenkrusten und Geflügelhaut auch Meeresfrüchte und fetter Fisch (z.B. Hering oder Sardine). Aber auch eigentlich als sehr gesund geltende Lebensmittel wie Früchte, die viel Fruchtzucker enthalten, erhöhen das Risiko für einen Gichtanfall und sind deshalb für Gichtpatienten ungeeignet. Gut sind dagegen Milchprodukte wie Quark, Joghurt und Käse sowie verschiedene Gemüsesorten – von Gurke über Paprika bis Blumenkohl und Tomaten. „Mit der richtigen Speisenauswahl können die meisten Patienten ihre Gicht zum Glück gut in den Griff bekommen“, sagt die Ernährungsexpertin.

Infektionen rechtzeitig behandeln

Können Hygienemaßnahmen wie Händewaschen oder Desinfektion eine Sepsis (Blutvergiftung) verhindern?



Bild: Andreas Hermsdorf/pixelio.de

Dr. Reiner Goebels, Chefarzt der Inneren Medizin an der Eifelklinik St. Brigida in Simerath, weist bei dieser Frage auf einen wesentlichen Punkt hin: „Hygiene kann dabei helfen, Infektionen zu vermeiden, nicht aber die Sepsis. Sie ist die mögliche Folge einer unzureichenden oder nicht zeitgerecht behandelten Infektion,

sofern diese bakteriell bedingt ist.“ Insbesondere für ältere Menschen, deren Organismus oder deren Immunsystem oftmals geschwächt ist, und für Menschen mit chronischen Erkrankungen, sei deshalb die Infektionsvermeidung sowie eine frühzeitige Infektionsbehandlung von großer Bedeutung. Vor allem, wenn man die möglichen Folgen einer Sepsis betrachtet, wird die Notwendigkeit deutlich: „Schwere körperliche oder geistige Schädigungen können zurückbleiben“, warnt der Facharzt für Innere Medizin. Eine nicht oder zu spät behandelte Sepsis endet oft auch heute noch tödlich. Die Mediziner bezeichnen eine bakteriell verursachte Sepsis auch als SIRS-Syndrom, was mit „Systemischer Entzündungsreaktion des Organismus“ übersetzt werden kann.

Beide Texte:

Helmut Schroeter





LAURENTIUS
APOTHEKE
APOTHEKER DR. RER. NAT. HERBERT PICHLER E.K.

Rundum gut versorgt!

- Nahrungsergänzung
- Medizinische Kosmetik
- Hochdosierte Vitamine & Mineralien
- Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung
- Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:
Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

Richtig



Plauderei im Bus

„Mit dem Bus fahre ich jetzt schon 15 Jahre.“
- „Donnerwetter! Wo sind Sie denn da eingestiegen?“



Plausch im Treppenhaus

„Nun, wie geht's denn jetzt mit der Fahrschule?“, fragt der Nachbar Frau Kritzeklein. - „Danke, ganz gut. Gestern bin ich schon fünfzig gefahren und morgen werde ich versuchen, die Augen offenzuhalten, wenn mir einer entgegenkommt!“

Schwätzchen am Telefon

Auf dem Polizeirevier klingelt das Telefon: „Ist dort die Polizei?“ - Jawohl!“
- „Dann bleiben Sie bitte dort, wo Sie sind, hicks. Denn sonst bin ich meinen Führerschein los!“



Zerstreuung am Silvesterabend

In der verkehrsreichen Einbahnstraße fährt ein Auto in der falschen Richtung. Eine Polizistin hält es an. „Wo wollen Sie denn hin?“ - „Das weiß ich auch nicht so genau“, stottert die Fahrerin, „aber ich muss ziemlich spät dran sein, die anderen kommen ja alle schon zurück!“



Mach's wie Oma Krause



Mit Helm!

Oma Krause, Anfang siebzig, tapfer in 'n Verkehr begibt sich. Nicht nur, dass sie 'n Auto hat, sie fährt auch begeistert Rad.

Hier denkt jetzt wohl mancher Schelm:
„Sie fährt ganz sicher ohne Helm.“
„Nein!“, weiß ein jeder Polizist,
„Frau Krause 'n großes Vorbild ist.“

Die Freundin sagt: „Du bist verrückt! Dein Haar wird doch vom Helm zerdrückt.“
Nun, was sagt dazu ihr Mann?
„Ich zieh doch keinen Helm nicht an!“
Ihr Enkel klug: „Mit Helm ist's geil!
Beim Unfall bleibt dein Kopf dann heil.“

Nun, am Montag auf dem Wege hin zu ihrer Rückenpflege träumt und fährt sie - welche Qual! - gegen ein'n Laternenpfahl. Sie fällt, nein stürzt; sie sieht - nicht gerne

mit einem Mal nur lauter Sterne; denn sie ist, weil ohne Halt, an die Laterne voll geprallt.

Mit Blaulicht und im Affenzahn wird in die Klinik sie gefahr'n. Der Arzt befind't als Diagnose: „Ein Loch ist in der Fahrradhose.“ Außerdem wird festgestellt: Sie hat leicht ihren Arm geprellt.

Der Helm - das ist ja seine Art - hat vor dem Schlimmsten sie bewahrt.

Voll Stolz erzählt sie später allen: „Bin doch nicht auf den Kopf gefallen.“

Gerhard E.H. Meier



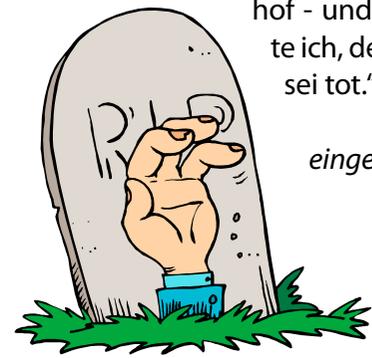
Gaudi im Taxi

Ein Fahrgast hat es rasend eilig. Der Taxifahrer braust los. Die erste Ampel: rot - drüber hinweg. Die zweite Ampel: rot - drüber hinweg. An der nächsten Kreuzung steht die Ampel auf grün. Mit quietschenden Bremsen bringt der Taxifahrer den Wagen zum Stehen. „Was soll denn der Quatsch?“, mosert der Fahrgast. - „Na, man muss doch vorsichtig sein - es könnte ja ein Kollege kommen!“



Konversation vorm Kadi

„Angeklagter, wie kamen Sie eigentlich auf den Gedanken, das Auto zu stehlen?“
- „Naja, der Wagen stand halt vor dem Friedhof - und da dachte ich, der Besitzer sei tot.“



ingesandt von K. Rieger



Bild: Pascal Willuhn/pixelio.de



Bild: Harmuth Duppelade



Bild: Matthias Preisinger/pixelio.de

Opklüerongk

Ich well net onbedengt behoupte, datt Kenk hü lueser sönd wie duzemoels. Doch als examinierde Jrueßvadder es mich bewoss, datt se os met hön Froege mänichmoel janz nett en Schwaletiet bringe könne. Verschreckt schnappt me dann noh Oem of es - wie me sue sätt - met si Latiin am Engd. Dat passieret lejste Wejch wier ens.

Met d'r Chreß - minge jöngste Enkel, deä jrad sess Jahr ooet es, soeß ich en d'r ASEAG-Bus än joev höm op de janze Faht jedöldig Antwoot op all die Froege, die höm dörch si Köppche jonge. Ömdatt ich de ieschte zeng Menütte noch jot methaue kuuent, kloppet ich mich - beldlich jesprouche - zämmelich stolz op ming eije Schouer. Än an die Jesechter van die anger Fahrjääß, die dat metkreäge, kuuent ich avleäse, datt ich jarjeng sue en schleächte Fijur avjoev. Jrad hau deä klenge Duemjroef noch jät van Karl May jefroegt, doe koem - wie ene Bletz uus d'r Hömmel - jliich sing niekste Froeg: „Sag mich ens Opa: woe wor ich eijentlich, iehrdatt ich open Welt koem?“

Weä - wie ich - at sövve Enkelkenk zer Döüf jedrage hat, dem bringt ouch sue en Froeg net uus de Balangks. Et wor mich tireck klar, datt ich höm net met d'r Klapperstörch komme kuuent. Övver sue e Märche laache hü at de Kenk, wenn se noch en de Pampers maache. Sue saat ich oehne Hazzkloppe: „Du wors beij di Modder en d'r Schueß.“

Heä kicket mich noh ming Antwoot esue onbefange aan, als hai heä jarnüüß angesch erwad. Doch ich weäß uus minge Erfahrung, datt me beij sue e Thema lieht op et Jlattis lande kann. Öm höm op anger Jedanke ze bringe, zejet ich met minge Fenger noh buuße än saat: „Nu kick ens doe. Has du at ens sue ene jrueße Honk jesiieh?“ Ävvel deä Honk schinget höm net ze interessiere. Heä bleäv beij et Thema än rejf janz hell: „Än wie ben ich doe ereenjekomme?“

Ich rötschet bau van minge Setz. Ävvel dat loeg mär dora, datt ose Busfahrer die Froeg metkreäg än va Schreck mit singe Foß op de Brems stong. Ouch die anger Fahrjääß hejle, wie mich vörkoem, d'r Oem aan än wadete - met Oue jrueß wie Kaffietasse - op ming Antwoot.

„Dat küüent üch esue jefalle“, daht ich. „Domm än nöischierig kicke, wie ene Opa si Enkelkenk en Antwoot op wechtige Leävnsfroege jövv. Maht jefälles ühr eije Erfahrung.“ Dorop saat ich an deä Klenge: „Chreß - övver suejät sprecht me van Mann ze Mann onger vier Oue. Wad schön, bes vür uusjestiege sönd.“

Heij es ming kleng Jeschichte am Engd. Wenn ühr met ming Antwoot net zefreä söd - es mich ejal. Die Lü en d'r Bus wore et ouch net.



Hein Engelhardt



Bild: Nicole Ceilik/Pixelio.de

Aufklärung

Ich will nicht unbedingt behaupten, dass Kinder heute klüger sind als früher. Doch als examinierter Großvater ist mir bewusst, dass sie uns mit ihren Fragen manchmal ganz schön in Verlegenheit bringen können. Erschreckt schnappt man dann nach Atem oder ist - wie man so sagt - mit seinem Latein am Ende. Das passierte letzte Woche wieder mal.

Mit Christian - meinem jüngsten Enkel, der gerade sechs Jahre alt ist, saß ich im ASEAG-Bus und gab ihm bei der ganzen Fahrt geduldig Antwort auf all die Fragen, die ihm durch sein Köpfchen gingen. Da ich die ersten zehn Minuten noch gut mithalten konnte, klopfte ich mir - bildlich gesprochen - ziemlich stolz auf meine eigene Schulter. Und an den Gesichtern der anderen Fahrgäste, die das mitbekamen, konnte ich ablesen, dass ich gar

keine so schlechte Figur abgab. Gerade hatte der kleine Schlingel noch etwas von Karl May gefragt, da kam - wie ein Blitz aus heiterem Himmel - gleich seine nächste Frage: „Sag mir mal Opa: wo war ich eigentlich, eh ich auf die Welt kam?“

Wer - wie ich - schon sieben Enkelkinder zur Taufe getragen hat, den bringt auch so eine Frage nicht aus dem Gleichgewicht. Es war mir sofort klar, dass ich ihm nicht mit dem Klapperstorch kommen konnte. Über so ein Märchen lachen heute schon die Kinder, wenn sie noch in die Pampers machen. So sagte ich ohne Herzklopfen: „Du warst bei deiner Mutter im Schoß.“ Er guckte mich nach meiner Antwort so unbefangen an, als hätte er gar nichts anderes erwartet, doch ich weiß aus meiner Erfahrung, dass man bei so einem Thema leicht auf dem Glatteis landen kann. Um ihn auf andere Gedanken zu bringen, zeigte ich mit meinem Finger nach draußen und sagte: „Nun sieh mal da. Hast du schon mal so einen großen Hund gesehen?“ Aber der Hund schien ihn nicht zu interessieren. Er blieb bei dem Thema und rief ganz laut: „Und wie bin ich da hinein gekommen?“

Ich rutschte beinah von meinem Sitz. Aber das lag nur daran, dass unser Busfahrer die Frage mitbekam und vor Schreck mit seinem Fuß auf der Bremse stand. Auch die anderen Fahrgäste, hielten, wie mir schien, den Atem an und warteten - mit Augen groß wie Kaffeetassen - auf meine Antwort. „Das könnte euch so gefallen“, dachte ich. „Dumm und neugierig gucken, wie ein Opa seinem Enkelkind eine Antwort auf wichtige Lebensfragen gibt. Macht gefälligst eure eigenen Erfahrungen.“ Darauf sagte ich zum kleinen Christian: „Über so etwas spricht man von Mann zu Mann unter vier Augen. Warte schön, bis wir ausgestiegen sind.“

Hier ist meine kleine Geschichte zu Ende. Wenn Ihr mit meiner Antwort nicht zufrieden seid - ist mir egal. Die Leute im Bus waren es auch nicht.

Übersetzung von:

Richard Wollgarten

Öcher Platt e.V.



Gute Karten

Wenn wir von „Spielkarten“ sprechen, so meinen wir in dieser Gegend fast immer das „Französische Blatt“. Zahlenwerte von 2 bis 10, die Bildkarten Bube, Dame, König und das Ass. Diese Karten sind uns mittlerweile so vertraut, dass wir die Grafik darauf gar nicht mehr wahrnehmen. Wer die Klassiker wie Skat oder Rommee spielt, der sieht nur noch den Wert der Karten, nicht mehr deren Gestaltung.



Neben den volkstümlichen, seit Generationen überlieferten Titeln, erscheinen in jedem Jahr viele ganz neue Kartenspiele. Zum Teil entsprechen die Werte dem bekannten Blatt, meist ist die Verteilung aber eine ganz andere. Hier gewinnen der Spielertitel und auch die Kartengestaltung

an Bedeutung. Der Titel soll die Neugier wecken und zum Kauf anregen. Die Gestaltung der Karten soll den noch ungewohnten Spielfluss unterstützen. Vor allem aber muss sie zum Thema passen und so attraktiv sein, dass jeder gerne die Spieleschachtel öffnet. Die heute vorgestellten drei neuen Kartenspiele kommen bei uns immer wieder gern auf den Tisch, denn sie sind schnell gelernt, aber dennoch spannend und lustig.

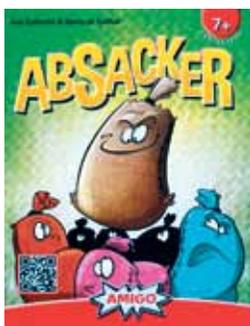
Berthold Heß



ABSACKER

„Einsacker“ statt „Absacker“ wäre auch ein passender Titel. Die Karten zeigen die Werte von 3 bis 7. Der aktive Spieler legt bis zu drei Karten in die Tischmitte. Gleiche Werte bilden jeweils eine Reihe. Ziel ist es, möglichst viele Karten aus der Mitte zu bekommen. Wer eine Reihe vervollständigt, darf sie nehmen und vor sich ablegen. Eine 3er Reihe ist vollständig, wenn die dritte Karte gelegt wird, die 4er Reihe bei der vierten und so weiter. Hat ein Spieler alle seine Karten gespielt, wird abgerechnet. Jede Karte, die man aus der Mitte erobern konnte, zählt nun einen Punkt. So einfach die Regeln sind, so gibt es doch einige Überlegungen. Wer an eine lange Reihe legt, gibt den Nachfolgenden die Chance, die Reihe abzuschließen. Soll man also lieber sammeln? Dann sind die anderen vielleicht schneller! „Absacker“ ist einfach purer Spaß.

Absacker von Leo Colovini und Dario de Toffoli, 2-5 Pers. ab 7 J., ca. 15 Min., Amigo, ca. 8 €



POTATO MAN

Grafik und Thema deuten auf ein Kinderspiel, aber tatsächlich ist das ein tolles Spiel für Erwachsene und Familien! „Potato Man“ ist ein ganz außergewöhnliches Stichspiel. Die Karten kommen in vier Farben; jede Farbe hat andere Werte, Rot die höchsten, Gelb die niedrigsten. In anderen Spielen muss die ausgespielte Farbe bedient werden. Hier muss jeder eine andere Farbe spielen. Den Stich gewinnt, wer den höchsten Wert gelegt hat. Das macht die hohen roten Karten sehr stark, wenn da nicht „Potato Man“ wäre: Die ganz niedrigen gelben Karten schlagen nämlich die höchsten Werte. Je nach Farbe bringt ein Stich unterschiedliche Siegpunkte. Aber auch die Siegpunkte ändern sich noch im Verlauf. „Potato Man“ ist ein sehr originelles und spannendes Spiel, bei dem auch erfahrene Kartenspieler völlig neu denken müssen. Das macht richtig Spaß!

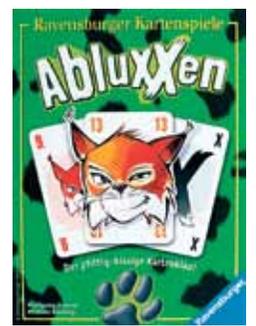
Potato Man von G. Burkhardt, W. Lehmann, 2-5 Pers. ab 10 J., ca. 30 Min., Zoch Verlag, ca. 6 €



ABLUXXEN

Dieses Spiel erscheint zunächst fast simpel. Man legt Karten aus, die am Ende Pluspunkte bringen. Haben die soeben gelegten Karten die passenden Werte, nimmt man seinen Gegnern Karten von deren Auslage weg. Diese „abgeluxxten“ Karten gehen zurück auf die Hand des Gegners oder auf die eigene Hand oder auf den Ablagestapel. Viele Karten sind eigentlich gut, aber wenn sie nicht vor Spielende ausgelegt sind, zählen sie üble Minuspunkte. So gewinnt das Spiel mit ganz wenigen Regeln eine große taktische Tiefe. Worauf spekulieren meine Gegner? Lege ich jetzt eine fette Serie, luxxt mir die einer weg? Oder kann ich schnell Schluss machen, so dass die Anderen auf ihren Handkarten sitzenbleiben? „Abluxxen“ ist ein ganz tolles und sehr originelles Spiel mit ganz großem Ärgerfaktor.

Abluxxen von W. Kramer, M. Kiesling, 2-5 Pers. ab 10 J., ca. 25 Min., Ravensburger, ca. 12 €



Brückenrätsel

Waren	Import	Verbot
Geiz	Hals	Krause
Ehe	Ring	Buch
Hemd	Kragen	Weite
Vulkan	Insel	Berg
Herbst	Nebel	Wand
Rosen	Duft	Note
Schein	Ehe	Brecher
Wahl	Rede	Duell
Zelt	Lager	Platz
Milch	Eis	Decke
Schnaps	Ideen	Fülle
Adler	Nest	Hocker
Sand	Kuchen	Teller
Unfall	Opfer	Tisch
Tacho	Meter	Band
Reise	Messe	Halle
Pflege	Eltern	Abend
Gourmet	Tempel	Ritter

Lösung:
IHR KINDERLEIN KOMMET

Der ausgesuchte Monat

- Der 9.
- Der 20.
- 4 Sonntage
- Ein Montag
- Der 28.

Wörter suchen

Park: ...ausweis, ...platz, ...bank, ...haus, ...kralle, ...licht, ...scheibe, ...bank
Milch: ...bauer, ...drüse, ...flasche, ...kaffee, ...kanne, ...eis, ...reis, ...mann
Stadt: ...fest, ...kasse, ...theater, ...rat, ...wald, ...teil, ...wappen, ...plan

brot: Butter..., Schwarz..., Toast..., Weiß..., Pausen..., Roggen..., Grau..., Fladen...
hemd: Polo..., Hawaii..., Nacht..., Unter..., Smoking..., Flanell..., Frack..., Feld...
holz: Eichen..., Nudel..., Laub..., Nadel..., Tropen..., Edel..., Schnitt..., Kiefern...

Durchgeschüttelte Wörter

- Sellerie
- Krawatte
- Polizist
- Chefarzt
- Kochtopf
- Zauberer
- Casanova
- Zitronat

Der durchgeschüttelte Witz

Automechaniker-Meister zum Azubi: „Jetzt üben wir noch mal den schockierenden Blick und das Kopfschütteln beim Öffnen der Motorhaube ...“

Dreier-System

d. Die Pfeile drehen sich von links nach rechts immer um eine Vierteldrehung entgegen dem Uhrzeigersinn. In jeder Zeile und Spalte gibt es je einen Pfeil mit einfacher, doppelter und dreifacher Linie. Gleiches gilt für die Farben Rot, Violett und Blau.

Campingplatz

△	△				△	2
			△		△	1
			△			0
	△			△		1
	△	△	△	△		2
				△		1
△	△	△		△	△	2
		△			△	1
1	2	1	1	1	1	2

Geometrie

D hat einen Strich mehr als die anderen.

Rechenspiel

Die Reihe heißt:
12x1-3-5+6-8+9=11

Einziger Würfel

Würfel B kann man aus diesem Netzplan falten.

Zahlendreieck

/ 2 / 4 18 / 7 /
15 4 / 5 / 23 1
und dann wieder die 2 wie am Anfang

Mathematische Aufgaben

A=2; B=8; C=4; D=3; E=6; F=12; G=9; H=5; K=10; L=1; M=0.

Zahlen suchen

In den Spalten die oberste Zahl durch die zweite dividieren, mit der dritten multiplizieren, das Ergebnis steht dann ganz unten.

9	10	8	6	12
3	2	2	3	6
7	3	9	8	6
21	15	36	16	12

Zahleneinsetzen

3 x 1 x 9 = 27; 5 x 2 x 8 = 80;
6 x 4 + 7 = 31.
Von oben nach unten:
3 x 5 + 6 = 21; 1 + 2 x 4 = 9;
9 x 8 + 7 = 79.

Magisches Quadrat

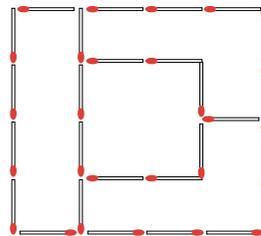
Die 8 links oben ist weiß und die 3 links in der Mitte ist schwarz.

8	1	6
3	5	7
4	9	2

SEITE 19, 31 SUDOKU

Einfach	Mittel	Schwer
6 4 3 1 8 7 2 9 5	8 4 9 6 2 5 7 1 3	5 1 9 3 6 7 2 4 8
9 8 7 2 3 5 4 1 6	6 1 3 4 8 7 2 9 5	8 7 4 1 5 2 9 6 3
2 5 1 9 4 6 3 7 8	5 7 2 1 3 9 6 4 8	2 6 3 8 9 4 7 5 1
5 3 4 6 1 2 7 8 9	4 2 5 7 6 3 9 8 1	6 8 2 5 7 3 4 1 9
7 9 8 3 5 4 6 2 1	1 3 8 9 4 2 5 6 7	3 4 7 9 2 1 6 8 5
1 6 2 7 9 8 5 3 4	7 9 6 5 1 8 3 2 4	9 5 1 4 8 6 3 2 7
4 7 9 8 6 3 1 5 2	3 5 4 8 9 6 1 7 2	4 2 8 7 1 9 5 3 6
3 1 6 5 2 9 8 4 7	2 6 1 3 7 4 8 5 9	7 3 5 6 4 8 1 9 2
8 2 5 4 7 1 9 6 3	9 8 7 2 5 1 4 3 6	1 9 6 2 3 5 8 7 4
3 1 7 4 8 5 2 6 9	8 9 7 6 3 1 5 4 2	8 2 3 6 5 4 7 1 9
8 5 2 6 1 9 4 3 7	6 1 5 2 8 4 3 7 9	4 9 7 1 8 3 2 6 5
4 6 9 7 3 2 1 8 5	3 4 2 9 7 5 8 1 6	1 5 6 7 9 2 8 3 4
9 3 8 1 5 7 6 2 4	2 3 9 8 1 7 6 5 4	7 8 9 3 4 5 1 2 6
1 4 5 9 2 6 3 7 8	4 7 1 5 6 9 2 3 8	6 4 2 8 1 9 5 7 3
7 2 6 8 4 3 9 5 1	5 6 8 4 2 3 1 9 7	3 1 5 2 7 6 9 4 8
5 8 3 2 9 4 7 1 6	7 5 6 3 4 2 9 8 1	2 6 1 5 3 8 4 9 7
6 9 1 3 7 8 5 4 2	1 8 3 7 9 6 4 2 5	5 3 4 9 2 7 6 8 1
2 7 4 5 6 1 8 9 3	9 2 4 1 5 8 7 6 3	9 7 8 4 6 1 3 5 2
8 7 1 5 6 3 2 4 9	6 2 8 3 1 7 4 5 9	4 8 9 7 1 5 6 3 2
9 3 2 1 4 8 6 7 5	7 1 3 9 4 5 2 6 8	2 5 3 4 8 6 9 7 1
4 5 6 9 7 2 3 1 8	9 4 5 2 8 6 7 3 1	6 1 7 9 2 3 8 5 4
1 2 5 6 9 4 8 3 7	1 9 7 6 2 3 5 8 4	7 9 1 6 5 2 4 8 3
6 8 9 3 5 7 4 2 1	3 5 4 1 9 8 6 7 2	5 3 2 8 9 4 1 6 7
7 4 3 2 8 1 9 5 6	8 6 2 5 7 4 1 9 3	8 4 6 3 7 1 5 2 9
2 9 7 8 3 5 1 6 4	2 3 1 7 5 9 8 4 6	1 7 8 2 6 9 3 4 5
5 1 8 4 2 6 7 9 3	4 7 9 8 6 2 3 1 5	3 6 5 1 4 7 2 9 8
3 6 4 7 1 9 5 8 2	5 8 6 4 3 1 9 2 7	9 2 4 5 3 8 7 1 6
8 5 1 3 4 7 6 2 9	4 3 6 5 7 8 2 9 1	8 1 9 6 5 4 3 7 2
3 2 9 5 1 6 7 8 4	8 7 5 9 2 1 3 6 4	6 4 3 8 7 2 1 5 9
6 4 7 9 8 2 5 3 1	9 2 1 4 3 6 8 5 7	2 7 5 3 1 9 4 6 8
9 8 2 1 7 4 3 5 6	1 5 8 7 6 4 9 3 2	4 8 7 5 9 3 2 1 6
7 1 3 6 5 9 8 4 2	3 6 4 1 9 2 7 8 5	9 5 6 2 4 1 8 3 7
5 6 4 2 3 8 1 9 7	7 9 2 3 8 5 1 4 6	3 2 1 7 6 8 5 9 4
2 3 5 7 9 1 4 6 8	6 1 9 2 4 3 5 7 8	1 6 8 4 3 7 9 2 5
4 7 6 8 2 5 9 1 3	5 4 3 8 1 7 6 2 9	5 3 2 9 8 6 7 4 1
1 9 8 4 6 3 2 7 5	2 8 7 6 5 9 4 1 3	7 9 4 1 2 5 6 8 3
1 2 7 3 9 5 8 4 6	2 5 6 3 1 7 4 9 8	5 3 9 7 4 8 6 2 1
3 6 4 8 7 1 2 9 5	8 4 9 5 6 2 3 7 1	6 4 8 2 1 3 9 5 7
8 5 9 4 2 6 1 3 7	3 1 7 4 9 8 2 6 5	7 1 2 9 5 6 8 4 3
2 4 3 9 6 7 5 8 1	7 6 8 2 4 1 5 3 9	9 2 3 1 6 7 4 8 5
9 7 5 1 8 4 6 2 3	5 9 3 7 8 6 1 4 2	4 8 7 5 3 2 1 9 6
6 1 8 2 5 3 9 7 4	4 2 1 9 3 5 6 8 7	1 5 6 4 8 9 7 3 2
7 8 6 3 8 2 4 1 9	9 7 2 6 5 3 8 1 4	8 6 4 3 2 1 5 7 9
4 3 2 6 1 9 7 5 8	6 8 5 1 7 4 9 2 3	2 7 1 8 9 5 3 6 4
5 9 1 7 4 8 3 6 2	1 3 4 8 2 9 7 5 6	3 9 5 6 7 4 2 1 8
3 1 8 5 7 4 2 6 9	6 9 3 5 8 7 4 1 2	3 2 5 4 7 1 8 9 6
9 7 2 6 3 8 1 4 5	4 8 5 2 3 1 7 6 9	4 7 1 6 9 8 5 3 2
6 4 5 1 9 2 3 8 7	7 1 2 6 9 4 5 8 3	9 8 6 5 2 3 4 1 7
2 5 1 4 6 7 8 9 3	9 7 4 8 6 3 2 5 1	1 6 2 8 4 7 9 5 3
4 8 9 3 1 5 7 2 6	3 2 6 4 1 5 9 7 8	7 9 3 1 5 6 2 4 8
7 6 3 8 2 9 5 1 4	8 5 1 7 2 9 6 3 4	5 4 8 2 3 9 6 7 1
8 9 4 7 5 1 6 3 2	1 6 9 3 5 2 8 4 7	8 5 7 9 1 2 3 6 4
1 3 7 2 4 6 9 5 8	5 3 7 9 4 8 1 2 6	6 3 4 7 8 5 1 2 9
5 2 6 9 8 3 4 7 1	2 4 8 1 7 6 3 9 5	2 1 9 3 6 4 7 8 5

Streichholz-Rätsel



Zahlenrätsel

554 ist nicht durch 12 teilbar.

SEITE 39 BILDERRÄTSEL

- S Bobsport
- C Curling
- H Eishockey
- N Eiskunstlauf
- E Eisrennen
- E Eisschnelllauf
- B Eisschwimmen
- A Eissegeln
- L Freestyle-Skiing
- L Heliskiing
- S Rodeln
- C Schlittenhunderennen
- H Skeleton
- L Ski Alpin
- A Skibergsteigen
- C Skijöring
- H Skilanglauf
- T Skispringen
- E Snowboarden
- N Snowkiting

Lösung: **SCHNEEBALLSCHLACHTEN**

SEITE 34-35 SCHWEDENRÄTSEL

<p> ASSASTAIRETEUR CELLOAABTRIFT HKLBLUMEUEZB ANGELEEPGETREU OFFENDENEBLE SOPURINTZOPF AKRIBIEWBADESEE OEDSBARONNT PSTEINXBIEST PFORTESENATI LIBOGENSPOL KUERZENHBANANE SATANBGEIERRS SGLEGENUAKNE SALOONRELITAER ENESANDREEU GDEINEBAMBER SPESENCFANGESA FBLDONAUNOVU AECHZENDEMOORF DREIMALERNORGE </p>	<p> POLMTAU REAGAN OHRKOS EMINENT ISBNTU ONGELD IDEEAI REINEKE KANNEE WHBNR AROMAO DERRAH SIGNORA INEST KORANA JUNGOS BHEISS RADARM NRBAL ELEMENT ROMLED </p>	<p> KMPL REEAAO LAPTOPB BARAKR BRUEGE TEAMED FTIDE PFUIA OIPATT BENZINER KIWIE ELEVEN LOGSUD ANRES IANSA POUNDM OFTGPM LLEHRE JENSU GVWER EPISODE ROTWEN </p>
--	---	---



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wer bereits ein Vermögen aufgebaut hat, setzt am besten auf partnerschaftliche Beratung, die frei von kurzfristigen Verkaufszielen für Finanzprodukte ist, dafür aber nachhaltige Leistung garantiert.

Genau hier liegt eine der größten Stärken unseres Genossenschaftsprinzips.

Telefon 0241 462 0
www.aachener-bank.de

Aachener Bank eG
Volksbank



Für Ihr nächstes Fest,
liefern wir die passenden
Einladungskarten.

Mit unseren individuellen und kreativen
Einladungen wird Ihr Fest -
Exklusiv, Einmalig und Unvergesslich.

Karten zur Vermählung, Silber- u. Goldhochzeit,
Geburtsfeier, Kommunion, Geburt oder Jubiläum.

Musterbücher der klassischen und der eigenen
„Extravagant-Kollektion“ können Sie ausleihen.



Franz Schmitz
Print- u. AV-Medien GmbH

Mo. bis Fr.
10.00 - 18.30 Uhr.

Termine nach 18.30 Uhr
oder samstags gerne
nach tel. Vereinbarung.

52134 Herzogenrath-Kohlscheid, Weststr. 33
Tel. 0 24 07-91 87 87, www.franz-schmitz.de



Für mich gekocht. Für mich gebracht. Von **apetito**

Bestellen Sie sich 3 leckere
Mittagsgerichte ins Haus!



Unser „3 x lecker“-
Angebot:

3 Tage ein DLG-prämiertes
Mittagsgericht
plus 2 x Dessert und
1 Stück Kuchen

nur **5,89 €** pro Tag

Tel. 02 41 - 9 16 16 88
www.landhaus-kueche.de/lecker

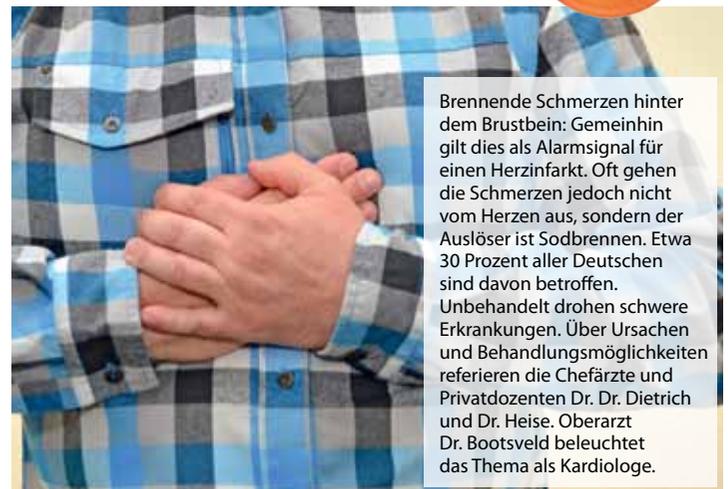
3. Stolberger Gesundheits-
forum zum Thema:



**Sodbrennen: Brustschmerz muss
nicht immer ein Infarkt sein!**

Infoveranstaltung am Donnerstag,
13. November 2014, 19 Uhr,
in der Cafeteria des „Bethlehem“,
Steinfeldstr. 5, in Stolberg

Eintritt und
Getränke
sind frei.



Brennende Schmerzen hinter dem Brustbein: Gemeinhin gilt dies als Alarmsignal für einen Herzinfarkt. Oft gehen die Schmerzen jedoch nicht vom Herzen aus, sondern der Auslöser ist Sodbrennen. Etwa 30 Prozent aller Deutschen sind davon betroffen. Unbehandelt drohen schwere Erkrankungen. Über Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten referieren die Chefarzte und Privatdozenten Dr. Dr. Dietrich und Dr. Heise. Oberarzt Dr. Bootsvelde beleuchtet das Thema als Kardiologe.

Anmeldung: (02402) 104 136
E-Mail: Helmut.Schroeter@rh.aok.de

Das Stolberger Gesundheitsforum ist eine Initiative von



Präsentiert vom



Mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Katholische Kirchengemeinde St. Lucia Stolberg